#23 | Januar 2009

74 Reviews im Heft

www.metal-mirror.de

Metal Mirror

...the next generation of magazines



Rückblick auf 2008

mit Sabina Classen, Ice Dale, Arkadius Antonik, Patrik Lindgren und Axel Rudi Pell

Live-Berichte

Ultima Ratio Festival, Heidenfest, Unleashed, Enslaved, Old uvm...

Eric Adams (Manowar)

MANOWAR

METAL-KÖNIGE IN SCHWARZEM LEDER

DARKANE

SEPULTURA

DARK THRONE

ENSLAVED

BRIAN WELC

„I bought 5 of it to give it to my coolest friends!“
Fenriz (Darkthrone)



9.5/10 @ Rock Hard
„Unholy shit! Welch eine großartige, vollkommen eigenständige, spannende und berührende Band!“
(Götz Kühnemund)

THE DEVIL'S BLOOD „Come, Reap“
The first mini album of this occult rock magicians,
out now in a deluxe digipak packaging!

ALSO UNLEASHED NOW ON VÁN RECORDS:



FAAL „Abhorrence - Salvation“
Doom Metal of total hopelessness
from this young Dutch band!

8/10 @ bloodchamber.de
7/10 @ metal.de



SOL „I Am Infinity“
Second album of this Danish
Doom/Death Metal band!

8.5/10 @ hateful-metal.de
8/10 @ metal.de



IMPAVIDA Eerie Sceneries“
Debut of Germany's darkest
Black Metal/ambient band!

8.5/10 @ digital-steel.com
7/10 @ metal.de

COMING IN 2009:

NAGELFAR: „Hünengrab im Herbst“ ReRelease // URFAUST: new album // THE RUINS OF BEVERAST: new album
FLUISTERWOUD: 2nd & last album // TRUPPENSTURM: new album // VULVARK: debut album
ABUSUS & FUNERAL PROCESSION: Split 7“ EP

VISIT OUR WEBSTORE: WWW.VAN-RECORDS.DE



EDITORIAL

Liebe Metalheads,
wenn ihr diese Zeilen lest, seid gewiss, dass ich in diesem Moment zu den stolzesten Menschen des Planeten gehöre. Wie der ein oder andere vielleicht bemerkt hat, haltet ihr in diesem Moment ein gedrucktes Exemplar von Metal Mirror in den Händen. Der Wunsch unser beliebtes Magazin auch fernab der Webseite anzubieten, lungerte schon länger in meinem Hinterkopf herum und wurde schließlich fast schon spontan in die Tat umgesetzt.

Mit der gedruckten Ausgabe wird sich bei Metal Mirror zwar einiges verändern, jedoch nicht die Qualität, so viel sei versprochen. Und das Inhaltsverzeichnis, das ihr dort rechts seht, sollte meine Aussage untermauern. Ganz besonders hervorheben möchte ich die Titelstory mit Manowar. Viel harte Arbeit machte es möglich und erfüllte mir zugegebenermaßen einen kleinen Kindheitstraum: Im November erwischte ich Sänger Eric Adams am Telefon. Das Resultat dieses Gesprächs lest ihr in unserer großen Titelstory. Ich verspreche: Es lohnt sich!

Auch wenn die Manowar-Titelstory alles zu überschatten scheint, möchte ich hier auf die weiteren Inhalte verweisen. Vor allem Black Metal-Fans kommen diesen Monat auf ihre Kosten. Wir unterhielten uns nicht nur mit den progressiven Genre-Vorreitern Enslaved und den ewigen Legenden Darkthrone, sondern berichten auch von frischeren Bands wie Vreid, die in unserem Kreuzfeuer problemlos die Konkurrenz, ja selbst die Veteranen Darkthrone, deren Album natürlich mit gemischten Gefühlen aufgenommen wurde, hinter sich lassen konnten. Fans von deutschem Black Metal wird außerdem die ein oder andere Träne über die Wangen rollen, denn Nocte Obducta, die sich stilistisch mittlerweile weit von ihren rohen Anfangstagen entfernt haben, veröffentlichten kürzlich ihr Abschiedsalbum. Wir nutzten die Chance und blickten mit Bandgründer Marcel auf die Geschichte der Band zurück.

Vom Black Metal entfernt hat sich auch Trommelwunder Kvitrafn, ehemals bei Gorgoroth aktiv. Dieser bringt das Debüt seiner neuen Band Wardruna heraus und verschreibt sich darauf folkigen Ambient-Klängen und der Macht der Runen. Außerdem sprach ich mit den Großmeistern der brasilianischen Metal-Klänge. Auch nach dem Ausstieg von Igor Cavalera veröffentlicht die Band fleißig neue Alben und fühlt sich, so Bandchef Kisser, frischer denn je.

Ganz frisch ist auch unser Jahresrückblick, bei dem traditionell Musiker und Redaktion auf das verstrichene Jahr blicken und ihre Meinung zu den zwölf Monaten abgeben.

Doch richten wir noch einmal den Blick auf die Veränderungen, die sich durch das Printmagazin beim Metal Mirror auftun. Wie ihr seht, hat sich das Format und auch das Layout verändert. Ein Schritt wie dieser bot die Chance, ein wenig am Design des Heftes zu basteln. Ich hoffe, dass es euch gefällt. Die wohl größte Veränderung ist jedoch, dass Metal Mirror von nun an nur noch alle zwei Monate erscheinen wird.

Freuen sollte euch allerdings, dass wir das Magazin nach wie vor weitgehend kostenlos anbieten. Demnach erhalten die Fans der Online-PDF-Ausgaben noch immer die Möglichkeit, sich das etwas gekürzte Magazin kostenlos über unsere Webseite herunterzuladen. Die gedruckten Ausgaben werden derweil auf Konzerten ausgegeben, auf Festivals verteilt oder in einschlägigen Locations ausgelegt. Wer nicht die Chance hatte, ein kostenloses Exemplar zu ergattern, der kann sich die Ausgabe außerdem über unsere Webseite oder bei Ebay für einen geringen Unkostenaufwand bestellen.

Was bleibt zu sagen: Genießt die Ausgabe, teilt sie mit Freunden, Bekannten und allen Metalheads, die ihr kennt und gebt uns Feedback, falls euch Verbesserungsvorschläge einfallen. Wir lesen uns hoffentlich in zwei Monaten wieder.

Dorian Gorr
Chefredakteur von Metal Mirror

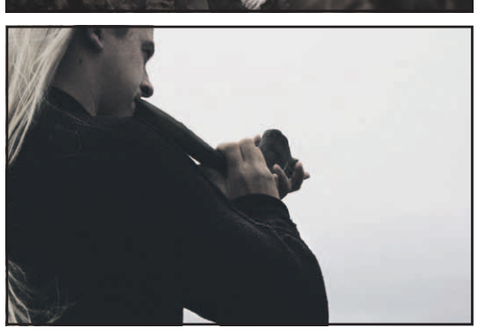


INHALT









4 News
6 Echo
7 Nachgefragt (Jocke Gothberg)
8 Smalltalk

9 Finsterforst
10 Manowar
15 Vreid
16 Sepultura
17 Darkane
18 Pig Destroyer, Black Tide
19 Impavida
20 Darkthrone
22 Coronatus, Paganizer
23 Long Distance Calling & Leech
24 Enslaved
25 Flowing Tears
26 Nocte Obducta
28 The New Black
29 Symphony X
30 Wardruna
31 Paragon Belial
32 Paragon, Aeveron
33 Brian „Head“ Welch

34 Jahresrückblick 2008
42 Street Survivors

43 Album des Monats (Vreid)
44 CD-Reviews im Visier
46 Reviews
56 Mal wieder reingehört

57 Tourdaten
59 Ultima Ratio Festival
63 Heidenfest
63 Enslaved, Andreas Schöwe,
63 The Devil‘s Blood, Unleashed, Old
64 Schaukasten

Wichtiger Hinweis

Diese Online-Ausgabe ist gekürzt. Der vollständige Inhalt befindet sich in unserer gedruckten Ausgabe.
Für mehr Informationen besuche unsere Webseite: www.metal-mirror.de

Schreibers Stimme

Ein Schlag ins Gesicht der Szenewächter

von Dorian Gorr



Zuerst ging das Gerücht auf dem Wacken Open Air umher. Backstage hatte es wohl einige eindeutige Szenen gegeben, über die sich im Laufe des Mittags das halbe Pressezelt das Maul zerriss. Kurze Zeit später wurde das, was als Gerücht von vielen für einen Szene-Scherz gehalten wurde, offiziell bestätigt: Gaahl, Fronter von Gorgoroth und vom Terrorizer-Magazin einmal als „the most evil person on earth“ bezeichnet, ist schwul. Backstage hatte er seinen Lebensgefährten, einen Modedesigner mit dem der Black Metal-Sänger momentan an Damenmode arbeitet, dabei. Viele reagierten geschockt, eine Reaktion, die ich nicht verstehen konnte. Bereits als ich das erste Mal das Gerücht von einem Powermetal-Kollegen hörte, freute ich mich. Gibt es einen schöneren Schlag in das Gesicht eines jeden elitären, schwarzmetallischen Szenewächters? Ich denke nicht. Und das ist gut so, denn die Black Metal-Szene kann einen Wachrüttler gebrauchen, ein Zeichen, das erneut klarstellt, worum es im Black Metal geht: Nämlich um Individualismus. Die Black Metal-Szene ist zu weiten Teilen eindimensional geworden. Es gibt nur noch „true“ oder „untrue“. Omnipräsent sind die Szenewächter, die einem da vorschreiben wollen, was man parallel zum Rausche-Black-Metal hören darf und was nicht. Und diese Szenewächter sind es, deren Lieblingsschimpfwort „Schwuchtel“ ist und für die „schwul“ ein negativ konnotiertes Adjektiv ist. Umso schöner finde ich es, dass diese Leute jetzt in Erklärungsnot kommen, wenn sie erfahren müssen, dass Gaahl, bis vor kurzem noch angepriesenes Ideal eines Black Metal-Kriegers und fieser Satanist, schwul ist. Denn was sollen diese Personen nun tun? Sich ihrer eigenen Peinlichkeit stellen, indem sie anfangen weniger Sympathien für Gorgoroth, deren Musik und Auftritte zu zeigen, weil da ja eine „Schwuchtel“ für den Gesang zuständig ist? Selbst diesen engstirnigen Szenewächtern dürfte auffallen, wie geistig limitiert sie sind, wenn man den Konsum einer geschätzten Band einschränkt, nur weil man mit der Sexualität eines Bandmitglieds nicht zurecht kommt. Oder sollten diese Personen im Zuge des „Outings“ von Gaahl tatsächlich bemerken, dass es absolut nichtig ist, ob Gaahl es mit Frauen oder mit Männern treibt?

Ich hoffe es inständig. Ich finde es geradezu ironisch, dass eine Szene, die durchweg darüber jammert, dass sie zu wenig toleriert wird, und stets behauptet so viel anders zu sein als die herkömmliche Spießer-Gesellschaft, immer wieder in deren Denkmuster verfällt und die eingeklagten Rechte nach voller Selbstentfaltung anderen nicht zugesteht, sondern in päpstlich-christlicher Manier Homosexualität als Sünde und Abart der Natur abtut. Ganz ehrlich: Mir als jahrelangem Gorgoroth-Fan ist es einfach nur scheißegal, ob Gaahl homo-, hetero-, bi-, tri- oder asexuell ist. Für mich zählt die Musik. Nur weil Gaahl sein Glück mit einem Mann gefunden hat, werden die Auftritte dieser einzigartigen Band mit Sicherheit nicht weniger frostig, die bisherigen Songs nicht weniger brutal und Gaahls Bühnenausstrahlung nicht weniger furchteinflößend.

Ein Hauptproblem sehe ich darin, dass durch die Medien ein total überzeichnetes Bild von Homosexuellen gezeichnet wird und zwar eines, das sich keiner in Kombination mit Black Metal vorstellen kann. Der Medien-Musterschwule läuft mit rosa Handtasche durch die Gegend, trägt Frauenjeans, kann seine Arme nicht richtig koordinieren und näselt beim Sprechen. Das kann und möchte man sich nicht in Kombination mit Nieten und Corpsepaint vorstellen, nur sollte man sich von diesem Bild lösen. Klar gibt es die Thomas Hermanns oder Bruce Darnells auf der Welt, doch kaum jemand wäre je auf den Gedanken gekommen, dass Gaahl schwul ist, wenn er es nicht selbst bestätigt hätte. Und hierfür sollte man dem Norweger wohl eine Menge Respekt zollen. Es gehört viel dazu, das eigene Ich auszuleben ohne sich auch nur eine Minute darum zu scheren, wie die doch gewaltige Gorgoroth-Fangemeinde beziehungsweise die gesamte Metal-Szene diese Nachricht aufnimmt. Für mich stellt das den Menschen und Musiker Gaahl erneut als jemanden dar, der lebt was er predigt: Gaahl ist Individualist und das mit jeder Faser seines Körpers. Was für die meisten Hobby-Schwarzmetaller nichts weiter ist als eine hohle Phrase ist, eingebettet in einer haltlosen Selbstdefinition über eine Szenezugehörigkeit, stellt die tatsächlich gelebte Lebensphilosophie des Sängers dar und dafür, dass er sich (so kritisch man ihn auch sonst sehen darf und sollte) selbst treu bleibt, bewundere ich ihn.

Lesers Stimme - Reaktionen und Briefe von Lesern



Kann sich nicht über mangelnde Aufmerksamkeit beschweren: Johann Hegg und Amon Amarth profitieren von der zunehmenden Beliebtheit des Viking Metals

Betreff: Wie erklärst du dir die hohe Beliebheit von Pagan und Viking Metal?

Identifikation mit Gestalten

Ich denke die Leute sehnen sich wieder nach Tradition und alten Werten. Weiterhin sind diese Musikstile ja auch mit der Fantasy-Kunst verbunden, die ja nun auch schon immer ein Teil der Metal-Szene war. Außerdem glaube ich, dass sich einige der Fans auch mit den Gestalten identifizieren, die von diesen Stilen verkörpert werden, wie zum Beispiel der kräftige Wikinger oder der wilde Germanenkrieger.

.....Kai Poettgen (per E-Mail)

Das monströse Wikinger-Image

Die Leute stehen auf diese Musik wegen der hübschen Lyrics, dem prächtigen Sound und dem monströsen Wikingerimage. Außerdem wegen der Sehnsucht nach Natur, Abenteuer und den anderen Leuten ein Schwert über den Dämel zu zimmern. Der ganz normale Hype halt.

.....Thomas Feldmann (per E-Mail)

Es ist Zeit zu gehen...

Wie erkläre ich mir den Viking-Hype? Das schreckliche ist: Gar nicht. Ich kann es mir bei den meisten Bands kein Stück erklären. Zumal: Immer wenn ich auf eine Truppe Viking-Metaller treffe, kennt keiner von den gut informierten Heiden Enslaved (ich höre gerade übrigens das erste mal die neue Platte von denen) oder hat diesen Namen nur mal am Rande gehört. Da weiß ich immer, es ist Zeit zu gehen...

.....David K. (per E-Mail)

HipHop ist die Wurzel

In meinen Augen ist die Bewegung rund um den Viking Metal, wie eigentlich jeder Trend, als Gegenbewegung zu sehen. Es mag zwar absurd klingen, wenn man die Wurzel in der Hip-Hop-Welle sucht, aber ich denke, dass man dort anfangen muss. Ich kann mich erstmal jedoch nur auf Deutschland beziehen, da ich leider keine Ahnung habe, wie es in den anderen Ländern aussieht. Als in Deutschland vor ein paar Jahren die „neue deutsche Hip-Hop-Welle“ ausbrach, stöhnte die Metal-Kultur auf und Seiten wie „StopHipHop.de“ hatten Hochkonjunktur. Schnell reagierten die Jugendlichen (von denen die meisten Trends gesetzt werden) und so kamen die ersten „Emos“ ins Spiel. Ich setze diesen Begriff in Anführungszeichen, da ich ihn einfach nur abartig finde und er eigentlich als Schimpfwort gilt. Echte Boarderliner haben hingegen keinerlei Verständnis von den normalen Menschen zu erwarten. Aber weiter im Text: Man kann nicht abstreiten, dass diese „Emo“-Welle entfernt etwas mit Metal zu tun hat, auch wenn man diese meistens mit dem Core verbindet. Das dies den „truen“ Metallern nicht sehr schmeckt, sollte jedem klar sein, denn so kam nicht nur ihre vermeintliche Szene mit einem solchen Trend in Verruf, nein, sie konnten sich noch nicht einmal im entferntesten damit identifizieren und wetterten bald mehr gegen die „Emos“ als jede andere „Trend-Gruppe“. Und so kam schließlich der Viking Metal ins Spiel. Im Gegensatz zur „neuen deutschen Welle des Hip Hops“ und deren „PC-Musik“ sowie der „amerikanischen Emo-Core-Welle“ bezog beziehungsweise bezieht man sich nun voll und ganz auf die alten germanischen Werte und Traditionen. Man trägt „modische“ Kleidung und eben solchen Schmuck, welcher sich zwar abgrenzt, aber dennoch nichts weiter ist als ein Trend. Die meisten Menschen wissen doch gar nicht, wie Wikinger oder andere Nordmänner gelebt oder was sie gemacht haben. Viking Metal ist zwar ganz schön anzuhören, man kann aber vom Sinn her auch Märchen zuhören. Für mich liegt der Grund der Welle schlicht und ergreifend daran, dass Jugendliche neue Möglichkeiten suchen, sich zu individualisieren.

.....Derk Thedo Trei (per E-Mail)

Betreff: Gehören Metal und Alkohol zwangsweise zusammen?

Metal macht auch ohne vollen Kopp Spaß

Definitiv nicht. Wer zu einem Konzert oder Festival fährt und sich um jeden Preis voll laufen lassen muss, um Spaß zu haben, ist eine ganz arme Sau. Ich möchte behaupten, dass Musik im allgemeinen und Metal im speziellen auch ohne vollen Kopp mindestens genauso viel Spaß macht. Außerdem erinnert man sich Tags drauf dann auch noch an eine geile Show. Nicht zuletzt sind auch abstinente Bands, wie etwa Heaven Shall Burn oder Deadlock, dauerhafte Garanten für erstklassige Liveshows und jede Menge Action. Was auf der Bühne funktioniert, sollte davor erst recht klappen. Darauf Prost (aber in Maßen ;-))! Schönen Gruß, Herr Kollege Gorr!

.....Markus Rutten (per E-Mail)

Alkohol zur Verbrüderung

Die populäre Metal-Kultur wird heutzutage doch hauptsächlich auf Festivals ausgelebt. Und Zelten, laute Mucke und Steaks gehen halt nicht ohne das ein oder andere gepflegte Bierchen. Bei Underground-Konzerten sieht‘s aber auch nicht viel anders aus. Nur dort ist die Intention eine andere: Alkohol zur Verbrüderung.

.....Kai Brennert (per E-Mail)

Cola und Whisky pansch man nicht

Definitiv nicht! Ich könnte den Beitrag von Dorian in der Ausgabe fast kommentarlos unterschreiben. Mit der Ausnahme, dass man Whisky nicht mit Cola pansch! Zumindest nicht den guten Scotch, aber im Text war ja von Whiskey mit „e“ die Rede, also ist wohl Bourbon gemeint...

.....Patrick Dahl (per E-Mail)

Met, Mett und Metal

Ein Metal-Abend oder ein Konzert ohne Bier geht nicht. Ich sage nur Met, Mett und Metal

.....Sebastian Krause (per E-Mail)

Leserbriefe

Lieber Leser,
gerne drucken wir auch deine Zuschrift ab. Schick deine Anregungen, Kommentare Kritik oder Lobhudeleien an:
contact@metal-mirror.de (Betreff: Leserbrief)
Ein Abdruck der Zuschrift wird nicht garantiert

STILL A FAN Musiker stellen ihre Lieblingsband vor

CHRISTOPH LEIM (THE NEW BLACK, SINNER)



Christoph, vor welcher Band möchtest du dich verneigen?
AC/DC und Metallica nimmt wohl jeder, aber es gibt eine Band, die finde wohl nur noch ich gut: Stuck Mojo.

Wie bist du das erste Mal mit Stuck Mojo in Kontakt gekommen?
Durch meinen Mitbewohner in meiner Kölner WG im Jahre 1998. Der meinte „Alter, Rich Ward hat die geilsten Drop-Tuning-Riffs der ganzen Welt.“ Und er hat Recht gehabt.

Was war das erste Album, das du von Stuck Mojo besaßt?
„Rising“.





Und welches ist dein Lieblingsalbum?
Ebenfalls „Rising“.

Hast du auch einen Lieblingssong von Stuck Mojo?
Ja, momentan „Metal Is Dead“. Der ist auf der vorletzten Platte, die damals ein bisschen unterging. Der Song ist super. Das Lied „That‘s When I Burn“ von dem Album war übrigens die Inspirationsquelle für den Text von „Why I Burn“ auf unserer The New Black-Platte.

Inwiefern hat dich der Kontakt mit Stuck Mojo musikalisch beeinflusst?
Der Kontakt hat mich auf jeden Fall musikalisch beeinflusst, denn die haben Ende der Neunziger den Groove in mein Spiel gebracht. Rich Ward ist meiner Meinung nach der Malcolm Young des Crossover. Der spielt seine Riffs nicht nur „tight“, sondern ist auch „back in the pocket“.

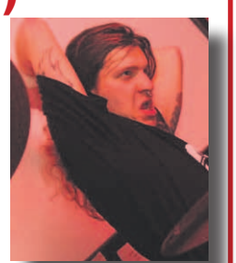
Hattest du einmal die Chance, Stuck Mojo live zu sehen?
Einer meiner ersten Metal Hammer-Einsätze als freier Mitarbeiter war ein Live-Bericht von der „Rising“-Tour im Kölner Underground. Das war lange Zeit das beste Konzert, das ich je gesehen habe. Die Band war live einfach unschlagbar. Der Laden wurde echt auseinander genommen. Insgesamt habe ich sie sechs oder sieben Mal live gesehen.

Hast du die Band oder zumindest ein Mitglied einmal persönlich kennen gelernt?
Ja, dank meines Jobs habe ich vor allem Rich Ward ein paar Mal kennenlernen dürfen.

Welcher Musiker der Band beeindruckt dich besonders?
Rich Ward. Der ist auch der einzige, der noch von der Urbesetzung übrig ist. Da kann man natürlich Stunden drüber diskutieren, weil der früher so ein bisschen Ted Nugent auf Crossover war, also enorm konservativ, pro Waffen und so, aber soweit ich das mitbekommen habe, schreibt er gar nicht mehr solche Texte. Mittlerweile ist er eigentlich ein richtiger Spaßhaber, der die meiste Zeit auf der Bühne lacht und die geilsten Posen überhaupt hat. Und politische Texte scheint es da gar nicht mehr zu geben. Das ist mir auch lieber so.

Schnellschuss

DRUMSTER (GORILLA MONSOON)



Nasen- oder Lippenpiercing?
Nasenpiercing, ich habe schließlich selber eins seit Jahren an meinem Zinken hängen.

Cozy Powell oder Dave Lombardo?
Nicht ganz einfach, aber ich nehme Cozy Powell, da er erstens vor Lombardo in mein Leben trat und zweitens ebenfalls fand, dass alleine zu üben völlig überbewertet ist.

Doom Shall Rise-Festival oder Wacken?
Wacken, mehr Action, mehr Party, mehr Krach, abgefahrenere Kunden.

Osten oder Westen?
Osten, hier ist meine Heimat, hier ticken die Uhren mehr in meiner Geschwindigkeit.

BigMac oder Tofu-Burger?
Weder noch, ich unterstütze das gelbe M nicht und Tofu-Burger macht den selben Sinn wie alkoholfreies Bier: gar keinen!

Musiker-Playlist

Marcel
(ex-NOCTE OBDUCTA, DINNER AUF URANOS)

1. Pink Floyd - diverses
2. Mike Oldfield - Ommadawn
3. Peter Gabriel - Passion
4. Queensryche - Promised Land
5. Type O Negative - Slow, Deep And Hard

Andreas Kisser
(SEPULTURA)

1. Black Sabbath - Sabotage
2. Stevie Ray Vaughan - The Sky Is Crying
3. V.A. - 15 Years Of Bossa Nova
4. Metallica - Death Magnetic
5. John Mayer - Live DVD

Hváll
(VREID, ex-WINDIR)

1. Cradle Of Filth - Godspeed On The Devil‘s Thunder
2. Satyricon - The Age Of Nero
3. Enslaved - Vertebrae
4. Mencea - Dark Matter, Energy Noir
5. Alice Cooper - Along Came A Spider

Brian „Head“ Welch
(HEAD, ex-KORN)

1. Underoath - Lost In The Sound Of Separation
2. Red - End Of Silence
3. Coldplay - A Rush Of Blood To The Head
4. Metallica - Master Of Puppets
5. AC/DC - Black Ice

Christoph Leim
(THE NEW BLACK, SINNER)

1. Black Label Society - Shot To Hell
2. Stuck Mojo - Southern Born Killers
3. AC/DC - Let There Be Rock
4. Tom Petty - Full Moon Fever
5. Thunderhead - The Whole Decade

Drumster
(GORILLA MONSOON)

1. C.O.C. - America’s Volume Dealer
2. Candlemass - From The 13th Sun
3. Mirror Of Deception – Foregone
4. Hammers Of Misfortune – The August Engine
5. Primordial – To The Nameless Dead

Einar „Kvitrafn“ Selvik
(WARDRUNA, ex-GORGOROTH, ex-DEAD TO THIS WORLD, JOTUNSPUR)

1. Trelldom - Til Minne...
2. Burzum - Filosofem
3. Terge Isundsit -
4. Vox Bulgares - Mysteries Of The Bulgarian Voices
5. Enslaved - Vertebrae

0-Ton

GRUTLE KJELLSON (ENSLAVED)



› Wenn Musik nicht persönlich ist, hört sie auf Kunst zu sein ‹



Die Förster greifen an

Es tut sich was im **FINSTERFORST**-Camp. Seit kurzem kann man sich auf der Webseite der Jungs einige Samples für das im Februar erscheinende Album „...zum Tode hin“ anhören, die bereits vielversprechend klingen. Schlagzeuger Wombo spricht mit Metal Mirror über heidnische Klischees und lange Spielzeiten.

Interview: Dorian Gorr | Fotos: Finsterforst

Wombo, ihr bringt mit Finsterforst euer zweites Album namens „...zum Tode hin“ heraus. Das ist ein Titel, den man vielleicht eher für ein Abschiedsalbum erwartet hätte. Wie kam es zu der Titelwahl?
Das inhaltliche Konzept zu „…zum Tode hin“ schlummerte schon seit einer Weile in Marco, jedoch in einer noch unausgereiften Form. Durch das Schreiben der Texte nahm die Gestalt des Inhalts bald konkrete Formen an und es ließ sich schnell erkennen, dass dieses Album nicht unbedingt von fröhlichen Saufgelagen handeln wird, sondern vielmehr den Niedergang der Welt durch Menschenhand beleuchtet. „…zum Tode hin“ hat also rein gar nichts mit irgendwelchen Abschiedsgedanken unsererseits zu tun, denn eigentlich haben wir vor, jetzt erst richtig anzugreifen!



Das Vorgänger-Album, euer Debüt „Weltenkraft“, erschien 2007. Was hat sich seitdem im Finsterforst-Camp getan?
Da hat sich eine ganze Menge getan, was nach außen natürlich wie so oft nicht sichtbar ist - oder nur für unglaubliche Die-Hard-Fans (lacht - dg). Ein wichtiger Unterschied, für uns wahrscheinlich der wichtigste, ist ein Wechsel der Live-Besetzung. Mastermind Simon Schillinger hat sich komplett dem Songwriting gewidmet und den vakanten Posten an unseren Session-Gitarristen Peter Hamm abgegeben, spielt aber natürlich immer noch ausgewählte Shows mit. Außerdem hatten wir, bevor wir „Weltenkraft“ aufnahmen beziehungsweise veröffentlichten, kaum Live-Erfahrung gesammelt. Obwohl wir immer noch lächerlich wenig Konzerte spielen, worüber wir uns selbst sehr ärgern, haben wir es doch geschafft, uns überregional einen gewissen Namen zu erspielen. Von großer Bedeutung für uns ist auch der Vertragsabschluss mit Einheit Produktionen, die sich perfekt um uns bemühen.

„...zum Tode hin“ wird im Februar erscheinen und eine Spielzeit von über 70 Minuten haben. War es euer Wunsch, dass euer Album eine derartig lange Spielzeit aufweist?
Wir arbeiten nach der Devise, dass das auf die CD kommt, was uns gefällt. Ob das nun 70 Minuten sind oder 50, das lässt sich im Voraus nicht prognostizieren. Bei epischer Musik kann man meiner Meinung nach keine 40 Minuten-Platte abliefern, denn Epik braucht Zeit, um sich zu entfalten und muss Raum haben, um den Hörer in eine andere Welt zu entführen.

Habt ihr nicht die Befürchtung, dass ihr das Interesse des Hörers bei einer so opulenten Spielzeit irgendwo auf der Hälfte des Weges verliert oder wie viel Abwechslung wird geboten, so dass dieses Problem umschifft werden kann?
Ja, dieser Kritikpunkt ist schon bei „Weltenkraft“ hin und wieder aufgetaucht. Man muss sich die Frage stellen, ob uns Quantität wichtiger ist als Qualität oder ob wir unsere Fans einfach damit zufrieden stellen können, dass wir möglichst viel Musik zu einem angemessenen Preis veröffentlichen. Die Musik ist erwachsener geworden, unter anderem durch cleane Gesangparts. Wenn ich mir eine CD kaufe, setze ich mich in den Sessel und höre sie von Anfang bis Ende komplett an. Nur so kann ich die Musik begreifen und mir ein Bild über das Gesamtkunstwerk machen. Ich bin mir sicher, dass kein Förster (damit sind wohl die Bandmitglieder gemeint - dg) sein „Ja“ zu einem der Lieder auf „…zum Tode hin“ gegeben hätte, wenn auch nur ein Mangel im Unterhaltungswert aufzufinden gewesen wäre. Die fünf neuen Lieder strotzen vor Abwechslungsreichtum und sind anders als früher. Es sind nicht mehr nur schnelle Humppa-Partyhits.

Während des ersten Parts des ersten Samples, musste ich ganz unweigerlich an Moonsorrow denken. Ist es schwer für euch, noch eine Nische im Pagan Metal auszufüllen, die nicht bereits von einer anderen Band besetzt ist?
Moonsorrow ist sicherlich einer der wichtigsten Einflüsse, denn wir sind alle unglaublich große Fans der Finnen. Auf der anderen Seite haben wir durch das Akkordeon als festen Bestandteil unserer Kompositionen eine Nische erobert, die auch durch Moonsorrow noch nicht ausgefüllt war. Du hast aber auf jeden Fall Recht, wenn du sagst, dass auch im Pagan Metal eine Masse an Bands ähnliche bis austauschbare Musik macht.

Dass die Bands heute Akkordeon und Flöte in ihren Metal einbinden, ist ja nichts Neues. Wie erklärt ihr euch, dass solche Instrumente in dieser Szene gerade ein absolutes Beliebtheitshoch erfahren?
Man könnte das Gefühl bekommen, dass die Szene schlicht und einfach eine im Metal „unverbrauchte“ Instrumentenfamilie genommen hat, um ihre Musik aufzupeppen. Dass das nun gerade vor allem Flöten waren, hängt damit zusammen, dass sie zu den Instrumenten zählen, die schon in vorchristlicher Zeit im Umlauf waren. Der ideologische Aspekt ist hier sicherlich nicht außer Acht zu lassen. Finsterforst ist bei der Auswahl der Instrumente nicht von religiösen oder ideologischen Motiven gelenkt, zumal das Akkordeon sowieso erst Ende des 18. Jahrhunderts erfunden wurde. Allein die Klangästhetik ist ausschlaggebend für die Wahl eines Instrumentes. Das Akkordeon ist für uns deshalb so passend und wichtig, weil es beides kann: sowohl Melodien als auch atmosphärische Klangteppiche hervorzaubern.

Eure Promofotos zeigen euch oben ohne in der Natur stehend. Provokant gefragt: Ist es besonders heidnisch, seinen blanken Oberkörper zu zeigen?
(lacht - dg) Die Promofotos sind zum einen richtig alt und zum anderen haben wir mit unserem neuen Auftreten bei Konzerten und auch bei neuen Bildern, die demnächst kommen werden, noch eine Schippe draufgelegt, indem wir uns in Erde gesuhlt haben. Ich glaube, da kommt ein gewisser Spieltrieb zum Vorschein, der in der „normalen“ Gesellschaft schwer auszuleben ist. Dass Finsterforst sich nicht in einem U-Bahnschacht, sondern im Wald fotografieren lassen, ist auf der anderen Seite allerdings klar, denn ein bisschen Klischee muss schon sein – auch wenn es nur für unseren Spaß ist.

www.finsterforst.de



Vergöttert, hochgradig talentiert und dennoch von vielen kritisch beäugt: Kaum eine Band in der Musikwelt vereint so viele gegensätzliche Attribute wie **MANOWAR**. Die Kings Of Metal, eisern angeführt von ihrem Bandchef Joey DeMaio, ein Meisterbassist vor dem Herrn, stellten die Geduld ihrer Fans durchaus gerne auf die Probe. Doch mittlerweile läuft alles wie geschmiert im Camp von Magic Circle Music, dem bandeigenen Label, welches ebenfalls von Joey DeMaio regiert wird. Nachdem man im Sommer beim bereits zweiten Magic Circle Festival in Deutschland erneut tausende Manowar-Anhänger in den kleinen Ort Bad Arolsen pilgern sehen konnte, kommt kein halbes Jahr später die DVD des Events, an dem Manowar an zwei Abenden den Headliner gaben, in die Läden. Und für das nächste Jahr hat die Band bereits große Pläne. Erneut möchte man das Magic Circle Festival in dem hessischen Ort veranstalten und bis dato sogar nicht nur das neue Album fertig haben, sondern auch mit Autor Wolfgang Hohlbein ein Buch, einen zugehörigen Film und ein Computerspiel veröffentlicht haben. Als eines der wenigen Underground-Magazine erhielt Metal Mirror die Gelegenheit, sich mit einem äußerst gut gelaunten Eric Adams zu unterhalten. Der Sänger mit der vielleicht charismatischsten Stimme des Heavy Metals stellte sich selbstbewusst allen Fragen, berichtet von seinem Wildlife-Hobby, der ewigen Liebe zur Musik, versucht die wutentbrannten Ansagen von Joey DeMaio während des Magic Circle Festivals zu erklären, berichtet von der derzeitigen Lage im Schloss der Kings Of Metal und wie man sich in den Vormonaten des zweiten Magic Circle Festivals auf diese Manowar-Show der Superlative vorbereitete.



METAL-KÖNIGE IN SCHWARZEM LEDER

Interview: Dorian Gorr | Fotos: Magic Circle Music

Eric, vor ein paar Monaten habt ihr auf dem Magic Circle Festival gespielt und dort die ersten sechs Manowar-Alben live dargeboten. Wie schwierig war es für euch, erneut in das alte Material hineinzukommen? Manche der Songs wurden immerhin vor über zwanzig Jahren geschrieben.
Einige der Songs spielen wir ja oft live, diese waren also nicht das Problem. Aber manche Songs haben wir tatsächlich noch nie live gespielt oder eben das letzte Mal vor fünfzehn oder zwanzig Jahren. Als es in die Vorbereitungsphase für das Festival ging, war es sehr spannend, all diese alten Sachen erneut zu hören. Ich hatte sie durchgehend auf meinem iPod dabei und hörte sie, egal wo ich war, ob zu Hause, im Auto, vor meinem Computer oder wenn ich draußen in der Natur war. Ich hörte sie so lange, bis ich sie total verinnerlicht hatte. Das war unglaublich interessant, vor allem mir selbst beim Singen zuzuhören und zu beobachten, wie ich die Sachen damals angegangen bin.

Bei der Pressekonferenz sagte Joey, dass Karl Logan der einzige gewesen sei, der jede einzelne Note eines jeden Songs kannte, obwohl er keines der Alben im Original einspielte...
Ja, das ist wahr (lacht - dg). Das ist Karls Wesen. Wenn er einen Song lernt, dann lernt er ihn richtig und zwar nicht nur seinen Part, sondern die Parts jedes Musikers. Sobald etwas nicht stimmte, konnte Karl sofort eingreifen und korrigieren. Er wusste wirklich wie man jeden einzelnen Song spielte. Das war echt großartig!

Welcher alte Song entpuppte sich als schwierigster, erneut zu erlernender Song?
Das ist eine sehr schwere Frage. „Pleasure Slave“ war für mich vermutlich am schwierigsten, weil wir ihn niemals zuvor gespielt hatten und ich die Vocals nicht konnte. Ich musste den Text oft durchgehen, um ihn wieder zu verinnerlichen.

Aber selbst wenn dir bei „Pleasure Slave“ live ein Fehler unterlaufen wäre, hätte das vermutlich niemand bemerkt, da die meisten Zuschauer durch die vier Stripperinnen auf der Bühne abgelenkt waren...



›Derzeit passiert so viel mit Manowar, da muss irgendwer die Führung übernehmen.‹

Eric Adams ist damit zufrieden, dass Joey DeMaio bei den Entscheidungen meist das letzte Wort hat.



Ja, das stimmt wohl (lacht - dg). Den ersten Part des Songs habe ich nicht von der Bühne aus gesungen, sondern ich stand hinter der Bühne und schnitt Joey Grimassen. Das kann man sogar auf der DVD sehen oder besser gesagt: Man sieht Joey, wie er mit dem Finger auf mich zeigt und anfängt zu lachen.

Ist es nicht unglaublich schwierig, so lange am Stück zu singen und nicht ein einziges Mal mit der Stimme einzubrechen? Ich meine, ich war ja vor Ort, deine Stimme schwächelte zu keinem Zeitpunkt...
Danke für das Kompliment. Ich singe aus dem Zwerchfell heraus. So habe ich nie Probleme bekommen. Ich habe eigentlich nie darüber nachgedacht. Es gab einfach keine Komplikationen. Ich denke, dass ich eine unglaubliche Energie von der Interaktion mit den Fans bekomme - das gilt für die gesamte Band. Wenn wir auf der Bühne stehen und die Energie freilassen, dann springt so viel Energie von dem Publikum wieder zurück auf uns, dass einem eine Stunde nicht länger vorkommt als fünf Minuten. Kurz vor dem Magic Circle Festival spielten wir fünf Stunden lang am Stück in Bulgarien und es war kein Problem für meine Stimme. Das sind einfach so Abende, an denen man die Bühne überhaupt nicht mehr verlassen möchte.

Warst du nervös vor den Magic Circle Festival-Shows, weil du wusstest, dass es so eine große und einmalige Show werden wird?
(zögert - dg) Das ist eine gute Frage, Dorian. Ich denke, dass nervös nicht unbedingt der richtige Ausdruck ist. Ich bin aufgeregt vor solch großen Shows, aber ist das gleich Nervosität? Ich weiß es nicht genau. Auf jeden Fall habe ich kein Lampenfieber vor dem Auftritt. Ich gehe raus auf die Bühne und bin immer gewillt, 150 Prozent für die Fans zu geben, denn sie sind es, die Geld dafür bezahlt haben, um uns zu sehen und dafür sollen sie bekommen was sie verdienen.

Beim Magic Circle Festival wurden alle Songs der ersten sechs Alben live gespielt, aber sie haben es nicht alle auf die entsprechende DVD geschafft. Nach welchen Kriterien wurde da ausgewählt und wer war dafür verantwortlich?
Joey hatte bei der Songauswahl das letzte Wort. Wir alle hörten sie uns gemeinsam an und jeder hatte seine Favoriten. Viele Leute waren daran involviert und es gab so viele Sachen, die es verdienten auf der DVD zu sein, sei es weil man hier und dort eine besonders schöne Aufnahme machen konnte oder weil bei diesem und jenem Song die Fans besonders laut mitgesungen haben. Es war schwierig sich da zu limitieren, aber wir mussten es natürlich tun. Die DVD ist auch so schon über sechs Stunden lang.

Auf wen geht die Idee zurück, dass die gesamten ersten sechs Alben auf dem Festival gespielt wurden?
Das war Joeys Idee. Beim ersten Magic Circle Festival ging er am Ende für eine Ansprache auf die Bühne und plötzlich verkündete er, dass wir nächstes Jahr die kompletten ersten sechs Alben live spielen werden. Wir, also die restlichen Manowar-Mitglieder, sahen uns nur backstage an und sagten „Oh, ok...“ (lacht -dg). Das war also auch eine Überraschung für uns. Aber so ist es einfach, einer muss die Entscheidungen treffen. Derzeit passiert so viel mit Manowar: Wir veröffentlichen eine DVD, einen Film, ein Buch, da muss irgendwer die Führung übernehmen und die Entscheidungen treffen. Manchmal bleibt da leider nicht die Zeit, darüber vorher großartig zu reden, aber hey, die Show geht weiter und ich kann das dritte Magic Circle Festival kaum noch erwarten.

Auf der DVD finden wir ja auch etliche Bonus-Clips. Besonders gut gefallen haben mir die Zwischensequenzen während der Show, in denen vorgestellt wird, wie und unter welchen Bedingungen jedes einzelne der sechs Alben aufgenommen wurde. War es für dich ein komisches Gefühl, sich all diese Bilder anzusehen, auf denen du teilweise zwanzig Jahre jünger bist?
Ich liebe diese Bilder und Clips. Es war einfach toll dieses Material durchzugehen. Für mich ist das der beste Teil der DVD, es bringt einfach so viele Erinnerungen zurück. Es ist auch unglaublich cool für die Fans, denn sie können sehen, wie die Alben aufgenommen wurden und kriegen absolut unveröffentlichte Bilder zu sehen, beispielsweise wie wir im Studio arbeiten, unter anderem mit Jack Richardson. Außerdem sieht man mich dort das einzige Mal auf einem Foto mit einem Vollbart (lacht - dg).

Ja, das Bild habe ich gesehen.
Joey und ich entschieden uns damals dazu, dass wir uns erst wieder rasieren würden, sobald das Album fertig ist. Direkt nachdem die Arbeiten abgeschlossen waren, sollten wir einen ersten Gig in New York spielen. Als wir uns beide am Flughafen trafen, stellten wir fest, dass wir beide noch die Vollbärte hatten und mussten lachen. Wir flogen nach New York und sogar den Soundcheck machten wir noch vollbärtig. Nur wenige Minuten vor der Show entschlossen wir uns dann blitzschnell dazu, uns die Bärte abzurasieren (lacht - dg), das war großartig. Wir sahen aus wie Wikinger. Mittlerweile mache ich das nur noch während der Jagdsaison. Ich rasiere mich so lange nicht, bis ich mein erstes Wild erlegt habe. Damals im Studio [...]

Im zweiten Teil des Interviews spricht Eric Adans über Scott Columbus‘ Zustand, das neue Album und sein Wildlife-Hobby... Das vollständige Interview befindet sich in der gedruckten Ausgabe. Mehr Informationen auf www.metal-mirror.de



Der frische Wind Brasiliens

Immer mal was neues: **SEPULTURA** überraschen auch im neuen Jahr mit Eigenständigkeit und ungewöhnlichen Themen. Verarbeitete man beim vorherigen Album Dante, befasst sich die aktuelle Veröffentlichung „A-Lex“ mit der Geschichte von „Clockwork Orange“, die im Rahmen des Konzeptalbums in der Gestalt wütender Prügelnummern und ungewöhnlicher Tracks erzählt wird.

Text: Dorian Gorr | Fotos: SPV

Und auch sonst hat sich eine Menge im Camp der größten brasilianischen Metal-Band getan. Nach dem Release von „Dante XXI“ schmiss Schlagweker Igor Cavalera das Handtuch, um fortan mit seinem großen Bruder, dem ehemaligen Sepultura-Sänger Max Cavalera, die Bühnen der Welt unter dem Namen Cavalera Conspiracy unsicher zu machen. Ersatz war schnell gefunden und zwar in Jean Donnabella, einem jungen Schlagzeuger, den Sepultura bereits seit einigen Jahren kennen und von dem Bandsprachrohr Andreas Kisser in den höchsten Tönen spricht.

„Ich kenne Jean bereits seit zehn oder zwölf Jahren und wir haben eine ganze Menge gemeinsam. Er ist ein großartiger Musiker, der bereits in den USA bei einem Majorlabel unter Vertrag stand. Ich bin nur ehrlich, wenn ich sage, dass ich noch nie einen solchen Schlagzeuger gesehen habe. Ihm beim Drummen zuzusehen, ist sehr inspirierend. Ohne ihn hätten wir niemals ein solches Album machen können“, ist sich Andreas sicher.

Damit spielt der Gitarrist mit den langen, wallenden Haaren auf „A-Lex“, das nunmehr elfte Album der Band, an, das einem ungewöhnlichem Konzept folgt.

„Ungewöhnlich ist das richtige Stichwort“, stimmt Herr Kisser zu. „Sepultura standen schon immer für ungewöhnliche Themen und Musik. Wir haben uns schon immer etwas neues gesucht, wollten neue, interessante Sachen entdecken und uns nicht selbst kopieren, weder musikalisch noch textlich.“

Deswegen griff man diesmal auf einen Klassiker, nämlich „Clockwork Orange“ zurück. Die Geschichte, die 1962 von Anthony Burgess geschrieben wurde, ist den meisten Menschen durch Stanley Kubricks Verfilmung aus dem Jahre 1971 bekannt.

„Es ist interessant, sich auf eine solch externe Quelle zu beziehen, weil es anders ist als das, was man sonst macht. Wir nehmen uns gerne die Freiheit, solche Sachen auszuprobieren“, so Andreas.

Was die wenigsten Menschen wissen: Der Film von Kubrick zeigt nicht die gesamte Geschichte. In dem Original-Buch wird noch ein Kapitel dran gehängt, das es im Film nicht zu sehen gibt und das laut Andreas essentiell für die Gesamthandlung ist.

„In der originalen Version merkt Alex schließlich, dass es so nicht mit seinem Leben weitergehen kann und er begreift, dass er ein normales Leben mit Familie und Job führen möchte. Für mich ist das so wichtig, weil es den freien Willen demonstriert. Er möchte aus eigenem Antrieb sein Leben verändern. Ich finde, dass das ein wichtiger Aspekt für die Interpretation des Gesamtwerkes ist. Ohne dieses Kapitel ist die Geschichte nicht komplett, aber ich nehme an, dass Kubrick zu dem Zeitpunkt, als der Film gedreht wurde, nichts von dem zusätzlichen Kapitel wusste“, so Andreas.

Die Inhalte eines Buchs oder eines Films auf ein Metal-Album zu reproduzieren, sei nicht einfach, wie Andreas zugibt.

„Aber genau darum geht es mir. Das ist die Herausforderung, die wir suchen, deswegen machen wir das hier.“

Am schwierigsten sei es gewesen, Beethoven, dessen Musik in der Geschichte eine zentrale Rolle spielt, zu präsentieren.

„Ich habe einen Freund, der früher auch ein beinharter Metalhead war und heute mit Orchestern arbeitet. Ich rief ihn an, da ich unbedingt Beethoven auf diesem Album haben musste. Er sagte zu, also setzten wir uns dran, um eine Symphonie von Beethoven in das Album zu integrieren. Das war ein langer Prozess, aber es hat sich gelohnt“, so Andreas.

Das Resultat ist der Track „Ludwig Van“, der tatsächlich eine metallischere Beethoven-Variante präsentiert und einmal mehr das Talent der Sepultura-Musiker verdeutlicht.

„Ohne Beethoven wäre die Story nicht komplett umgesetzt gewesen. Beethoven ist der bedeutendste Komponist innerhalb dieses Buches. Außerdem finde ich, dass er zum Metal passt. Wenn man sich einmal die 9. Symphonie von Beethoven anhört, dann merkt man, dass er eine große Schnittmenge mit Heavy Metal hat. Beethoven war unglaublich heavy, einfach total kraftvoll“, präsentiert Andreas einen interessanten Vergleich.

Der Gitarrist hat einen Faible für klassische Musik und das schon seit Jahren.

„Ich höre sehr viel klassische Musik in meiner Freizeit, das habe ich irgendwie von meinem Vater übernommen. Ich finde es total beeindruckend, dass die klassischen Komponisten ihre Musik vereinzelnd vor mehreren hundert Jahren geschrieben haben und diese Musik bis heute gehört wird und die Menschen beeinflusst. Diese Musik ist so unglaublich großartig, jeder Musiker kann nur von ihr lernen“, zeigt sich der Brasilianer enthusiastisch.

Der Neue hinter den Kesseln

Dass man mit „Ludwig Van“ das vielleicht ungewöhnlichste Sepultura-Stück aller Zeiten auf dem Album hat, sei unter anderem auch der Verdienst des neuen Drummers Jean Donnabella, der laut Kisser den frischen Wind in die Band gebracht hätte. Und auch wenn er das frischste Bandmitglied Sepulturas sei, hätte er das Album mit beeinflusst.

„Wenn man ein Teil von Sepultura ist, dann ist man ein Teil von Sepultura“, stellt Andreas klar. „Bei uns gibt es nicht so etwas wie angeheuerte Mitglieder. Jeder muss seinen eigenen Input und seine eigenen Ideen mitbringen, so ist das, wenn man Bestandteil einer Band ist.“

Auch sei es dem Drummer verhältnismäßig leicht gefallen, die Fußstapfen von Igor auszufüllen und sich in das Live-Set der Band hineinzudenken.

„Er kannte bereits vorher alle Sepultura-Songs, weil er ein Fan der Band ist. Natürlich war es [...]



Im zweiten Teil des Interviews erklärt Andreas, warum Sepultura auch ohne einen Cavalera existieren können.
Das vollständige Interview befindet sich in der gedruckten Ausgabe. Mehr Informationen auf www.metal-mirror.de



Jung, erfolgreich & heavy

BLACK TIDE gehören in den USA zu der jüngeren, aufstrebenden Garde von Bands, die sich dem klassischen Heavy Metal verschrieben haben. Doch während andere Altersgenossen, die in Bands spielen, bestenfalls im Jugendzentrum um die Ecke auftreten, gehen Black Tide auf große Welttour als Support für Bullet For My Valentine und stehen bei dem Label-Riesen Universal Music unter Vertrag.

Text: Dorian Gorr | Foto: Black Tide

Den Beginn ihrer Reihe an Gigs in Deutschland hatten sich Black Tide wohl anders vorgestellt. Zwei Tage vor der angesetzten Show in der Düsseldorfer Philipshalle spielte die Band einen Gig in Brüssel. Am Morgen des Konzerttages in Düsseldorf wollte der Bus nicht mehr anspringen. Das Resultat: Die Band kommt mit fast sechs Stunden Verspätung in Düsseldorf an, ihr Auftritt muss daraufhin gestrichen werden. Das ist sehr schade, vor allem weil die gesamte Band darauf brennt, sich dem deutschen Publikum im Rahmen einer Tour vorzustellen. Hierzulande kennt die vier Jungs bisher eigentlich niemand, trotz ihren Auftritten bei Rock Am Ring und Rock Im Park. In den USA sind Black Tide hingegen ein bekannter Act.

„In den USA haben wir mittlerweile eine große Fanbasis. Wir waren schon mit insgesamt sieben Touren durch die Staaten unterwegs, unter anderem mit Avenged Sevenfold und ebenfalls mit Bullet For My Valentine“, erzählt Bassist Zakk beim Plausch im Backstage-Bereich in der Düsseldorfer Philipshalle.

In ihrem kleinen Umkleideraum haben die Jungs es sich gemütlich gemacht und versuchen sich selbst darüber hinweg zu trösten, dass der Tourstart in Deutschland in die Hose ging. Zakk ist die Frustration jedoch kein bisschen anzumerken. Der junge Mann mit der ruhigen Stimme, hat es sich neben einem halb aufgefuttertem Teller feinster Catering-Kost gemütlich gemacht, während Band-Gründer, -Sänger und -Gitarrist Gabriel „Gabe“ Garcia sich zurückgezogen hinter seinem Laptop verschanzt und nur in das Gespräch einsteigt, wenn er dazu aufgefordert wird.

Dabei hätte er am meisten über die Band zu erzählen. Vor vier Jahren war er es, der die Band gemeinsam mit seinem älteren Bruder gründete, der diese jedoch nach kurzer Zeit wieder verließ. Mittlerweile hat man ein funktionsfähiges Line-Up auf die Beine gestellt und mit „Light From Above“ steht das Debüt der Band an, die ursprünglich auf den Namen „Radio“ hörte. Kurz nachdem man unter Vertrag genommen wurde, taufte sich die Band in Black Tide um. Ist das als symbolische Musikwelle zu verstehen, die über die Welt hereinbrechen soll? Zakk schmunzelt bei dieser Interpretation.

„Ich möchte keine Interpretation mitliefern, die Leute dürfen den Namen interpretieren wie sie wollen. Als wir ihr änderten, schrieben wir uns jede dumme Idee auf, die uns in den Kopf schoss. Darunter waren so kitschige Namen wie American Riot Act oder Midnight Soldiers. Letztlich entschieden wir uns für Black Tide. Ich denke aber nicht, dass der Name oder dessen Bedeutung so wichtig ist. Wir machen den Namen aus, der Name nicht uns“, so Zakk.

Überraschend ist, dass Zakk mit seinen frischen 20 Jahren der Bandälteste ist. Bandgründer Gabe ist gerade sechzehn Jahre alt und dennoch klingen die Riffs so, als wären sie in den Achtzigern geschrieben worden. An diesem Zeitpunkt steigt Gabes Vater ein. Der 43-Jährige ist ein ständiger Begleiter der Band und betreut die Black Tide wo er kann.

„Ich habe früher selbst ein bisschen Schlagzeug gespielt. Ich bin musikalisch in den Achtzigern aufgewachsen. Gabe war schon immer total vernarrt in die Musik. Mit acht sah er sich Videos von Guns N‘Roses an und plötzlich stand er auf Metallica, Iron Maiden, Megadeth und Black Sabbath. Ich sagte ihm, dass die Bandmitglieder vereinzelnd seine Großväter sein könnten, da antwortete er mir mit seinen acht Jahren, dass ihm total egal sei wie alt die Musiker seien, er fände die Musik halt cool. Ich weiß noch, dass ich ihm kurze Zeit später seine erste Gitarre kaufte und plötzlich sind wir hier“, wundert sich der Vater des jungen Bandleaders.

Black Tide ziehen alles an

Der Grund für den Erfolg von Black Tide ist eigentlich recht offensichtlich: Die Jungs spielen Musik, die zeitlos ist. Riffs wie man sie auf „Light From Above“ findet, wurden bereits vor zwanzig Jahren geschrieben und werden wahrscheinlich auch noch in zwanzig Jahren einer breiten Hörerschicht gefallen. Einziges Problem ist, dass in dieser Sparte oftmals das Gefühl vorherrscht, dass bereits alles gesagt, alles geschrieben und alles komponiert wurde. Doch an solche Sachen denkt Zakk gar nicht. Bei ihm überwiegt das Selbstbewusstsein, einen Druck verspüre er überhaupt nicht.

„Man kann immer etwas neues kreieren“, ist er sich sicher. „Iron Maiden haben es auch geschafft, zwanzig Jahre lang interessant zu bleiben und immer neue, interessante Alben zu veröffentlichen. Ich bin mir sicher, dass Black Tide auf ihre eigene Weise originell klingen.“

Ein weiterer Vorteil wäre, dass Black Tide keine spezifische Hörergruppe hätten.

„Wir ziehen jeden an. Unsere Musik beinhaltet Elemente aus allen Richtungen. Zu unseren Konzerten kommen Leute mit Judas Priest- oder Iron Maiden-Shirts sowie Fans von Bullet For My Valentine. Die Alt-Rocker gehen zu unseren Riffs ab und bringen gleich ihren Nachwuchs mit. Das ist doch super“, freut sich der Bassist schon auf die kommenden Gigs ihrer Deutschland-Tour.

Auf Tour sein, ist trotz ihrer beachtlichen Praxiserfahrung in den USA nach wie vor eine einschneidende Erfahrung. Dennoch steht bei Black Tide nicht die Party an oberster Stelle, sondern dass jede Show gelingt.

„Natürlich haben wir unseren Spaß, wenn wir auf Tour sind. Wir feiern gerne, aber wir müssen auch schlafen. Wenn man nur zwei Stunden pennt, dann kann man schlecht hundert Prozent auf der Bühne geben. Und wir wollen immer hundert Prozent geben“, macht Zakk die professionelle Einstellung der Band deutlich.

www.blacktidemusic.com



Ein geglücktes Experiment

Vor kurzem wurde **PIG DESTROYER**s Doom-Epos „Natasha“ als EP veröffentlicht. Blake Harrison, Bassist der Band aus den USA, die ansonsten für heftigen Grind bekannt ist, wirft ein Licht auf die Herausforderung des stilistischen Ausreißers.

Text. Robin Meyer
Foto: Relapse Records

Mit einer Länge von über eine halben Stunde ist „Natasha“ sicherlich der ausschweifendste Song der innovativen Grinder Pig Destroyer. Unser Gesprächspartner betont aber, dass er trotz seiner Andersartigkeit keinen endgültigen Schritt in eine andere musikalische Richtung bedeutet.

„Der Song ist nicht wirklich ein Stilwechsel, nur eine Idee, die letztlich Früchte getragen hat. Es war mehr ein Experiment, das gut gegangen ist. Vielleicht machen wir so etwas in Zukunft nochmal, aber das steht noch nicht fest.“

Der düster-doomige Trip ist erstmals auf der Bonus-DVD des Albums „Terrifyer“ aus dem Jahre 2004 erschienen, weshalb der Produktionsprozess sich deutlich von dem ihrer restlichen Musik unterschied.

„Es war etwas völlig anderes, da „Natasha“ aufgenommen wurde, um sich das Ganze nachher in Surround-Sound anhören zu können. Also mussten wir alles auseinandernehmen und auf eine ganz neue Weise wieder zusammenmischen“, so Blake.

Was die Hörerschaft der Band über diesen Output denken könnte, darüber hat man sich laut Blake nie ernsthaft Gedanken gemacht.

„Für uns ist es nicht wirklich interessant, was die Leute denken. Wir schreiben die Musik nur für uns. Es ist großartig, wenn sie von Menschen gemocht und gewürdigt wird, aber am Ende ist es einfach etwas, das wir zum Spaß machen.“

Etwas wie diese EP umzusetzen, bei der man sich von Bands wie Godflesh und Swans hat inspirieren lassen, scheint nicht einfach gewesen zu sein und erforderte kreatives Umdenken von Songwriter Scott Hull.

„Ich weiß, dass Scott ein paar Schwierigkeiten hatte, sich in diese Art des Komponierens hineinzuversetzen, aber Doom-Musik ist etwas, das wir alle mögen und es ging nur darum, sich die richtige Perspektive anzueignen.“

Pig Destroyer würden in Zukunft gerne durch Europa touren, konkrete Pläne gibt es diesbezüglich aber leider keine. Ob man „Natasha“ irgendwann einmal live hören wird, steht ebenfalls noch in den Sternen.

www.pigdestroyer.net



musikalische horrorszenarien

Wenn Musik es schafft, den Hörer das blanke Fürchten zu lehren und Horrorszenarien zu malen, dann weiß man, dass man es mit einem besonders tiefgehenden Album zu tun hat. **IMPAVIDA** veröffentlichen mit „Eerie Sceneries“ ein Debüt, das einen tief in einen dunklen Abgrund zieht. Umso erstaunter ist man, wenn man God Killing Himself, dem einzigen Kopf hinter der Atmospheric Black Metal-Band, kennenlernt.

Text: Dorian Gorr | Bild: Ván & Impavida

Überrascht ist man in erster Linie, weil man hinter Musik, die es schafft, dass sich die ganze Welt um einen herum schwarz färbt, eine Person erwartet, die depressiv und selbstzerstörerisch wirkt. God Killing Himself ist jedoch das genaue Gegenteil: Ein die meiste Zeit gut gelaunter, höflicher Gesprächspartner, der zum Lachen nicht in den Keller geht und dennoch während des Gesprächs nie das notwendige Niveau und die Tiefe, die für die Erschaffung solcher Musik definitiv vorhanden sein müssen, vergisst.

Dennoch: Impavida sind ein Mysterium und werden es wahrscheinlich auch bleiben. Von God Killing Himself kursieren weder Altersangaben noch Fotos oder Querverweise auf andere Bands oder Projekte in den Weiten des Internets. Auch Interviews sind rar gesät und werden nur spärlich zugesprochen.

„Ich schaue mir vorher genau an, welchem Magazin ich ein Interview gebe. Impavida machen unglaublich introvertierte Musik, so dass ich mich lieber ein bisschen bei der Öffentlichkeitsarbeit zurückhalte und nur ausgewählten Magazinen Interviews gebe“, erklärt God Killing Himself die Vorgehensweise.

Die Überraschung überwiegt jedoch trotz dieser Rückbesinnung auf introvertierte Musik und öffentliche Zurückhaltung. Denn für jemanden, der zutiefst depressive Musik macht, hat der Kopf hinter Impavida eine sehr gesunde Lebenseinstellung.

„Natürlich spiegelt die Musik einen Teil von mir wider. Aber ich muss gestehen, dass ich privat nur recht wenig Black Metal höre und diese depressive Grundeinstellung, dass man alles verneint, nicht gerne mag. Das ist es auch keinesfalls, was ich mit Impavida ausdrücken möchte. Natürlich sollten die Texte etwas ausdrücken, was aus der Seele herauskommt und Dinge verarbeiten, aber nur weil ich so düstere Musik mache, muss dass doch noch lange kein Grund dafür sein, dass ich im Privatleben kein freundlicher, aufgeschlossener Mensch sein kann. Das lässt sich problemlos miteinander vereinbaren, auch wenn das viele Leute in dieser Szene anders sehen“, so God Killing Himself.

Fragt sich nur, über was für tiefgehende, komplexe Themen der Chef hinter diesem Projekt schreibt, wenn man sich schon klipp und klar vom „depressiven Geheule“ abgrenzen möchte. Bei der Frage nach den textlichen Inhalten gerät der ansonsten sehr redselige Impavida-Chef ins Stocken, bevor er seine Gedanken sortiert und versucht einen groben Gesamteindruck zu präsentieren.

„Es geht um Sachen, die nur sehr schwer greifbar sind, es sind außerweltliche Zustände. Ich wollte etwas erschaffen, das sehr sphärisch ist. Ich wollte nicht diese „Mir geht es so schlecht, denn ich bin so traurig“-Schiene fahren, sondern eher außerkörperliche Erfahrungen und Zustände beschreiben, in denen man seine eigenen seelischen und körperlichen Grenzen überschreitet, hin zu einer inneren Verlorenheit“, lautet die Kurzzusammenfassung.

Um derartig düstere Texte zu schreiben, müsse man jedoch nicht zwangsweise schlechte Erfahrungen im eigenen Leben gemacht haben, ist sich der Meister sicher.

„Man muss man nicht notwendigerweise tragische Unfälle und Selbstmordversuche mitgemacht haben, so wie es in dieser Szene ja leider oft propagiert wird. Man muss nur eine entsprechende Tiefe besitzen, man muss verstehen und nachempfinden können und die Fähigkeit besitzen, sich negative Gedanken zu machen“, so God Killing Himself.

Interessanterweise wurden viele Texte spontan und teilweise erst geschrieben, als die Musik bereits komplett stand. Oft habe er in seiner Umgebung für eine entsprechende Atmosphäre gesorgt, sich dann die Songs angehört und einfach niedergeschrieben, was ihm während des Hörens durch den Kopf geht, erklärt God Killing Himself seine ganz eigene Vorgehensweise, Texte zu schreiben, die an einer Stelle sogar von dem ulkigen Grusel-Cartoon „Saladfingers“ aufgepeppt werden. Der Impavida-Chef muss lachen, als der Name „Saladfingers“ fällt.

„Das ist sehr spontan entstanden. Ich kenne diesen Cartoon bereits seit Jahren und fand sie schon damals, als ich sie mir das erste Mal anschaute, gleichermaßen amüsant wie erschreckend. Als ich „Dark Skies“ schrieb, dachte ich die ganze Zeit dabei an eine Art inoffiziellen Soundtrack für Saladfingers. Die entsprechende Zeile „I like it when the red water comes out“ wählte ich aus, weil sie in meinen Augen einen inneren Schmerz widerspiegelt, einen außerweltlichen Schmerz der Unmenschlichkeit“, lautet die Begründung für das Einbinden der entsprechenden Samples.

Und „Saladfingers“ ist nicht der einzige Querverweis. „Traumata“, der vielleicht düsterste, nervenaufreibendste Song des Albums, der einen fast vierzehn Minuten lang gefangen hält, skizziert ein düsteres Horror-Szenario, bei dem Samples aus dem Film „Johnny Got His Gun“ (deutsch: „Johnny zieht in den Krieg“) eingebunden werden. Bekannt ist der Film vielen Metalheads bereits durch Metallicas Song „One“ und dem entsprechenden Video, das auch Ausschnitte aus diesem Antikriegs-Film zeigt.

„Der Film handelt davon, dass ein junger Mann im ersten Weltkrieg schwer verwundet wird und in Folge dessen keine Arme und Beine mehr hat und außerdem taub, blind und stumm ist. Er ist komplett in sich isoliert. Im Laufe des Films besteht für ihn doch noch die Hoffnung mit einer Krankenschwester zu kommunizieren, doch letztlich scheitern all diese Versuche und der Film endet damit, dass der Leiter des Krankenhauses sagt, dass man ihn zurücklassen kann, da er eh nichts mehr spüren würde. Dann wird die Tür zugeknallt, aber der Arzt irrt sich. Johnnys Gehirn funktioniert noch und er ist nur noch mit seinen Gedanken alleine und möchte sterben. Der Film hat mich beim Schauen zutiefst inspiriert. Er ist wohl einer der erschreckendsten Filme, die ich je gesehen habe. Das geht so tief, dass ich da etwas draus machen muss. Meine Intention war, dass sich der Horrorfilm im Hörer selbst individuell gestalten soll, man malt sich seine eigenen Szenarien, das war mit eine Intention des gesamten Impavida-Albums.“

Mission gelungen, kann man da nur attestieren, denn „Eerie Sceneries“ erschafft genau diesen Furchteffekt beim Hörer.

Keine Musik für Live-Ambiente

Nicht nur die Texte, Samples und Ideen fielen in den Aufgabenbereich von God Killing Himself. Zusätzlich stammen alle Kompositionen von ihm und auch der eiskalte Schreigesang und die gesamte Instrumentierung übernahm er - mit einer Ausnahme. Herbst, Kopf des gleichnamigen, derzeit auf Eis liegenden Projekts, half am Schlagzeug aus. Aus Impavida eine wirkliche Band zu formieren, steht jedoch nicht wirklich zur Diskussion.

„Eigentlich ist das nicht mein Ziel. Wenn mal ein zweites Mitglied einen fremden Einfluss in die Musik bringen würde, dann fände ich das gut, aber da wo ich herkomme, gibt es niemanden, der so etwas machen wollen würde. Zudem müsste es jemand sein, der voll und ganz hinter der Musik steht. Gerade diese Form von Musik ist ja nicht so, dass wir auf der Bühne stehen, viel Spaß vermitteln und herumhüpfen. Über die Musik sollte man sich schon intensive Gedanken machen“, legt God Killing Himself das Auswahlkriterium für helfende Hände fest.

Live-Auftritte sind mit Impavida ebenfalls nicht geplant. Hauptgrund sei, dass sich der Aufwand nicht lohnen würde. Auf Grund der Tatsache, dass bei Impavida etliche Klangteppiche übereinander gelegt wurden, bräuchte man entsprechend viele Musiker, um diesen Part wie auf Platte herüberbringen zu können, was utopisch erscheint. Von Live-Samples hält God Killing Himself nichts, zumal er eh der Meinung ist, dass diese Art von Musik live erhebliche Probleme haben würde, bei den Leuten zu wirken, da diese auf Grund der Konzert-Atmosphäre Schwierigkeiten hätten, sich in die Musik hineinzufühlen.

www.van-gbr.de



Die Kultband aus den Wäldern

DARKTHRONE sind Kult. Das weiß jeder, der sich wenige Minuten mit Black Metal beschäftigt hat. Und auch wenn sich das eigenbrödlerische Duo aus Norwegen von den reinen Schwarzmetall-Klängen abgewandt hat, überzeugen ihre Alben durch Charme, rotzig-rohen Metal und natürlich der ganz eigenen Darkthrone-Attitüde, die da heißt: „Wir machen was wir wollen!“ Dieses und vieles mehr bestätigt Fenriz, eine Hälfte des Darkthrone-Duos, im Interview, das einmal mehr zeigt, was für ein humorvoller und musikbesessener Mensch er ist.

Interview: Dorian Gorr | Fotos: Peaceville & Fenriz

Fenriz, wie geht es dir heute?
Mir ging es nie besser. Ich hebe Gewichte wie ein Verrückter, während ich mir Gorilla Biscuits, Bold, Judge, Sick Of It All, Misfits, Breakdown, Cro Mags und Agnostic Front anhöre. Außerdem hatte ich dieses Jahr fantastischen Erfolg mit meinen Waldprojekten.



Ich war sogar im Fernsehen, leitete alleine eine Trip-Tour, schrieb Zelttrip-Reiseführer für die große Zeitung „Aftenposten“, viele andere Magazine machten Interviews mit mir auf Grund meiner Trips und ich stellte einen neuen Rekord auf, indem ich von April bis September 36 Zelttrips durchführte.

Das freut mich zu hören. Trotz der vielen Beschäftigung habt ihr die Zeit gefunden und ein neues Darkthrone-Album veröffentlicht. Es scheint euch auch nach so vielen Jahren sehr einfach zu fallen, neue Songs zu schreiben oder wie lässt es sich sonst erklären, dass ihr in der Lage seid, jedes Jahr ein neues Album zu veröffentlichen?
Früher hatten wir einige Pausen, beispielsweise von 1993 bis 1995 oder 1998 bis 2001, aber abgesehen davon haben wir seit 1987 immer sehr hart gearbeitet, außer diese eine Pause in 1997 als ich verrückt war und Ted (damit ist Nocturno Culto, die zweite Hälfte Darkthrones gemeint - dg) Vater wurde. In den frühen Siebzigern war es normal für eine Band, jedes Jahr zwei Alben zu machen und trotzdem noch zu touren. Ich muss pro Jahr fünf Songs schreiben, das sind Peanuts. Man bedenke, dass ich damals das gesamte „Transilvanian Hunger“-Album in nur zwei Wochen schrieb und aufnahm - abgesehen von den Vocals, die Ted später aufnahm.

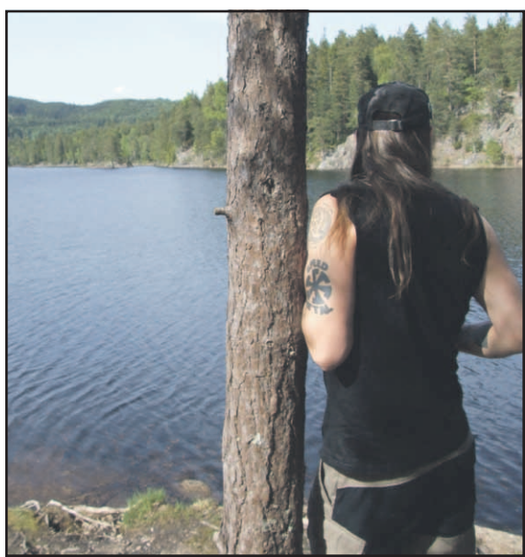
Müsst ihr euch mittlerweile dazu zwingen, Songs zu schreiben oder ist es ein natürlicher Prozess?
Nein, ich zwinge mich nicht. Ted wird das ebenso wenig machen, denke ich. Allerdings passiert es eigentlich nie, dass keiner von uns Songs schreibt. Ich habe immer noch viele Riffs vom letzten Jahr auf Tape, aber die werden nicht mehr benutzt. Ich bevorzuge es, immer etwas frisches zu schreiben. Ich habe keine Ahnung wie Ted seine Songs schreibt. Ich habe ihn nie gefragt. Wir sind nicht neugierig, wir bewahren gegenseitige Distanz, weil wir uns respektieren und das Bewusstsein haben, dass diese Partnerschaft auf diese Weise am längsten hält.

Für das aktuelle Album „Dark Thrones And Black Flags“ habt ihr beide Songs beigesteuert. Im Gegensatz zu deinen Texten werden Nocturnos Lyrics aber nicht im Booklet abgedruckt. Wieso?
Teds Lyrics werden diesmal nicht abgedruckt? Hm, das muss ich mal überprüfen. Oh, du hast recht. Komisch. Da musst du Ted fragen. Vielleicht ist es krebserregend sie zu lesen...wer weiß?!

Während einzelner Songs wird sowohl auf englisch als auch auf deutsch gesungen. Wieso?
Nunja, sowas passiert einfach. Ich fühle mich durch nichts beschränkt. Das genieße ich und koste es aus. Dahinter gibt es keine tiefere Aussage oder einen Plan. Vielleicht mögen die Aliens es ja? (In gebrochenem Deutsch - dg) „E.T. phone nach Hause“ (lacht - dg). Mein Deutsch ist beschissen, deswegen ist es doppelt lustig.

Es scheint so, als würdet ihr euch gleichermaßen weiterentwickeln in einen noch eigeneren Stil und dennoch einen Schritt rückwärts gehen zu den Wurzeln dieser Musik. Das ist ziemlich paradox oder nicht? Gibt es irgendeinen Plan wohin Darkthrone zukünftig gehen werden oder geschieht das komplett spontan?
Es sieht so aus, als würden wir sehr langsam rückwärts die Straße der Könige herunterfahren - direkt durch die Vergangenheit der Metal-Geschichte. Man weiß nicht wohin man geht, wenn man nicht weiß wo man herkommt. Wie dem auch sei. Es befindet sich diesmal kaum Punk auf dem Album. Es ist eher mein eigener Stil, der sich au [...]

Im zweiten Teil des Interviews spricht Fenriz ausführlich über seine Zelttrips, empfiehlt Bands und gibt Wildlife-Einsteigern wertvolle Tipps.
Das vollständige Interview befindet sich in der gedruckten Ausgabe. Mehr Informationen auf www.metal-mirror.de.







LIEBE AUF DEN ERSTEN TON

LEECH und **LONG DISTANCE CALLING**, zwei führende Progressive Rock-Bands, taten sich jüngst zusammen und veröffentlichten gemeinsam die Split-EP „090208“. In einem Doppel-Interview stellten sich Florian Füntmann (Long Distance Calling) und Serge Olar (Leech) einer Gegenüberstellung. Das Ergebnis: Die Bands verbindet nicht nur ihre Musik.

Text: Robin Meyer | Fotos: Viva Hate Records

Die gemeinsame Veröffentlichung der Schweizer Leech und der deutschen Formation Long Distance Calling trägt den Namen „090208“, der für das Datum des gemeinsamen Gigs steht, bei dem sich die Musiker kennengelernt haben. Serge Olar, Drummer bei Leech, und seine Kollegen waren sofort begeistert von den Songs ihrer Split-Partner.

„Beide Bands haben vorher noch nie etwas voneinander gehört und es war Liebe auf den ersten Ton! Wir sind musikalisch wirklich total auf die Jungs abgefahren. Umgekehrt sind wir Long Distance Calling auch gut eingefahren und so sind wir nach dem Gig in Kontakt geblieben. Daraus ist diese Split-EP entstanden.“

Auch Gitarrist Florian Füntmann von Long Distance Calling erinnert sich mit Freuden an die Begegnung mit den Schweizern und die gemeinsame Tour zurück.

„Das sind supernette Jungs, mit denen wir auf der Tour viel Spaß hatten. Wir sind echt dankbar, dass wir sie kennengelernt haben und mit ihnen eine Split und eine Tour machen konnten. Abgesehen davon muss ich sagen, dass die Schweiz ein wahnsinnig schönes Land ist und die Schweizer eine ganz andere Mentalität haben als wir. Ich finde dort läuft alles etwas entspannter und stressfreier ab. Als wir Leech in der Schweiz besucht haben, hatten wir ein Lebensgefühl, wie wir es hier bei uns schon lange nicht mehr erlebt haben.“

Auf „090208“ befinden sich insgesamt fünf Tracks. Zwei von je einer der Bands plus ein kurzes Zwischenstück namens „Intermission“. Die beiden Titel von Long Distance Calling stammen von ihrer ersten Veröffentlichung, wurden allerdings etwas verändert.

„Genau genommen sind beide Songs auf der Split von unserem Demo „Dmnstrtn“. „Metulsky Curse“ heißt jetzt nur etwas anders. Wir fanden die beiden Songs zu stark, um sie in der Versenkung verschwinden zu lassen, da das Demo ja nur eine begrenzte Stückzahl hatte und nicht mehr erhältlich ist. Wir haben sie noch mal umarrangiert, weil wir mit den alten Versionen nicht hundertprozentig zufrieden waren. Insofern finden sich auf der Split zwei halbe neue Songs.“

Was Leech angeht, gab es auch einen ihrer Titel schon vorher zu hören, nämlich „Inspiral“, der von ihrem Album „The Stolen View“ stammt, das in Deutschland allerdings noch nicht erschienen ist. „Oktober“ jedoch ist ganz frisch und wurde sehr bewusst gewählt, um einen Platz auf der EP einzunehmen.

„Die Split erscheint kurz vor unserem Album „The Stolen View“. Dementsprechend wollten wir dem Hörer etwas ganz neues präsentieren, was auch im Vergleich zum Album in eine etwas andere Richtung geht. „Oktober“ ist roher und direkter. Gleichzeitig wollten wir den Hörer mit einem entsprechenden Track aufmerksam auf unsere Platte machen.“

Der introartige, kurze Zwischentrack, der auf der EP die beiden Bands voneinander trennt, wurde übrigens von Long Distance Callings Eletronik-Mann Reimut komponiert.

„Reimut hört viel Ambient-Mucke und experimentelle Sounds. Er ist in der Richtung schon länger musikalisch tätig. Wir fanden es eine gute Idee, dieses Stück in die Mitte zu setzen, um das ganze etwas aufzulockern.“

Bei so viel Begeisterung, wie die Schweizer und die Deutschen füreinander hegen, fragt man sich natürlich nicht nur, wo aus der Sicht der Musiker ihre Gemeinsamkeiten, sondern auch, wo ihre Unterschiede liegen. Florian Füntmann findet zunächst einmal, dass seine Band besser aussieht. Allerdings fallen ihm auch ein paar weniger scherzhafte und ausschlaggebendere Punkte ein.

„Ich denke, dass wir einen etwas anderen Background haben als Leech. Wir kommen alle aus der Metalszene, was ja bei Leech nicht der Fall ist. Eine Gemeinsamkeit ist, dass wir alle ganz schön albern sind und ziemlich viel Scheiße labern (lacht - rm). Man mag es ja kaum glauben, aber auch sphärische Instrumentalbands können sich ziemlich daneben benehmen.“

Serge Olar bezieht sich etwas mehr auf die Musik selbst und beantwortet die gleiche Frage folgendermaßen:

„Ich denke, der größte Unterschied ist, dass wir Schweizer Deutsch können und sie nicht (lacht - rm). Nein, Spaß beiseite. Den größten Unterschied sehe ich in den Melodien. Ich finde, wir haben mehr Melodien in unserer Musik und dementsprechend kommt das ganze etwas poppiger daher, während Long Distance Calling mehr auf rhythmische Veränderungen setzen. Die Gemeinsamkeit ist natürlich, dass wir beide instrumentale Musik machen und auch, dass die Musik von der Stimmung lebt, sprich sich lange Tracks entwickeln.“

Keine lange Distanz zum Metal

Nicht nur unser Long Distance Calling-Sprecher Florian, sondern auch sein Bandkollege Janosch Rathmer ist nebenbei noch bei der Melodic Death Metal-Truppe Misery Speaks beschäftigt. Zu Komplikationen käme es allerdings selten und es würde beiden Formationen gleich viel Aufmerksamkeit gewidmet, so dass sie sich manchmal sogar gegenseitig beeinflussen.

„Bisher gab es da nur in ein paar seltenen Fällen Überschneidungen. Das war, als wir mit Misery Speaks auf Europatour waren. Da haben zwei Ersatzleute bei Long Distance Calling gespielt. Wir versuchen auch in Zukunft, alle Shows und Touren so zu legen, dass keine der Bands darunter leiden muss. Außerdem sind beide Bands ein guter Ausgleich zueinander. Wenn wir mit Misery Speaks getourt haben, ist es sehr angenehm, es mit Long Distance Calling musikalisch etwas ruhiger angehen zu lassen und umgekehrt. Musikalisch beinflussen sich beide Bands schon gegenseitig, wenn auch eher unbewusst. Es kommt dann schon vor, dass sich Misery Speaks nicht scheuen, auch mal einen ruhigeren Part in einen Song einzubauen und Long Distance Calling auch mal einen Double-bass-Part in einem Stück raushauen.“

Obwohl Serge von Leech manchmal auch Metal hört, kann er mit der Musik von Misery Speaks nicht besonders viel anfangen.

„Ich muss dir ehrlich gestehen, ich kenne die Musik von denen nicht wirklich. Ich habe mich aber gerade durch ihre MySpace-Seite gehört und muss sagen: So ein Schei..., haha. Das gefällt mir nicht wirklich, obwohl ich offen für alles bin und selber auch Musik von Meshuggah und Soilwork höre, aber am liebsten Sachen mit Melodien und Vocals zum Mitsingen. Ok, das wird bei Meshuggah auch schwer.“

Zukünftige Zusammenarbeit möglich

Weitere Kollaborationen in Form einer Tour oder gemeinsamen Songwritings sind momentan noch nicht geplant, ausschließen sollte man diesbezüglich aber nichts. Leech sind zur Zeit allerdings damit beschäftigt, ihr neues Material fertig zu bekommen.

„Wir sind wieder am Schreiben. Wir haben bereits ein paar Tracks fertig, welche wir auf der Tour mit Long Distance Calling bereits ausprobiert haben. Momentan werkeln wir Tag und Nacht an den Songs für das nächste Album. So wie es jetzt aussieht, wird unsere nächste Platte Ende 2009 geboren werden.“

Long Distance Calling haben ihr nächstes Werk hingegen schon fast vollendet.

„Die Aufnahmen sind abgeschlossen. Die Platte wird sechs Songs enthalten. Sie sind allesamt viel rhythmischer ausgefallen und wir haben versucht, sie etwas interessanter und abwechslungsreicher zu gestalten. Es wird auch wieder einen Titel mit Gesang geben. Wer den gesungen hat, wird aber noch nicht verraten. Ich muss gestehen, dass der Songwriting-Prozess teilweise schon echt hart war, weil wir alle etwas anderes wollten. Aber in den Momenten, in denen wir weniger geredet und diskutiert haben und einfach Musik machten, da haben sich die Songs wie von selbst geschrieben.“

www.longdistancecalling.de
www.leech.ch



Rückgrat bewiesen

Bei **ENSLAVED** kann man sich immer nur auf eines verlassen: Man wird überrascht. Mit ihrem zehnten Album „Vertebrae“ sah sich diese Gewissheit erneut bestätigt. Die progressiven Wikinger-Black-Metal-Hymnen konnten jedoch auch diesmal Fans und Presse gleichermaßen beeindrucken, so gewann man unter anderem das Metal Mirror-Kreuzfeuer. Ivar Bjørnson und Grutle Kjellson, die beiden Gründer der Band, sind beinahe schon überrascht, dass das Feedback ausschließlich so positiv ist.

Text: Dorian Gorr | Fotos: Indie Recordings

Sie sind zwei Musiker, die sich blind verstehen. Grutle und Ivar, die beiden kreativen Köpfe hinter Enslaved, sitzen sich gegenüber, beide mit einem kalten Bier in der Hand. Wer ein Gespräch mit ihnen führt, der weiß, wie eingespielt dieses Duo aufeinander ist. Wenn einer der beiden redet, nickt der andere stets zustimmend (oder sorgt schnell für Bier-Nachschub), anschließend wird darauf eingegangen, Sätze ergänzt und Aussagen noch einmal untermauert. Schnell wird offensichtlich: Die beiden Norweger kennen sich seit einer Ewigkeit, verstehen einander blind und spielen sich durchgehend die Bälle zu. Und vielleicht ist es diese tiefgehende Kollaboration zweier Künstler, die dafür sorgt, dass Enslaved es auch nach einer siebzehnjährigen Karriere schaffen, sich stets weiterzuentwickeln, dennoch ihre Wurzeln zu bedenken und dabei einzigartige, großartige Musik zu erschaffen.

„Wir wollen immer nur nach vorne schauen und uns bewegen, das ist es, was uns seit jeher wichtig war“, erklärt Grutle und direkt steigt Ivar ein. „Wir haben eine simple Philosophie: Was wir auf einem Album musikalisch gemacht haben, das diskutieren wir erst hinterher. Während des Entstehungsprozesses gibt es eine einfache Richtlinie, an der wir uns orientieren: Die Musik muss uns gefallen, sie muss eine entsprechende emotionale Reaktion hervorrufen können. Ich möchte sie fühlen. Wenn das der Fall ist, dann wird diese Idee auf dem Album umgesetzt, ganz egal, nach welcher Spielart der Riff klingt. Erst nachdem das Album fertig ist, schauen wir es uns selbst an und analysieren, was wir eigentlich fabriziert haben.“

Eine klare Vorgehensweise, die Grutle natürlich direkt abnickt, während Ivar erneut die Bierflasche an den bärtigen Mund führt. Typischerweise entstehe ein Enslaved-Song durch eine Riffidee von Ivar, der für den Großteil der Musik verantwortlich ist.

„Jeder einzelne Enslaved-Song ist ein langer Prozess und kann problemlos zwei oder drei Monate Arbeit in Anspruch nehmen. Wir tauschen uns oft aus, schicken Ideen hin und her, kommentieren unsere Vorschläge und handeln - falls nötig - Kompromisse aus. So funktionieren Enslaved“, ist sich Grutle sicher. „Ausgangspunkt für eine Riffidee ist bei Ivar oft eine Emotion, die er musikalisch umsetzt. Dann kriege ich ein Songfragment zugeschickt und manchmal denke ich mir nur: „Was denkt sich Ivar denn damit?“. Das macht das Arbeiten immer sehr interessant, denn mittlerweile weiß ich, dass Ivar mit jedem Riff, den er schreibt, irgendwohin möchte. Und wenn ich mich lange genug mit der Idee auseinandergesetzt habe, macht es meist einfach „Klick“. Dann kommt der große Aha-Effekt und ich weiß, worauf er hinarbeitet.“

Auffällig an „Vertebrae“ ist die dunkle Atmosphäre, die sich durch das gesamte Album zieht. Eine Reflektion bandinterner Zustände?

„Keinesfalls“, lacht Ivar, der gemütlich zurückgelehnt mit seinen Händen um die Bierflasche und dem bärtigen Gesicht ein bisschen aussieht wie ein großer Teddybär. „Wir haben das stärkste Line-Up aller Zeiten und müssen uns ausnahmsweise mal keine Sorgen darüber machen, wie es mit Enslaved und dem Line-Up weitergeht. Wir sind alle aufeinander eingespielt und es läuft einfach prima. Ich finde auch, dass man das während einzelner Songs, wie beispielsweise „Ground“, hört, der eine sehr starke, fast schon fröhliche Atmosphäre hat. Ich finde es jedoch nur natürlich, dass ein Album heute sehr dunkel klingt. Man muss sich doch nur einmal in der Welt umschauen. Es gibt natürlich Leute, die dann angesichts düsterer Zeiten lieber vom Sonnenschein singen und darüber, wie schön es auf der Welt ist, aber das ist für uns keine Option.“

Dennoch können die beiden Köpfe hinter Enslaved nicht leugnen, dass die Musik über die Jahre nicht nur progressiver, sondern auch weniger aggressiv geworden ist. Im Gegensatz dazu steht die Entwicklung der Texte, die laut den Enslaved-Jungs zunehmend aggressiver geworden seien.

„Es ist eine Balance in allem enthalten, in der Musik wie im Menschen. Kein Mensch ist nur gut oder nur schlecht. Und irgendwie kommt das durch unser Gleichgewicht aus Texten und Musik zum Ausdruck“, versucht sich Texter Grutle an einer Erklärung.

Die Symbolik des Rückgrats

Besonderen Interpretationsspielraum lässt bei dem neuen Enslaved-Album auch der Titel zu. „Vertebrae“ kommt vom Rückgrat und kann dementsprechend beliebig symbolisch verstanden werden.

„Ich las diesen Begriff in einem Magazin, als ich in einem Flieger in die USA saß. Bereits im ersten Moment fand ich, dass dieses Wort eine unglaubliche Kraft ausstrahlte. Zu dem Zeitpunkt dachten wir viel über das Konzept des Albums und einen geeigneten Titel nach und dieses Wort war es, das mich faszinierte. Also rief ich Grutle an und sagte ihm, dass ich einen Vorschlag für den Albentitel hätte. Ich finde auch, dass das Symbol wunderbar zu den Emotionen, zu dem Gefühl und den Lyrics des Albums passt“, erklärt Ivar wie es zu der Titelwahl kam und direkt fügt Grutle an: „Mir gefällt daran, dass es ein sehr universelles Wort ist. Man sagt ja auch, dass jemand, der mental sehr stark ist, ein starkes Rückgrat hat. Ich fand von Anfang an, dass das eine sehr schöne, passende Beschreibung war.“

Zwischen den Zeilen gelesen lässt sich dies auch als eventuelles Statement gegenüber den Personen verstehen, die nach wie vor den Wunsch haben, dass Enslaved zum Stil ihrer ersten, frühen Werke, die noch allesamt vom puristischerem Black Metal geprägt waren, zurückkehren. Denn auch mit ihrem neuen Album beweisen Enslaved Rückgrat und bleiben sich selbst und ihrem Drang nach Entwicklung treu.

„Bands müssen sich entwickeln. Wenn man anfängt, Musik zu ändern und es jedem recht machen möchte, dann wird die Musik unpersönlich. Man muss Musik für sich selbst machen. Wenn die Musik nicht persönlich ist, hört sie auf Kunst zu sein. Das wollen wir vermeiden. Außerdem bin ich der festen Überzeugung, dass die Enslaved-Fans nicht immer nur das gleiche hören wollen. Sie mögen es von uns überrascht zu werden“, lautet Grutles Analyse der Situation, die natürlich nicht ohne ein folgendes Statement Ivars auskommt. „Ich sehe das Problem dabei einfach nicht. Wenn die Leute hören wollen, wie Enslaved Black Metal spielen, dann sollen sie sich unsere frühen Alben anhören, die sind doch nach wie vor unverändert. Wir könnten heute unmöglich versuchen [...]

Im zweiten Teil des Interviews enthüllen Grutle und Ivar, wie sie sich kennen lernten und geben einen Einblick in die Bandhierarchie.
Das vollständige Interview befindet sich in der gedruckten Ausgabe. Mehr Informationen auf www.metal-mirror.de

> Wir könnten heute unmöglich versuchen, noch einmal so eine Musik wie früher zu machen, damit würden wir nur unsere eigenen Alben aus früherer Zeit zerstören. <

Enslaved werden nie wieder reinen Black Metal machen.



Lange hat es gedauert, doch nun ist es da: Mit „Sequenzen einer Wanderung“ veröffentlichen **NOCTE OBDUCTA** ihr Abschiedsalbum - zweieinhalb Jahre nachdem das Ende der Band bekannt gegeben wurde. Zusammen mit Bandchef Marcel wagen wir einen Rückblick auf die turbulente Geschichte von Nocte Obducta und stellen fest, dass der Werdegang der Band aus Mainz von stetigen Line-Up-Wechseln, Reibereien und unglaublich intensiven Bandproben, spaßigen Anekdoten und tollen Alben geziert ist.

Rückblick auf eine Wanderung

Text: Dorian Gorr | Fotos: Nocte Obducta

Der Ursprung von Nocte Obducta geht zurück ins Jahr 1993. Unter dem Namen Desíhra treffen sich ein paar musikbegeisterte Jugendliche, um gemeinsam Musik zu machen. Doch mit Desíhra wurden weder Auftritte gespielt, noch gab es irgendeine Veröffentlichung zu verzeichnen. Heute schiebt Marcel das auf die zunehmende Orientierungs- und Disziplinlosigkeit, mit der die Jungs ihrer Sache nachgingen. Lange tut sich nichts bis die Band im Jahre 1995 schließlich auseinanderbricht und aus ihrer Asche Nocte Obducta geformt werden, die 1996, nachdem Marcel ein Jahr lang fleißig Songs geschrieben hat, erstmals ein wirkliches Line-Up präsentieren können. Das erste funktionierende Nocte Obducta-Line-Up setzt sich schließlich aus den ehemaligen Desíhra-Musikern Limbach (Schlagzeug) und S. Magic M. (Gitarre) sowie Agathodaimons Sathonys (Bass) und einem gewissen Alex (Keyboard) und natürlich Marcel zusammen. Endgültig komplettiert wird das Line-Up von Torsten „der Unhold“ Hirsch.

„Wir gaben damals eine Anzeige auf, dass wir einen Gitarristen suchen würden. Ich weiß nicht mehr ob die Anzeige zu spät erschien oder Torsten sie zu spät las, jedenfalls hatten wir bereits einen Gitarristen für die Band, als er sich für den Posten bei uns meldete. Schließlich blieb nur noch der Posten des kreischenden Sängers übrig, also füllte Torsten diese Lücke aus. Natürlich hatte er damals etwas Bammel, er ist zwei oder drei Jahre jünger als die restlichen Bandmitglieder gewesen und er dachte wohl zuerst lediglich, dass wir alle total wahnsinnig seien und er nie wieder zu uns in den Proberaum wollte. Ich glaube, dass es ziemlich hart für ihn war, weil wir anderen uns alle schon kannten und einfach eine ganze Ecke seltsamer drauf waren. Und dann sollte er einfach so anfangen vor solch komischen Typen herumzuschreien. Aber das änderte sich sehr schnell“, skizziert Marcel das Zusammentreffen von Nocte Obducta und Torsten, der bis zum Ende der Band der Sänger der Truppe bleiben sollte.

Dennoch probt man noch sehr inkonsequent und keineswegs regelmäßig. Erst im Oktober 1997 starten Nocte Obducta erstmals durch. Mittlerweile hat man in Matthias einen neuen, fähigen Drummer gefunden, der vorher bereits bei Agathodaimon aktiv war und den ehemaligen Desíhra-Schlagwerker Limbach ersetzt.

Die frühen Jahre

„Doch lächeln die blutleeren Lippen / Begräbnisvermählung“ ist der Titel der ersten Demo, die im Januar 1998 aufgenommen wird und vier Stücke enthält. Bereits mit dem Titel dieses ersten Lebenszeichens, das vom „Deftone“ zur Demo des Monats gekürt wird, machen Nocte Obducta klar, dass obwohl die Musik dem Black Metal zuzuordnen ist, hier keine Klischees regieren, sondern man sich eher auf poetisch angehauchte, deutsche Texte und Titel konzentriert.

„Das war keine bewusste Entscheidung. Wir haben uns nicht hingestellt und gesagt, dass Black Metal solche Texte braucht. Meine Texte waren einfach immer so. Meiner Meinung nach sollte man konsequenterweise in der Sprache singen, in der man auch denkt, zumindest wenn man etwas sagen oder ausdrücken möchte. Ich habe schon immer geschrieben. Bereits in der Grundschule, in der zweiten oder dritten Klasse, fing ich an, Gedichte zu schreiben. Mein erster Text handelte von einem Mann und einem Pfau. Später, in der fünften Klasse, kam ich dann erstmals auf den Trichter, Liedtexte schreiben zu wollen. Letztlich schreibe ich für mich, seitdem ich es kann“, blickt Marcel auf seinen Werdegang als Texter zurück.

Auf die erste Demo folgen natürlich die ersten sporadischen Auftritte. Doch bereits beim ersten öffentlichen Auftritt, macht das Schicksal der Band einen Strich durch die Rechnung: Am Abend vor dem Auftritt muss sich Sänger Torsten krank melden.

„Das war ziemlich übel“, erinnert sich Marcel noch heute lebhaft an die unschöne Situation, aus der es sich nun retten galt. „Matthias, Martin und ich sollten an diesem Abend auch mit Agathodaimon auf die Bühne, deren Support Nocte Obducta sein sollten. Also fragten wir spontan Frank, den damaligen Sänger von Agathodaimon, ob er nicht ein paar Textpassagen übernehmen könne. Er ließ sich dazu überreden, woraufhin wir versuchten, ihm in einem Auto auf dem Parkplatz vor dem Laden die Texte einzutrichtern. Den Rest teilten sich Alex am Keyboard und ich an der Gitarre so gut wie es eben ging. Spielerisch war das ein komplettes Desaster, aber es war unterm Strich ein guter Abend. Ich hätte mich nach diesem Auftritt nur nicht so sehr betrinken sollen, weil ich wie gesagt noch mit Agathodaimon auf die Bühne sollte. Das war mir in dem Moment aber unprofessionellerweise vollkommen egal, ich war nur froh, dass wir den ersten Nocte Obducta-Gig absolviert hatten“, schmunzelt er noch heute.

Nocte Obducta nehmen langsam an Fahrt auf, weswegen das Debüt nicht lange auf sich warten lässt. Doch mit der ersten Version von „Lethe“, aufgenommen in einem Frankfurter Studio, ist man alles andere als zufrieden, weswegen man das gesamte Material verwirft und es kurze Zeit später noch einmal versucht, diesmal in einem anderen Studio.

„Klar, die endgültige Version von „Lethe“ holpert immer noch an allen Ecken und man hört deutlich, dass zwei der Vokalisten zum Zeitpunkt der Aufnahmen eine böse Erkältung hatten. Aber für mich ist es ein Zeitdokument, das mir viel bedeutet. Es war unser erstes wirkliches Debüt, die erste Platte, die mehr war als nur eine Demo“, so Marcel.

Doch bevor die Band zu ihrem zweiten Schlag in Form von „Taverne“ ausholen kann, verlässt Keyboarder Alex die Band und wird von Steffen:Emanon ersetzt, mit dem man im August 1999 unter einem enormen Zeitdruck das zweite Full-Length-Album aufnimmt. Dieses wird von der deutschen Metal-Presse geradezu enthusiastisch aufgenommen. Im damals noch jungen Legacy-Magazin kann man sogar den Soundcheck gewinnen. Doch von einem Durchbruch kann man laut Marcel trotzdem nicht sprechen.

„Natürlich freute uns das sehr, aber wir waren damals noch etwas betont „undergroundig“ und zogen für uns keinerlei Konsequenzen daraus. Wir spielten deswegen nicht mehr Gigs, die Plattenfirma machte deswegen nicht mehr Promo für uns, es lief einfach weiter wie bisher, es war für uns in dem Moment nicht mehr als ein Ausreißer nach oben. Wir hätten da vielleicht einen Durchbruch draus machen können, wenn wir da direkt mehr reingesteckt hätten, aber so verlief sich das etwas“, weiß Marcel heute.

Anstatt positive Konsequenzen aus dem durchweg guten Feedback zu ziehen, verlässt im November des Jahres sogar noch Sathonys die Band und wird direkt von Shin ersetzt. Und auch sonst brodelt es zu der Zeit im Camp von Nocte Obducta. Während die Band am nächsten Album „Galgendämmerung (von Nebel, Blut und Totgeburten)“ arbeitet, beginnt zwischen Nocte Obducta ein Streit mit ihren einstigen Kameraden Agathodaimon, den man laut Marcel aber schnell wieder beilegen konnte. Und auch im Line-Up geht es drunter und drüber. S. Magic M., der langjährige Gefährte Marcels seit frühen Desíhra-Zeiten, verkündet [...]

Im zweiten Teil der History erfahrt ihr wie sich Nocte Obducta langsam wandelten. Außerdem überrascht Marcel mit einer spektakulären Ankündigung.
Die vollständige History befindet sich in der gedruckten Ausgabe. Mehr Informationen auf www.metal-mirror.de



COCKTAILPARTY MIT FOLGEN

THE NEW BLACK sind die neueste Heavy Rock-Keule Deutschlands. Gitarrist Christoph Leim entpuppt sich im Interview als bodenständiger Rock-Fan, der trotz hervorragendem Feedback auf die Vorab-Demo nicht blind den Rockstar-Träumen hinterher rennen möchte.

Text: Dorian Gorr | Fotos: The New Black

Im Rock'n'Roll und Heavy Metal gibt es Gesetze, die sind so unumstößlich wie die Schwerkraft. Wenn sich also zwei Gitarristen, die beide etliche Riffs in der Hinterhand haben, welche sie in ihren derzeitigen Bands nicht verwenden können, an einem Cocktail-Stand auf einem Festival betrinken, dann kann dabei nur eines herauskommen: Eine neue Band. Dass dieses Szenario mehr ist als ein abgedroschenes Klischee, belegen The New Black, deren Entstehungsgeschichte auf dem Earthshaker Festival begann, als sich Christoph Leim, unter anderem auch Gitarrist bei Sinner, und Fabian Schwarz in der exakt oben beschriebenen Situation wiederfanden.

„Als Band war das zu dem Zeitpunkt noch gar nicht geplant gewesen", blickt Leimsen heute zurück. „Es geschah wie von selbst, dass sich aus den ersten Riffs einige Songideen entwickelten, dann tauschten wir mp3s aus und plötzlich standen neun Songs. Da dachten wir uns, dass wir uns Mitmusiker suchen müssen."

Gesagt, getan: Dank vieler Kontakte innerhalb der Welt der rockenden Klänge habe man gar nicht so viele Leute antesten müssen. In dem omnipräsenten Basser Günt Auschrat fand man den geeigneten Mann für den Viersaiter, Chris Weiß entpuppte sich als perfekter Drummer, weil er nicht nur Metal-, sondern auch Rock-affin sei und Sänger Fludid komplettierte schließlich das Line-Up.

„Mit Fludid haben wir einen echten Glücksgriff getan. Einen Sänger wie ihn findet man nicht an jeder Ecke", ist sich Christoph sicher. „Als er das erste Mal bei uns im Proberaum stand und „Why I Burn" sang, wussten wir alle, dass er der richtige Mann für The New Black ist. Er kann nämlich nicht nur dieses Schweiß-Rock-Gebrülle, sondern auch richtig singen. Dadurch bekommt diese Band eine Note, die mir und Fabian bei dem Ursprungsbesäufnis überhaupt nicht mitbedacht oder eingeplant wurde."

Bereits mit der ersten Demo, eine Vorproduktion des jetzt erscheinenden, selbstbetitelten Debütalbums, konnte die Band und ihr amtlicher Heavy Rock einen dicken Erfolg verbuchen. So bekam man in vier Magazinen die Auszeichnung „Demo des Monats" überreicht.

Kein Bock auf Spinnereien

„If you try to follow what's selling right now, you're always a day late and a dollar short" sagt Zakk Wylde. Eine Wahrheit, die The New Black so ansprechend fanden, dass sie dieses Zitat glatt als Überschrift für ihren Promozettel verwenden.

„Als Fabs und ich anfangs darüber nachdachten, wie wir die Sache mit The New Black aufziehen wollen, saßen wir bei ihm und haben Martini getrunken. Wir alle hatten in vergangenen Combos gesehen, dass die Leute in den Bands zu viel wollten. Ich finde unsere Riffs cool, ich mag unsere Songs, aber deswegen sollte nicht darauf hoffen, dass man jetzt der große Rockstar wird. Wir machen das, was gut funktioniert und uns gefällt. Wir haben keine Lust uns zu überlegen, ob noch wer Soli hören will oder ob wir extremer werden müssen, weil Metal allgemein immer extremer wird. Diese Gedanken sind alle egal und das beschreibt dieser Ausspruch von Zakk ziemlich gut", erklärt Christoph die Verwendung des Zitats.

Und großartige Gedanken machen sich The New Black tatsächlich nicht. Stattdessen hört man hier die Leidenschaft der Musiker für die bewährten Elemente der Heavy Rock-Musik heraus.

„Bei uns besteht absoluter Konsens, dass wir keinen Bock auf Spinnereien haben. Wir sind nicht blauäugig, sondern machen diese Musik aus dem richtigen Grund. Davon handelt unser Song „Why I Burn". Auch wenn die Reaktionen auf das Debüt toll sein sollten und wir sehr stolz auf die Songs sind, haben wir nicht die Illusion, dass wir bei der derzeitigen Lage im Musik-Business so viel promotet werden, wie einige andere Bands. Wenn man allerdings diese Musik eh nur für Koks und Nutten macht, dann fährt man mit der Motivation ziemlich schnell gegen die Wand", so Leimsen.

The New Black goes Hollywood?

Und auf Grund der derzeitigen Situation der Musikindustrie nimmt eine Band wie The New Black die Promomaschinerie auch schon mal gerne selbst in die Hand: Einen weiteren Erfolg konnten The New Black so in den USA verbuchen. Gary Lumpp, ein Filmproduzent, hörte einen Song von The New Black und wollte daraufhin, dass die fünf Jungs den Titeltrack für einen Film von ihm einspielen.

„Gary kam auf uns, weil er ein großer Sinner-Fan ist. Auf der Sinner-MySpace-Seite war ein Verweis auf The New Black. Er hörte es sich an und fand unsere Mucke so geil, dass er uns prompt eine Nachricht schickte", erklärt Leimsen.

Der Film, der den Namen „Ballad Of Broken Angels" trägt, ist ein Independent-Film und wird von Leimsen treffenderweise als eine Mischung aus „Thelma & Louise" und „Kill Bill" beschrieben. Musikalisch wird er neben einigen anderen Heavy-Künstlern von The New Blacks gleichnamigem Titeltrack, der auch auf dem aktuellen Debüt vertreten ist, begleitet. Leider steht zum jetzigen Zeitpunkt noch kein Veröffentlichungsdatum fest, da Lumpp noch Sponsoren für den Film sucht.

Bis dahin wollen sich The New Black aber schon einmal einen Namen erspielt haben. Das gleichnamige Debüt erscheint am 23. Januar über AFM Records, anschließend hofft die Band, dass sie so viel wie möglich auf den Bühnen der Welt rocken kann. Und auch Ideen für zukünftige Alben stehen bereits an.

„Wir haben natürlich noch etliche Ideen, Riffs und teilweise ganze Songs in der Hinterhand. Wenn die Leute eine zweite The New Black-Platte haben wollen, werden sie definitiv eine bekommen", verspricht der Gitarrist mit den blonden Locken.

www.thenewblack.de

> Wenn man diese Musik eh nur für Koks und Nutten macht, dann fährt man mit der Motivation ziemlich schnell gegen die Wand <

Christoph Leim macht Musik lieber aus den richtigen Gründen.



Der Schlag in die Fresse

Es dauerte eine Ewigkeit bis **PARAGON BELIAL** sich zurückmeldeten. Doch „Nosferathu Sathanas“ ist ein Kracher. Metal Mirror sprach mit der gesamten Band.

Interview: Dorian Gorr | Foto: Paragon Belial

Man kann beim Release von „Nosferathu Sathanas“ guten Gewissens von einem Lebenszeichen nach langer Abstinenz sprechen. Das letzte plattentechnische Lebenszeichen gab es 2001 zu hören. Gab es bestimmte Gründe dafür, dass es sieben Jahre dauerte bis das neue Album fertig war?
Ich denke wohl eher, dass es zwölf Jahre her ist, seit man das letzte mal etwas von uns hörte. „Glauben wird von Gott bestraft“, jenes Album, welches 2001 zum Verkauf stand, gehört nicht zu unseren offiziellen Veröffentlichungen. Auf diesem Album sind nur Gitarrist Ralph und Schlagzeuger Zahgurim zu vernehmen, nicht aber Sänger und Bassist Andras. Paragon Belial haben damals beschlossen, dieses Album nicht mehr über das Weltnetz zu verkaufen, da es nicht dem tatsächlichen Charakter unserer Band entsprach. Ohne Andras sind Paragon Belial einfach nicht das, was sie sein sollen. Ohne seine Stimme geht nichts! Sie verleiht Paragon Belial einen sehr eigenständigen Stil. Einige von den Stücken haben wir für das neue Album „Nosferathu Sathanis“ umgeschrieben und verwendet. Eine Wiederveröffentlichung von „Glauben wird von Gott bestraft“ steht nicht zur Debatte, wer das Album sein Eigen nennt, sollte sich glücklich schätzen.

„Was lange währt, wird endlich gut“ sagt ein altes Sprichwort. Habt ihr das Gefühl, dass die neuen Songs durch die längere Zeitspanne reifen konnten, da ihr sie ja teilweise schon vorher im Live-Programm hattet?
Reif waren die Songs ja schon, als sie auf das Album gebannt wurden. Durch das häufige Spielen der Songs reiften sie natürlich noch mehr aufgrund der Fingerfertigkeit, die man nach längerer Zeit wieder erreicht. Natürlich haben wir im Laufe der Jahre auch gelernt, unsere Instrumente besser zu beherrschen.

Ihr covert meinen absoluten Lieblings-Hellhammer-Song „Horus/Aggressor“. Wie kam es zu der Wahl dieses Covers? Standen noch andere Songs in direkter Auswahl oder werden auch andere Songs live gespielt?
In unserem Live-Repertoire haben wir nur den besagten Hellhammer-Song. Manche vermuteten in einem anderen Song, nämlich „Black Metal United And Strong“, ein Coverstück von Sodom. Das ist es aber nicht, es hört sich nur so an, haha. Sozusagen ist der Song trotzdem ein Tribut an Sodom, da er doch recht ähnliche Strukturen trägt wie viele Songs der Band zu „Agent Orange“- und „Persecution Mania“-Zeiten. In Zukunft haben wir vor, auf jedes Album mindestens einen Coversong zu nehmen. Für das nächste Album stehen Venom, Sodom oder Bathory zur Auswahl.

Ein Titel wie „Black Metal United And Strong“ klingt für manch einen vielleicht wie eine schwarzmetallische Version von Manowar. Inwiefern ist es schwieriger einen Song über eine Musikrichtung zu schreiben, die einem - so vermute ich einmal - doch sehr viel bedeutet?
Sehr gut vermutet, Black Metal ist für uns ein Lebensinhalt, unser Lifestyle, unsere Bestimmung. Manowar haben damit sicher nichts zu tun. Das war nicht gerade unsere Absicht, einen Song zu schreiben, der an diese Band erinnert. Die sind auf gar keinen Fall ein Einfluss für uns gewesen. Sodom, Meister! Noch nie gehört? Der Thrash Metal vom Ende der Achtziger oder Anfang der Neunziger ist in „Black Metal United And Strong“ die Devise. Zurück zur Frage: Schwierig ist es nicht, einen Song über eine Musikrichtung zu schreiben. Eher einfacher, da man ja einen Stil einer genretypischen Combo oder einen bestimmten Musikstil einer maßgeblichen Szene kopiert, die auch aus den Ursprüngen dieser stammen kann. Die Songstrukturen sind da und man versucht sie, auf eine ähnliche Art und Weise nachzuspielen, um so gut wie möglich an das Original zu erinnern oder heranzureichen. Wir haben uns an dem Stil von Sodom vergriffen und dem Song einen herrlich simplen und stumpfen Text beigesteuert. Fertig ist der Schlag auf die Fresse.

Der Songtitel klingt auch ein wenig nach der Beschwörung eines alten Underground-Gefühls. Seht ihr heute noch einen entsprechenden Black Metal-Underground?
Der ist vorhanden, sehr üppig sogar und recht vielseitig. Ich denke, dass viele Leute, die sich Black Metaller schimpfen den Black Metal-Underground überhaupt nicht kennen, da sie nur Dimmu Borgir, Cradle Of Filth, Satyricon, Behemoth, Immortal und diese Sachen hören. In den Underground gehören solche Bands absolut nicht mehr herein. Der Black Metal-Underground ist groß und es gibt auch immer wieder ein paar Gesellen, die den Underground verlassen werden, da sie durch Mundpropaganda und gute Kreationen eine größere Fanschar erreichen. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, solange diese Bands es schaffen, charakterlich trotzdem auf dem Teppich zu bleiben. Wir können dieses Übergetue mancher aus dem Underground entwachsener Bands einfach nicht mehr ertragen.



Die Scheibe wurde bei einem gemeinsamen Bekannten, Andi Funke, der auch die von uns präsentierte Metal Night veranstaltet, aufgenommen. Wie kam dieser Kontakt zu Stande?
Andras, unser Basser, kannte ihn wohl noch aus den Tagen, als Andi in einer Band namens Midwinter zockte. Noch dazu kam heraus, dass er ein Studio verwaltet, welches sich zwei Stockwerke über unseren Proberaum im Bahnhofsbunker von Mönchengladbach befindet. Die Gelegenheit wurde direkt am Schopf gepackt und wie man hört, hat es sich gelohnt. Er ist ein grundauf zuverlässiger Kollege, der auch das entsprechende Know-How besitzt, um unsere Songs zu verwirklichen. Black Metal kann nur gut von Leuten aufgenommen und gemischt werden, die auch Ahnung von dieser Stilrichtung haben. Das Nachfolgealbum werden wir - wenn möglich - auch wieder bei Andi aufnehmen, wir sind mehr als zufrieden mit seiner Produktion.

Paragon Belial geben sich durchaus traditionsbewusst. Ihr tragt Corpsepaint und Nieten, konzentriert euch nicht auf Experimente und wenn wir von dem Albentitel auf die Lyrics schließen, scheinen diese ganz im Geiste des satanischen Black Metals zu sein. Würdest du euch als traditionsbewusste Black Metal-Band einstufen?
Selbstverständlich! Black Metal ist für uns nicht nur Musik, sondern viel mehr als das. Er ist für uns Tradition, Religion und vor allem Überzeugung. Dem gibt es nichts mehr hinzuzufügen.

Inwiefern sind solche „Auflagen“ eurer Meinung nach Pflicht für eine Black Metal-Band? Neigen sie vielleicht sogar dazu, den Künstler zu limitieren? Es gibt ja durchaus etliche Black Metal-Bands, die sich mit der Zeit von dieser Erscheinungsweise distanziert haben, einfach um weitere Horizonte zu erschließen?
.....und genau diese Black Metal-Bands interessieren uns nicht mehr. Es gab oder gibt natürlich auch Bands, wie zum Beispiel Thorns, Mysticum, Beherit oder Abruptum, die sich anders anhören als die genreüblichen Bands, aber trotzdem noch den Spirit und die Boshaftigkeit besitzen, die einer Black Metal-Band anhaften sollten. Sie fühlen sich trotzdem noch echt an und absolut ehrlich in ihren Kreationen, im Gegensatz zu früheren Heroen, die versuchen sich auf eine andere Bahn zu begeben. Falls sie zu sehr von ihren Traditionen abweichen, sollten sie sich nicht mehr Black Metal nennen! Außerdem gilt für Paragon Belial ein viel zitierter Satz: „Eine Band, die keine satanischen Lyrics verwendet oder dessen Ideologie vertritt und sich trotzdem dessen musikalische Wurzeln aneignet, hat kein Recht sich Black Metal zu nennen.“ So einfach ist das!

Zwei von euch waren ehemals bei Bethlehem aktiv, doch auf eurer Webseite findet man den Aufruf, dass ihr kein Interesse habt, dass als Promo für Paragon Belial auszunutzen. Wieso nicht?
Wir denken, dass Paragon Belial es wirklich nicht nötig haben, auf den Werbezug aufzuspringen, indem sie direkt und offensichtlich einen Sticker auf die neue CD packen, der da lautet: „Paragon Belial featuring ex-Bethlehem und Darkened Nocturn Slaughtercult-Mitglieder“. Das finden die Leute auch heraus, wenn sie genau recherchieren und beweisen, dass sie sich für eine Band wie Paragon Belial und deren Mucke interessieren und nicht für das, was wir in unseren alten Bands gemacht haben. Sie sollen sich nicht für uns aufgrund unserer Bandvergangenheit interessieren. Da verzichten wir gerne drauf. Paragon Belial hat auf rein musikalischer Ebene einen Scheißdreck mit beispielsweise Bethlehem zu tun. Uns kotzt es auch an, wenn vermeintliche Interviewer diese immer wieder kehrenden Fragen verwenden: „Warum hören sich Paragon Belial nicht mehr so an wie Bethlehem damals?“ oder „Diese Band wird es nur aufgrund ihrer früheren Mitgliedschaft bei albekannten Bands weiterbringen.“ Fresst Mutter Marias Scheiße!

Wird es weitere sieben Jahre dauern bis wir etwas neues von Paragon Belial hören werden oder strebt ihr bereits jetzt schon die nächsten Ziele an?
Fuck sieben Jahre, fuck zwölf Jahre, wir sind jetzt schon dabei neue Songs zu schreiben, also rechnet damit, dass der nächste Kotzbrocken Paragon Belials spätestens in einem Jahr das Dunkel der Welt erblicken wird!

www.paragon-belial.de

2008

DER JAHRESRÜCKBLICK



Liebe Metalheads,
wenn ihr diese Zeilen lest, liegt das Jahr 2008 hinter uns. Wie in den Vorjahren, möchten wir angesichts dessen einen Rückblick auf die vergangenen zwölf Monate werfen, die wichtigsten Ereignisse, die der Metal-Welt widerfuhren, rekapitulieren und zusammenfassen. Dafür gibt es nicht nur wie üblich eine Zusammenfassung aller Monate, sondern wir haben auch den ein oder anderen Musiker dazu genötigt, uns mitzuteilen, wie er das Jahr 2008 empfunden hat. Zu guter Letzt darf - alleine der Tradition wegen - nicht die persönliche Stellungnahme der gesamten Redaktion fehlen. In dem Jahresrückblicks-Fragebogen hat sich erneut jeder Metal Mirror-Mitarbeiter die Mühe gemacht und die vergangenen zwölf Monate vor dem inneren Auge verstreichen lassen.

Natürlich möchten wir euch auch wie jedes Jahr fast schon weihnachtlich beschenken. In Zusammenarbeit mit einigen Medienpartnern ist es uns auch dieses Jahr möglich, euch fünf kleine Weihnachtspakete anzubieten. Was in dem jeweiligen Paket enthalten ist und wie ihr ein solches abstauben könnt, erfahrt ihr auf der letzten Seite des Jahresrückblicks. Ich wünsche euch viel Glück und hoffe, dass ihr alle gut in 2009 hineingerutscht seid. Wir wollen hoffen, dass es für die Metal-Welt ein genau so tolles Jahr wird wie 2008.

Dorian Gorr und die Metal Mirror-Redaktion

DAS JAHR IM METAL MIRROR

160 Interviews

40 Live-Berichte

428 Reviews

650 Seiten

....1 Magazin

JANUAR

UP FROM THE GROUND WIRD ABGESAGT



2008 beginnt mit einer schlechten Nachricht. Das Up From The Ground-Festival, 2007 von der Metal Mirror-Redaktion zum persönlichen Lieblingsfestival des Jahres auserkoren, gibt bekannt, dass man auf Grund der riskanten finanziellen Lage und den Schwierigkeiten mit dem „tückischen Gelände“ das Up From The Ground-Festival nicht noch einmal stattfinden lassen wird. Darüber war mit Sicherheit nicht nur Team Metal Mirror traurig.

Ansonsten üben sich die Labels und Plattenfirmen darin, ihre bevorstehenden Releases anzukündigen. Nightwish erfreuen sich im Januar einer besonderen Ehrung. Die Goldauszeichnung für 100.000 verkaufte „Dark Passion Play“-Exemplare beweist, dass die Band den Abgang von Sängerin Tarja gefahrlos überstanden hat.

Überstanden haben Igor und Max Cavalera ebenfalls etwas, nämlich eine jahrelange Familienkrise. Nach Igors Ausstieg bei Sepultura im Jahre 2006 denken die beiden Brüder über ihr gemeinsames Projekt Cavalera Conspiracy nach und geben bekannt, unter diesem Namen nicht nur ein Album veröffentlichen zu wollen, sondern auch einen Auftritt beim With Full Force zu spielen.

Megadeth verkünden derweil, dass man mit Chris Broderick einen neuen Gitarristen mit an Bord hat, der sich daraufhin prompt von seinen bisherigen Arbeitgebern Jag Panzer und Nevermore trennt. Trommel-Koloss Nick Barker heuert ebenfalls neu an, nämlich bei Atrocity und Leaves‘ Eyes, sehr zur Freude von Atrocity-Fronter Alex Krull. Eine noch erfreulichere Mitteilung für alle Death Metaller ist, dass Opeth-Mastermind Mikael Åkerfeldt verkündet, wieder bei Bloodbath einzusteigen, um mit der Band ein weiteres Album aufzunehmen, das noch in diesem Jahr erscheinen soll. Vielbeschäftigt ist auch Martin Schirenc. Nachdem im vergangenen Jahr Pungent Stench aufgelöst wurden, hat der Österreicher endlich mehr Zeit, um sich mit seiner bis dato nur als Projekt gedachten Band Hollenthon zu verdingen.

Jamey Jasta, Frontröhre von Hatebreed, betätigt sich derweil in untypischen Gefilden: Der Tausendsassa aus den USA hat sich die Zeit genommen, um zwei Bücher zu schreiben. Das eine wird sich mit den Lyrics aller Hatebreed-Alben auseinander setzen, das andere seine Zeit als Moderator bei „Headbanger‘s Ball“ thematisieren.

Derweil möchten sich die ehemaligen Death-Mitglieder beziehungsweise -Roadies Shannon Hamm, Jonathan Lee, Scott Cledenin und Bobby Koelble eine neue Band formen und suchen dafür einen passenden Sänger.

Wieder zusammengefunden haben sich Headhunter. Die thrashige Power Metal-Band um Destruction-Chef Schmier kündigt an, dass man mit „Parasite Of Society“ ein neues Scheibchen am Start habe.

FEBRUAR

TURISAS VERMISSEN AKKORDEON-SPIELER



Manche Menschen verlieren Brieftaschen oder Autoschlüssel, Turisas verloren ihren Akkordeon-Spieler. Der wohl ohnehin leicht verrückte Lisko, bis dato der Mann für die Tasten, teilte der Band kurz vor einer Heimreise spontan per Handy mit, dass er aus „besonderen Gründen“ nicht mit zurückfliegen würde. Außer ein paar verwirrenden SMS hörte die Band seitdem nichts mehr von Lisko. Die Konsequenz: Mit Netta Skog holt man ein Ersatzmitglied in die Band.

Auch Soilwork trennen sich von einem Mitglied. Gitarrist Ola Frenning muss die Band verlassen, da er dem zunehmendem Tourstress nicht gewachsen ist.

Eine neue Beschäftigungsstelle findet derweil das ewige Unglückskind Tim „Ripper“ Owens. Nachdem ihm der Posten als Iced Earth-Sänger genommen wurde, heuert der Mann mit der hohen Stimme nun bei Yngwie Malmsteen an, nachdem dessen Sänger Doogie White nach sechs Jahren die Band verlässt und sich fortan auf eine Solokarriere konzentriert.

Auch ansonsten stehen die Soloalben im Februar hoch im Kurs: Dan Swanö werkelt fleißig an einem eigenen Scheibchen, Ihsahn gibt sich ebenfalls alle Mühe und Jorn Lande fühlt sich ebenfalls nicht ausgelastet und kündigt an, passend zur Festivalsaison sein Soloalbum „Lonely Are The Brave“ zu veröffentlichen. Noch früher wird es das Solowerk von Nevermore-Sänger Warrel Dane geben. Dessen Album ist bereits für April angesetzt. Solo macht auch Twisted Sister-Frontschwester Dee Snider weiter, jedoch nicht musikalisch, sondern als Reporter fürs Fernsehen in einer Sendung, die über Friedhofs-Architektur und Grabmäler berichtet.

Frisch aus dem Grab kommen derweil Siebenbürgen. Die Band kündigte bereits im November 2007 an, dass man einen Neuanfang wagen möchte, nun lässt Bandchef Marcus Ehlin Taten sprechen und stellt das komplettierte Line-Up vor. Ein Album soll noch im selben Jahr folgen.

Unkaputtbar sind hingegen Motörhead. Wer braucht eine Wiederauferstehung oder Line-Up-Wechsel, wenn alles wie geschmiert läuft? Anfang Februar kündigt Lemmy an, dass man im Sommer eine neue Motörhead-Platte veröffentlichen wird. Und auch Darkthrone arbeiten konstant wie immer und versprechen, noch 2008 „Dark Thrones And Flags“ zu veröffentlichen.

Kein neues Album, aber ein paar geile Live-Shows versprechen hingegen KISS. Die Glam-Legende feiert ihr 35-jähriges Bestehen und kündigt die Daten der großen Welttournee an.

Zu guter Letzt gibt es noch eine brodelnde Gerüchteküche, die da besagt, dass „Chinese Democracy“ tatsächlich seit Weihnachten 2007 fertig sei. Nun befände man sich noch in Verhandlungen mit der Plattenfirma. Zu dem Zeitpunkt glaubt nur noch niemand, dass das Album tatsächlich kommen soll...

MÄRZ
WACKEN IST AUSVERKAUFT



Nach so viel legendären Nachrichten im Februar kommt der März beinahe unspektakulär daher. Für eine kleine Sensation sorgt die Nachricht, dass das Wacken Open Air 140 Tage vor Beginn restlos ausverkauft ist. Damit bricht die 19. Auflage des Festivals alle eigenen Rekorde. Auch sonst ist im März das große Säbelrasseln der Festivals angesagt. Ein besonderer Hingucker ist definitiv, dass Iced Earth auf dem Rock Hard-Festival die Rückkehr von Sänger Matt Barlow erstmals auf deutschem Grund zelebrieren. So viel Konkurrenz scheint nicht jedem Festival zu bekommen. Das Earthshaker Festival muss bekannt geben, dass es dieses Jahr keine Ausgabe des Festivals im Süden Deutschlands geben wird.

Keine Festival-Show aber dennoch bemerkenswert ist die spezielle U.D.O.-Jubiläumsshow. Mittlerweile rollt der „German Tank“ seit 20 Jahren durch die Republik, Grund genug für eine besondere Show. Bei einem von zwei Abenden wird Udo Dirkschneider mit seinen Mannen gar für drei Stunden auf die Bühne klettern und natürlich auch einen speziellen Accept-Block präsentieren.

Eine besondere Ehre wird im März außerdem Jon Oliva zuteil. Dessen gigantisches Projekt Trans-Siberian Orchestra erhält eine goldene Schallplatte für ihr 2000er Werk „Beethoven‘s Last Night“, das insgesamt 500.000 Mal über die Ladentheke ging.

Dieses Ziel strebt auch Metallicas kommendes Album an. Erstmals gibt Drummer Lars Ulrich bekannt, dass man das neue Album im September veröffentlichen möchte.

Weitere Alben, die angekündigt werden sind Testaments neuester Thrash-Hammer, die Soloplatte von Nevermore-Gitarrist Jeff Loomis und das Debüt der AC/DC-Hommage Airbourne.

APRIL
HETZE GEGEN MOONSORROW

Der März verlief unspektakulär, dafür überschlagen sich im April die Nachrichten. Eine der besonders ärgerlichen Art erfährt Moonsorrow. Ein angeblicher Berliner Faschismus-Experte, der selbst in sehr linken Kreisen höchst umstritten ist, veröffentlicht auf seiner Webseite eine Hetzkampagne gegen das gesamte Billing der Heidenfest-Tour, greift vor allem Moonsorrow und Týr scharf an und bezeichnet die Mitglieder beider Bands mittels an den Haaren herbeigezogener Gründe als Nazis und versucht einen Auftritt der Tour in Berlin zu verbieten. Glücklicherweise ohne Erfolg. Die Tour legt in Berlin einen friedlichen Halt ein - ohne Krawall oder Nazi-Sympathisanten. Ansonsten rotieren im April die Band-Line-Ups. Scott Weiland zerstreitet sich endgültig mit den restlichen Mitgliedern von Velvet Revolver und muss die Band verlassen. Den Nachfolger suchen Slash und Co. per Internet. Später im April heißt es dann, dass Scott nicht nur plane, die Stone Temple Pilots wiederzubeleben, sondern auch ein Soloalbum aufzunehmen. Endgültig aus scheinen



auch die Lichter für Stratovarius zu sein. Nachdem es in den vergangenen Jahren immer wieder kriselte, kündigt Timo Tolkki an, dass Stratovarius endgültig zu Grabe getragen werden. Ihm sei das schon seit dem Auftritt beim Wacken Open Air 2007 klar gewesen. Was folgt, ist eine Schlammschlacht zwischen dem offensiven Tolkki auf der einen und den restlichen Mitgliedern auf der anderen Seite, die sich gegenseitig den Schwarzen Peter zuschieben wollen.

Sehr viel friedlicher verläuft der Split zwischen Stefan Elmgren und HammerFall. Der Gitarrist beschließt nach einigem Hin und Her, die Band für seine zweite Leidenschaft, das Fliegen, zu verlassen. Der neue Gitarrist für die schwedische Power Metal-Institution ist Pontus Norgren, der vorher bei The Poodles aktiv war. Doch Elmgren verabschiedet sich mit einem Doppelschlag. Mit „Masterpieces“, einem All-Cover-Album, und der DVD „Rebels Without A Cause“ stehen noch zwei Releases aus dem Hause HammerFall an, auf denen der Gitarrist mitgewirkt hat.

Getrennte Wege gehen auch Mayhem und Blasphemer. Der Gitarrist, der auf den bürgerlichen Namen Rune Eriksen hört, war seit 1996 aktiv bei der Kultcombo aus Norwegen, verlässt die Band nach zwölf Jahren aus persönlichen und musikalischen Gründen. Problematisch wird das für die Band, da Rune nicht nur Gitarrist, sondern auch Haupt-Songwriter war. Seine kreative Ader möchte er fortan mit seinem neuen Projekt Ava Inferi ausleben.

Als würde das den Düster-Metalheads nicht an Hiobsbotschaften reichen, steigt auch noch mit einem kurzen und knappen Statement Tom G. Warrior bei den reformierten Celtic Frost aus. Zu dem Zeitpunkt ist noch unklar, ob Martin Eric Ain die Band ohne den Warrior betreiben wird, doch für die Fans ist das bereits zu dem Zeitpunkt so unvorstellbar wie Motörhead ohne Lemmy. Fast schon banal wirkt da die Nachricht, dass Xandria ohne Sängerin Lisa darstehen.

Lichtblicke gibt es jedoch auch im April, denn die Gerüchteküche brodelt. Gerade hat man die Meldung verdaut, dass Metallicas Album im September erscheint, da heißt es auch schon, dass auch AC/DC im Herbst mit einer Scheibe nachlegen werden. Die Metal- und Rock-Welt ist gespannt...

MAI
NATIONALHELD CANS



Dass Metaller großartige Musiker sind, weiß jeder Metalhead, im Mai kriegt das auch die breite Medienlandschaft erneut mit. Joacim Cans, Sänger von Hammerfall, gewinnt mit Leichtigkeit in einer Fernsehshow, in der es darum geht, dass Musiker einen Chor dirigieren müssen. Zum Sieg führen ihn unter anderem Songs wie „Living On A Prayer“ und „You Shook Me All Night Long“. Die schwedischen Massenmedien stehen nach dem Sieg von Cans auf dem Kopf und feiern ihn als Nationalhelden.

Nationalhelden sind Testament nicht, doch dafür wird das Album der Bay Area-Thrasher weltweit abgefeiert und kann Charteinträge verbuchen.

Ansonsten rotieren auch im April die Line-Ups. Holy Moses verkünden, dass sie von einem Quartett zu einem Quintett wachsen und Skew Siskin und Schlagzeuger Randy Black gehen getrennte Wege, da Randy keine Zeit mehr für die Heavy Rock-Band aufbringen kann. Außerdem wird kurz nach der Europa-Tour Trouble-Sänger Eric Wagner gefeuert und durch Kory Clarke (ehemals bei Warrior Soul) ersetzt.

Anfang des Jahres verkündete er noch seinen fröhlichen Einstieg bei Atrocity und Leaves‘ Eyes, wenige Monate später ist die Luft bereits heraus. Nick Barker spricht in einer offiziellen Mitteilung von „drastischen Veränderungen im Privatleben“, die es ihm unmöglich machen, auch weiterhin bei den Bands die Drums zu verprügeln. Eine Neuzugang können hingegen Morbid Angel verkünden. An der Gitarre heißt man Zyklon-Gitarrist Destructhor willkommen, der direkt mit der restlichen Band am Nachfolger von „Heretic“ herumwerkelt.

Gewerkelt wird auch im Hause Fischer. Tom G. Warrior, bürgerlicher Name Tom Gabriel Fischer, kündigt in seinem Blog mittels Schriftzug den Namen seiner neuen Band an, die auf den Namen Tryptikon hören wird und sofern man den ersten Streams glauben darf, Ambient-Mucke machen.

JUNI
MACHEN STRATOVARIUS WEITER?

Mit den Finnen ist es ein ewiges Hin und Her. Nach einer üppigen Schlammschlacht verkünden die restlichen Mitglieder im Juni, dass man weitermachen wollen würde - jedoch ohne Timo Tolkki. Da bei diesem jedoch die Namensrechte liegen, werden sich die verbliebenen vier Bandmitglieder und der noch unbekannte Neuzugang an der Gitarre einen neuen Namen suchen.

Für genau so viel Verwirrung sorgt eine weitere Nachricht aus dem Lager von Celtic Frost. Seit dem Abgang von Tom G. Warrior fehlt noch immer jede Form eines Statements, ob die Kulttruppe unter dem Namen weitermachen wird. In einer Mitteilung im Juni verkünden Martin Eric Ain und Drummer Franco Sesa, dass sie derzeit nicht daran denken würden, mit Celtic Frost zu touren oder Aufnahmen zu starten. Offiziell aufgelöst seien Celtic Frost jedoch nicht, man versuche noch, sich mit Tom G. Warrior zu einigen.

Unstimmigkeiten gibt es auch im Hause von Vader. Nach fünf Jahren der Zusammenarbeit trennt sich Bassist Novy vom Rest der Band, unrühmlicherweise kurz vor einer Tour, die das polnische Death Metal-Angriffskommando aber dank der Aushilfe von Decapitateds Martin wahrnehmen kann.

Friedlicher geht es bei Eluveitie und Axxis zu. Letztere verlieren ihren Schlagzeuger André Hilgers, der sich fortan ausschließlich auf seine Arbeit bei Rage konzentrieren möchte, wünschen dem Mann hinter den Kesseln jedoch nur das Beste. Eluveitie trifft es gleich doppelt heftig. Die Folk Metaller aus der Schweiz verlieren das dynamische Duo, bestehend aus Sevan und Rafi, bedanken sich aber für den Einsatz und die Zeit, den die beiden in den vergangenen Jahren zu Eluveitie beisteuerten.

Absolute Integrität beweisen derweil Bolt Thrower. Die Band verschiebt die Aufnahmen für ein weiteres Album auf unbestimmte Zeit. Der Grund dafür sei, dass man mit dem bisher aufgenommenen Material nicht zu hundert Prozent zufrieden sei und nie etwas veröffentlichen wollen würde, wo man nicht voll hinter stehe. Respekt!

Wie geschmiert läuft es hingegen bei Metallica und Motörhead. Lemmy und seine beiden Mitstreiter verkünden, dass die neue Scheibe den Namen „Motörizer“ tragen wird und im August erscheint. Metallica geben ebenfalls den Titel ihres kommenden Albums bekannt. Gemeinsam habe man sich auf den Titel „Death Magnetic“ geeinigt. Auch Slipknot scheinen 2008 nachzulegen und taufen ihr neues Album auf den Namen „All Hope Is Gone“.

Etwas besonderes haben sich derweil die Viking Metaller Amon Amarth ausgedacht. Anlässlich des neuen Albums veröffentlicht die Band einen Wikinger-Comic und gibt zudem bekannt, dass man an Silvester und den drei Tagen davor in Bochum spielen wird. Der Clou: An jedem der vier Tage gibt es ein anderes Album komplett am Stück live dargeboten.



JULI
JOEY DEMAIO EHRT JOSÉ CARRERAS



Der Juli steht ganz im Zeichen der Kings Of Metal und ihres eigenwilligen Chefs Joey DeMaio. Nachdem man beim Magic Circle Festival zwar zwei fantastische Auftritte absolvieren kann und die ersten sechs Alben der eigenen Diskographie komplett darbietet, jedoch bei vielen Fans für Unmut sorgt, da man spontan Def Leppard und Whitesnake vom Billing kickt, manövriert sich Joey kurze Zeit später durch eine ungewöhnliche, wenn auch viel positivere Meldung in die Schlagzeilen. Der Doktor der Musikwissenschaft darf im Rahmen seiner Tätigkeit bei den Malteser-Rittern dem Klassik-Star José Carreras einen Orden für dessen künstlerische Verdienste überreichen.

In die Schlagzeilen bringt sich auch Rock-Opa Lemmy mit einem Fauxpas. Der Sammler von Reliquien aus dem Zweiten Weltkrieg lässt sich für ein Foto für das Wacken Rocks Seaside-Festival mit einer Mütze ablichten, die einen Nazi-Orden zeigt, was nach deutschem Recht verboten ist, woraufhin ein Verfahren gegen die Whiskeywarze eingeleitet wird. Dumm gelaufen, Herr Kilmister. Doch dem ist es ohnehin total egal, zumal man nur wenige Tage später eine weitere Goldauszeichnung einheimsen kann.

Einen Erfolg verbuchen auch Iron Maiden, allerdings nicht bei den Plattenverkäufen, sondern auf dem Rasen. Bei einem Fußballspiel gegen eine Auswahlmannschaft aus Göteborg können die eisernen Jungfrauen mit 5:2 gewinnen. Zwei Treffer gehen auf das Konto von Bassist und Gründer Steve Harris.

Auch gibt es neues von der Warrior-Front. Tom G. Fischer gibt das Line-Up seiner neuen Band Triptykon bekannt, das unter anderem den Dark Fortress-Gitarristen V. Santura beinhaltet. Laut Fischer sei die Musik an Celtic Frost angelehnt.

Eine schlechte Nachricht gibt es im Juli außerdem für die Damenwelt: Dimmu Borgir-Fronter Shagrath gibt bekannt, dass er vor habe, seine Lebensgefährtin Christina Fulton, frühere Partnerin von Nicolas Cage, heiraten zu wollen.

Apocalyptica bieten ihren Fans derweil die Möglichkeit, Teil der Festival-Premiere der Single „I Don't Care" zu sein und zwar als Sänger. Die Band ruft zum offiziellen Wettbewerb auf und möchte den besten Sänger-Kandidaten aus allen Einsendungen zu sich auf die Bühne holen.

Stichwort Sänger: Misery Speaks verkünden mit Bedauern die Trennung von ihrem Vokalisten Claus, der ab sofort durch Przemek Golomb ersetzt wird. Zugänge gibt es außerdem bei Eluveitie. Nachdem das Line-Up erst kürzlich um zwei Mitglieder verkleinert wurde, kann man nun neue Musiker für Dudelsack und Bass vorstellen.

Und auch die Solofront lässt von sich hören. Jeff Becerra, an den Rollstuhl gefesselter Sänger der Death Metal-Legende Possessed, wandelt auf ungewöhnlichen musikalischen Pfaden und nimmt gemeinsam mit den Machern des Streifens „Club Satan: The Witches' Sabbath" eine Akustik-Country-Folk-Platte auf.

Und auch Sepultura-Gitarrist Andreas Kisser scheint mit Sepultura nicht ausgelastet genug zu sein. So veröffentlicht der Brasilianer sein erstes Soloalbum „Hubris I & II".

AUGUST
DIXI-BRAND AUF DEM WACKEN

Da wussten ein paar Idioten wohl nicht, wo die Grenze schon lange überschritten ist: In der Nacht nach dem Iron Maiden-Gig auf dem Wacken Open Air zünden Unbekannte drei Dixi-Klos an. Das Feuer breitet sich auf die umliegenden Zelte und Autos aus, die zum Teil komplett ausbrennen. Dank einiger geistesgegenwärtiger Helfer können die zum Teil tief schlafenden Menschen in den umliegenden Zelten geweckt und in Sicherheit gebracht werden. Größere Verletzungen bleiben glücklicherweise aus.

Erfreulicher ist da die Nachricht, dass für das neue AC/DC-Album ein Veröffentlichungstermin steht. So soll „Black Ice" am 20. Oktober in den Läden stehen. Und auch von Guns'n'Roses gibt es ein weiteres Lebenszeichen, als unfreiwillig ein Song namens „Shackler's Revenge" im Internet auftaucht, der im nächsten Videospiel der Reihe „Rock Band" auftauchen soll. Ein offizielles Statement fehlt jedoch.

Und auch die monatlichen Besetzungswechsel dürfen im August nicht fehlen. Trouble-Drummer Jeff Olson merkt 28 Jahre nach seinem Einstieg in die Band, dass ihn seine Kollegen musikalisch nicht ernst nehmen und wirft das Handtuch. Bei Paradise Lost sind die Hauptgründe für den Ausstieg von Schlagwerker Jeff Singer, dass ihm seine Familie und sein neuer Job wichtiger geworden seien als Paradise Lost. Die Band muss daraufhin ihre geplante Tour verschieben. Aus den gleichen Gründen verlässt auch Thomas Wyreson die schwedischen Tiamat. Das endgültige Ende scheinen zudem The Duskfall erreicht zu haben. Nachdem Gründer und Songwriter Mikael Sandorf ausgestiegen ist, sehen die restlichen Mitglieder keinen Sinn mit der Melodic Death-Band weiterzumachen und geben die Auflösung bekannt.

SEPTEMBER
WITCHHUNTER TOT!

Eine traurige Nachricht eröffnet den September. Der ehemalige Sodom-Schlagzeuger Chris „Witchhunter" Dudek verstirbt in der Nacht vom 7. auf den 8. September und sorgt für allgemeine Trauerstimmung in der Thrash-Szene. Ruhe in Frieden, Chris!

Zu Grabe getragen werden im September nicht nur Sieges Even, sondern auch Celtic Frost. Und diesmal soll es endgültig sein. Martin Eric Ain und Tom G. Warrior scheinen sich zusammengesetzt und beschlossen zu haben, dass ein Weiterführen von Celtic Frost keinen Sinn mache, wenn einer von beiden nicht dabei sei.

Und auch für das Fuck The Commerce-Festival ist das Ende gekommen. Anscheinend ließ sich mit den beiden Gegen-Kommerz-Festivals nicht genug Geld machen, um die Unkosten für eine weitere Auflage der Veranstaltung zu decken. Deswegen kündigen die Macher bereits jetzt an, dass es im nächsten Jahr kein Fuck The Commerce geben wird.

Und erneut verlieren Vader ein Mitglied. Nachdem die Band bereits im Frühjahr den Verlust ihres Bassisten Novy vermelden musste, trifft es diesmal den Posten des Gitarristen, der ab sofort vakant ist. Der bisherige Vader-Gitarrist Maurycy „Mauser" Stefanowicz möchte sich ab sofort auf sein Projekt Unsun konzentrieren und ist der Meinung, dass sich das nicht mit dem Dienst bei den Death Metal-Veteranen vereinbaren lässt. Doch Chef Piotr juckt das wenig und bereits kurze Zeit später kann man ein Line-Up für die kommende Tour vorstellen.

Einen Zugang können derweil Soilwork vermelden, auch wenn es sich dabei um einen alten Bekannten handelt: Peter Wichers, Gründungsmitglied der Band, kehrt nach einer dreijährigen Auszeit zu den Schweden zurück und wird dort mit offenen Armen empfangen. Schade ist das nur für Daniel Antonsson, der unverzüglich seine Koffer packen muss.

Wer da etwas Aufmunterung braucht, den erfreut gegen Ende des Monats noch die Nachricht, dass in Finnland entgegen viel kirchlicher Skepsis Heavy Metal-Gottesdienste angeboten werden. Spätestens nach dem Erfolg von Lordi haben die Finnen diese Musik scheinbar derartig in ihrer Mentalität verankert, dass man ab sofort christliche Lesungen mit Metal-Klängen kombiniert. Ob dort auch das frisch erschienene Metallica-Album „Death Magnetic" angepriesen wird, ist unbekannt.



OKTOBER
THOMENS RÜCKKEHR



Thomen Stauch, Gründungsmitglied und jahrelanger Schlagzeuger von Blind Guardian, sitzt wieder hinterm Schlagzeug. Nachdem sich seine Band Savage Circus von ihm trennte, heuert der Krefelder nun bei Seelenzorn, einer Gothic Metal-Band, an. Kennengelernt habe man sich per MySpace...verrückte Welt.

Und in einer solchen Welt ist es auch möglich, dass Slash, ehemaliger Guns N'Roses-Gitarrist, als Action-Figur auf den Markt kommt. Ab Februar 2009 soll der Gitarrist naturgetreu mit Zylinder und Locken in den Regalen stehen. Gleichzeitig plant der Gitarrist sein erstes Soloalbum, das er in kompletter Eigenregie auf die Beine stellen will. Erste Demos habe er bereits in einem Heimstudio aufgenommen. Jetzt suche er nur noch einen passenden Sänger. Passend dazu kündigt eine US-Handelskette tatsächlich das Guns N'Roses-Album „Chinese Democracy" an und so langsam beginnen die ersten Menschen daran zu glauben, dass Axl Roses es dieses Jahr tatsächlich schafft, das Album zu veröffentlichen. Allerdings geht das im Oktober noch etwas unter, da mit „Black Ice" AC/DCs neues Album in die Läden kommt.

Ansonsten ist der Oktober eher von schlechten Nachrichten und tragischen Schicksalsschlägen durchzogen. Zu Beginn des Monats verstirbt Debbie, die Ehefrau von ex-Iron Maiden-Sänger Blaze Bayley, und auch Rebellion-Gitarristen Uwe Lulis erwischt es schwer. Der ehemalige Gitarrist von Grave Digger entgeht nur knapp einem tödlichen Unfall mit seinem Motorrad in der Nähe von Osnabrück, als er sich schnell von der Maschine retten kann, kurz bevor diese in den nächsten Baum rast. Mit einigen Knochenbrüchen, die ihn eine Weile ans Bett fesseln werden, ist er aber nochmal glimpflich davon gekommen.

Gute Besserung kann man auch Metal Church-Chef Kurdt Vanderhoof wünschen. Der Gitarrist hat zum wiederholten Male enorme Probleme mit seiner Bandscheibe und ihm wird von seinem Arzt abgeraten auf Tour zu gehen, weswegen die Band die anstehende Tour mit Overkill absagen muss.

Noch tragischer ist die Meldung, dass der ehemalige Grip Inc.-Fronter Gus Chambers im Alter von 52 Jahren Selbstmord beging. Die genaueren Umstände sind jedoch unbekannt.

Aus nicht ganz so unbekannten Gründen verlässt weiterhin Death Angel-Bassist Pepa die Thrasher aus den USA. Er möchte neue Horizonte erschließen und sieht den Split von der Band, die er mit gründete, als Chance, um neue Dinge auszuprobieren.

Stonegard probieren gar nichts mehr aus. Die Stoner Metaller sollten eigentlich mit Enslaved auf Europa-Tour sein, werfen jedoch auf Grund interner Konflikte das Handtuch. Dennoch wollen alle Mitglieder der Musik auf diese oder eine andere Weise treu bleiben.

Zuwächse können hingegen Mustasch verzeichnen. Die Stoner Metal-Band aus Schweden integriert ihren Gitarristen David Johannesson als festes Mitglied in die Band, da sich dieser im Laufe der gespielten Konzerte bewährt habe und menschlich wie trinktechnisch zur Band passe. Prost!

Die Melo-Deather Scar Symmetry, ebenfalls aus Schweden, hatten anscheinend genügend Auswahl für die vakante Stelle des Sängers. Nachdem man sich vor einigen Monaten von Christian Älvestam trennte, da dieser nicht bereit war, öfter auf Tour zu gehen, präsentiert man nun mit Roberth Karlsson und Lars Palmqvist gleich zwei neue Sänger, die gleichzeitig an der Scar Symmetry-Front arbeiten werden.



NOVEMBER
„CHINESE DEMOCRACY“ ERSCHEINT



Die Musikwelt wird im November um einen Running Gag beraubt: Nach siebzehn Jahres ist es Axl Rose gelungen, das ewig versprochene Guns N‘Roses-Album „Chinese Democracy“ zu veröffentlichen. Gefeiert wird dies mit Parties rund um den Globus, bei denen das neueste Machwerk des exzentrischen Sängers vorgespielt wird. Dumm gelaufen ist die Sache nur für Dr. Pepper-Cola, die zu Beginn des Jahres als Werbegag verkündeten, dass sie jedem Amerikaner eine Dose ihres Erfrischungsgetränk schenken würden, wenn das Album es dieses Jahr tatsächlich in die Läden schafft, und sehen sich nun mit den Forderungen der Kunden konfrontiert. Und nicht nur von denen: Auch Axl Rose kündigt an, dass er die Firma verklagen würde, da der Name Guns N‘Roses ohne Genehmigung für Werbezwecke gebraucht wurde.

Ansonsten ist der November aber ziemlich unspektakulär. Eudaimony, die neue Band des ehemaligen Dark Fortress-Sängers Matthias „Azathoth“ Jell und des Naglfar-Gitarristen Marcus E Norman sowie Jörg Heemann (Secrets Of The Moon) und Michael Håkansson (ehemals bei Evergrey) unterschreiben ihren ersten Vertrag bei Lupus Lounge und kündigt an, nächstes Jahr ins Studio zu gehen, um ein Debüt aufzunehmen.

Amoral verkünden derweil, dass sie mit Ari Koivunen, dem Gewinner des „Finnish Idols“-Wettbewerbs, einen neuen Sänger gefunden haben, um die Lücke zu schließen, die Niko Kalliojärvi hinterließ.

Freudige Nachrichten gibt es schließlich noch aus dem Hause Edguy: Das neue Album „Tinnitus Sanctus“ kann immerhin auf Platz 19 der deutschen Charts einsteigen.

DEZEMBER
INFERNUS PRÄSENTIERT SEIN GORGOROTH-LINE-UP

Noch immer ist der Streit um den Namen Gorgoroth nicht beigelegt und während sich Infernus mit seinen ehemaligen Kollegen Gaahl und King fetzt, bastelt er fleißig sein Line-Up zusammen und kann mittlerweile eine doch recht ansehnliche Ansammlung an Musikern sein festes, endgültiges Line-Up nennen. Neben Bandchef Infernus ist noch Frank Watkins von Obituary am Bass und Tomas Asklund (ehemals Dissection) an den Drums dabei. Außerdem präsentiert Infernus im Dezember den ehemaligen Gorogoroth-Sänger Pest als Vokalisten für seine Version von Gorgoroth. Das Line-Up komplettiert mit Gitarrist Tormentor ein weiteres ehemaliges Mitglied von Gorgoroth, der sich in der Vergangenheit unter anderem für so geile Songs wie „Destroyer“ verantwortlich zeichnete. Das erste Album soll in Zukunft erscheinen und den Namen „Quantos Possunt Ad Satanitatem Trahunt“ tragen.

Auch ansonsten ist der Dezember ein Monat des Schwarzmetalls. Tom G. Warrior wird von den Norwegern 1349 ins Studio eingeladen, um einen Gastbeitrag für ihr kommendes Album abzuliefern. Was dabei heraus kommt, ist noch unbekannt.

Fest steht derweil, bei Eisregen werden noch einige Scheiben herauskommen. Der ursprüngliche Plan, die Band aufzulösen, scheint mittlerweile vollkommen vergessen, so freut man sich nicht nur über den Release des neuen Albums „Knochenkult“, sondern verlängert gleich den Vertrag mit Massacre Records um weitere vier Alben. Außerdem verpflichtet das Label noch die dänischen Illdisposed, die im August 2009 den Nachfolger von „The Prestige“ via Massacre Records veröffentlichen wollen.

Derweil scheint Season Of Mist beziehungsweise Mayhem-Fronter Attile Csihar in Geldnöten zu sein. Er veröffentlicht die Demos vom „De Mysteriis Dom Sathanas“-Album, die laut dem Sänger einen anderen Sound hätten und einen lauteren Bassklang präsentierten. Die Box ist auf 3000 Stück limitiert und bietet zusätzlich unveröffentlichte Bilder.

Mehr als nur peinlich ist hingegen die Ansage von Drowning Pool-Bassist Stevie Benton, der sich geehrt fühlt, dass Drowning Pool-Songs vom amerikanischen Militär dazu verwendet werden, um Häftlinge in Gefangenenlagern zu foltern. Glücklicherweise gibt es etliche andere Musiker, die versuchen zu unterbinden, dass ihre Musik zu Folterzwecken eingesetzt wird.

Keinen Grund zur Beschwerde haben AC/DC. Die australische Rock-Legende konnte all ihre März-Konzerte innerhalb von zwölf Minuten komplett ausverkaufen. Auf Grund der hohen Beliebtheit legen Angus Young und seine Jungs im Dezember noch ein paar Dates drauf, die alle ebenfalls in Rekordgeschwindigkeit ausverkauft werden. Und die AC/DC-Tour ist nur eine von vielen, die bereits jetzt die Vorfreude auf 2009 erhöht. Was das nächste Jahr bringt, darauf sind wohl nicht nur wir gespannt.

MUSIKERKOMMENTARE

Das Jahr 2008 aus Sicht der Musiker

AXEL RUDI PELL

Nenne die 10 besten Platten, die 2008 erschienen sind!
1. SIXX:AM - The Heroin Diaries
2. Black Sabbath - The Rules Of Hell (remastered Box Set)
3. Mötley Crüe - Saints Of Los Angeles
4. Kossoff - Back Street Crawler (Deluxe Edition Remaster)
5. Halford - Resurrection (remastered)
6. Jorn - Lonely Are The Brave
7. Joe Satriani - Professor Satchafunkilus And The Musterion Of Rock
8. Driver - Sons Of Thunder
9. Starbreaker - Love´s Dying Wish
10. Kid Rock - Rock And Roll Jesus

Was waren die drei besten Konzerte, bei denen du anwesend warst?
(Axel übersieht scheinbar, dass damit Konzerte aus dem Jahr 2008 gemeint sind - Anm. d. Red.)
1. Rainbow - Dortmund Westfalenhalle 02.10.1976 (Festival)
2. UFO - Dortmund Westfalenhalle 02.10.1976 (Festival)
3. AC/DC & Judas Priest - Essen Grugahalle Dezember 1979

Bestes Festival des Jahres?
Wacken Open Air

Welche ist die Band des Jahres?
Heaven & Hell (endlich zurück im Studio !)

Wer ist der Newcomer des Jahres?
SIXX:AM

Überraschung des Jahres?
SIXX:AM

Enttäuschung des Jahres?
Queen + Paul Rodgers - The Cosmos Rocks

Überbewertestes Album des Jahres?
AC/DC – Black Ice

Deine Persönlichkeit des Jahres?
Ronnie James Dio

Wer ist der Idiot des Jahres?
Die gesamte SPD.

Bestes Zitat / Spruch / Phrase 2008?
„DAS können Sie aber steuerlich nicht geltend machen “ (mein Steuerberater)

Größter Exzess/ tollste Party des Jahres?
Meine Geburtstagsfeier in der „Black Knight Bar“ (eigener Partykeller)

Größter persönlicher Erfolg 2008?
Unsere neue CD „Tales Of The Crown“

Deine Hoffnung für 2009?
Eine ausverkaufte Tournee und neue gute Songideen.

Die Bands werden 2009 punkten:
Axel Rudi Pell, Heaven & Hell, SIXX:AM,

Dein guter Vorsatz für 2009?
Weniger Junk-Food essen und mehr Sport treiben.



>ICH BIN ENTTAEUSCHT VON QUEEN UND PAUL RODGERS<

Axel ist von „The Cosmos Rocks“ enttäuscht.

Mehr Musikerkommentare von Sabina Classen, Arkadius Antonik, Patrik Lindgren und Ice Dale gibt es in der gedruckten Ausgabe von Metal Mirror.

>> Jahresrückblick <<

DORIAN GORR



Nenne die 10 besten Platten, die 2008 erschienen sind!
1. Toxic Holocaust - An Overdose Of Death
2. The Batallion - Stronghold Of Men
3. Amon Amarth - Twilight Of The Thunder God
4. Airbourne - Runnin‘ Wild
5. Jon Oliva‘s Pain - Global Warning
6. Darkthrone - Dark Thrones And Black Flags
7. Randy Piper‘s Animal - Virus
8. Gorgoroth - True Norwegian Black Metal
9. Dark Fortress - Eidolon
10. Satyricon - The Age Of Nero

Was waren die drei besten Konzerte, bei denen du anwesend warst?
1. Manowar auf dem Magic Circle Festival
2. Immortal auf dem Rock Hard Festival
3. Primordial auf dem Wacken Open Air

Bestes Festival des Jahres?
Rock Hard Festival (beste Atmosphäre) und trotz bitterem Nachgeschmack das Magic Circle Festival (nächtliches Reifen-Action-Besäufnis mit Benne und zwei Manowar-Auftritte, was will ich mehr?)

Welche ist die Band des Jahres?
Primordial, drei Live-Auftritte gesehen, drei Mal pure Magie.

Wer ist der Newcomer des Jahres?
The Batallion.

Überraschung des Jahres?
Ich lebe noch.

Enttäuschung des Jahres?
Kein Up From The Ground-Festival.

Überbewertestes Album des Jahres?
AC/DC - Black Ice. So harmlos wie Knäckebrot.

Deine Persönlichkeit des Jahres?
Die Gefährten...

Wer ist der Idiot des Jahres?
Ein Sänger, der uns den Stand zerlegen wollte.

Bestes Zitat / Spruch / Phrase 2008?
„Es gibt keine schlechten Ideen, nur einen zu schwachen Willen, um sie in die Tat umzusetzen.“ - Two And A Half Men

Größter Exzess oder tollste Party des Jahres?
Metal Mirror-Redaktionstreffen (Black Russian-Orgie mit Robin) und der zweite Tag des Rock Hard Festivals. Wie kann man nicht mehr wissen, dass man (ziemlich gute) Fotos von Exodus gemacht hat?!

Größter persönlicher Erfolg 2008?
Ein Blick auf den Metal Mirror sagt mehr als tausend Worte... Außerdem: Fast 10 Kilo abgenommen.

Deine Hoffnung für 2009?
Tolle Alben von Immortal, Manowar, Carpathian Forest.

Diese Bands werden 2009 punkten:
Immortal, Manowar, Carpathian Forest.

Dein guter Vorsatz für 2009?
Arbeitssucht ein wenig unter Kontrolle bringen. Weniger selten im Ausnahmezustand leben.

JENNY BOMBECK

Nenne die 10 besten Platten, die 2008 erschienen sind!
1. Pain - Cynic Paradise
2. Enslaved - Vertebrae
3. All That Remains - Overcome
4. Dimension Zero - He Who Shall Not Bleed
5. Satyricon - The Age Of Nero
6. Destruction - D.E.V.O.L.U.T.I.O.N.
7. Jon Oliva‘s Pain - Global Warning
8. Moonspell - Night Eternal
9. Randy Piper‘s Animal - Virus
10. Dark Age- Minus Exitus

Was waren die drei besten Konzerte, bei denen du anwesend warst?
1. Iced Earth (Rock Hard Festival)
2. Primordial (Way Of Darkness)
3. Enslaved (Berlin, K17)

Bestes Festival des Jahres?
Rock Hard Festival

Welche ist die Band des Jahres?
Enslaved

Wer ist der Newcomer des Jahres?
Randy Piper‘s Animal

Überraschung des Jahres?
Im Winter zu Zelten ist arschkalt.

Enttäuschung des Jahres?
Die neue Iced Earth-Platte. Ich habe mir eindeutig mehr davon versprochen.

Überbewertestes Album des Jahres?
Grand Magus, ein guter Song, der Rest ist belanglos.

Deine Persönlichkeit des Jahres?
Dorian und das aus vielen unterschiedlichen Gründen. Seine Kreativität, sein Mut und sein eiserner Wille machen unser Magazin zu etwas besonderem. Benne darf auch nicht fehlen, weil er mir einen Hello Kitty-Kuchen zu meinem Geburtstag gebacken hat.



Wer ist der Idiot des Jahres?
Ein aufgeblasener Sänger, der Fans grundlos beschimpft.

Bestes Zitat / Spruch / Phrase 2008?
-

Größter Exzess oder tollste Party des Jahres?
Unter anderem das Grill‘n‘Chill mit der Redaktion inklusive ein paar schwarzen Russen zu viel sowie der Besuch im „Klo“ in Berlin...Bier aus Schüsseln mit Strohhalm zu trinken, rockt einfach.

Größter persönlicher Erfolg 2008?
Ein nettes Interview mit Jon Schaffer und die Planung eines Printzines.

Deine Hoffnung für 2009?
W.A.S.P. und Pain auf der Bühne sehen und ein Interview mit Peter Tägtgren. Viele Festivals besuchen können, die ich nicht wegen Klausurphase verpassen muss.

Diese Bands werden 2009 punkten:
Immortal und Gorgoroth.

Dein guter Vorsatz für 2009?
Sechs gigantische Printausgaben mit herausgeben.

BENJAMIN GORR

Nenne die 10 besten Platten, die 2008 erschienen sind!
1. Hellhammer - Demon Entrails
2. Satyricon - Age of Nero
3. Dark Fortress - Eidolon
4. Gorgoroth - True Norwegian Black Metal
5. Darkthrone - Dark Thrones And Black Flags
6. Grailknights - Alliance
7. The Batallion - Stronghold Of Men
8. Airbourne - Runnin‘ Wild
9. Randy Piper‘s Animal - Virus
10. Toxic Holocaust - An Overdose Of Death



Was waren die drei besten Konzerte, bei denen du anwesend warst?
1. Immortal - Rock Hard Festival
2. Satyricon - Satans Convention
3. W.A.S.P. - Magic Circle

Bestes Festival des Jahres?
Magic Circle Festival

Welche ist die Band des Jahres?
Aus weiter unten folgenden Gründen W.A.S.P.

Wer ist der Newcomer des Jahres?
Randy Piper‘s Animal

Überraschung des Jahres?
Trotz aller Gerüchte waren W.A.S.P. live der Wahnsinn, wenn auch viel zu kurz. Blackie rules!

Enttäuschung des Jahres?
Das Mayhem-Konzert. Diese arroganten Mistkerle. Ich schmeiß doch nicht mit Zwanzigern um mich. Außerdem die Auflösung von Celtic Frost.

Überbewertestes Album des Jahres?
Avantasia - The Scarecrow

Deine Persönlichkeit des Jahres?
Ich selbst, da ich es geschafft habe, meine Bildungslaufbahn fortzuführen.

Wer ist der Idiot des Jahres?
Alle Leute, die mir Sachen in den Weg geworfen haben, um mich zu bremsen.

Bestes Zitat / Spruch / Phrase 2008?
„Wie kann man ohne Wissen wissen, dass man nichts weiß“ - Birnbacher

Größter Exzess / tollste Party des Jahres?
Magic Circle Festival. Ich sage nur Reifen-Power!

Größter persönlicher Erfolg 2008?
Siehe die Gründe, warum ich Persönlichkeit des Jahres bin.

Deine Hoffnung für 2009?
Celtic Frost tun sich wieder zusammen und Wacken fährt ein besseres, weniger kommerzielles Line-Up auf.

Die Bands werden 2009 punkten:
Graupel, wenn das neue Album endlich herauskommt.

Dein guter Vorsatz für 2009?
Weiter Musik machen und noch viel mehr Festivals besuchen.

ELVIS DOLFF

Nenne die 10 besten Platten, die 2008 erschienen sind!
1. Enslaved - Vertebrae
2. Death Angel - Killing Season
3. Bloodbath - The Fathomless Mastery
4. Thyrfing - Hels Vite
5. Toxic Holocaust - An Overdose Of Death
6. Sinister - The Silent Howling
7. Dismember - Dismember
8. Grailknights - Alliance
9. Metallica - Death Magnetic
10. Jaked Off Shorts And Loaded Heads - Feeding The Future

Was waren die drei besten Konzerte, bei denen du anwesend warst?
1. Municipal Waste (Köln-Werkstatt)
2. Immortal (Rock Hard)
3. Enslaved (Heidenfest)

Bestes Festival des Jahres?
Rock Hard Festival

Welche ist die Band des Jahres?
Enslaved

Wer ist der Newcomer des Jahres?
Jaked Off Shorts And Loaded Heads

Überraschung des Jahres?
Immortal auf dem Rock Hard Festival.

Enttäuschung des Jahres?
Die immer größere Verarschung bei den Konzerten: Man holt mehr Bands, die dann jeweils weniger spielen, siehe die Unleashed-Tour.

Überbewertestes Album des Jahres?
Grand Magus - Iron Will

Deine Persönlichkeit des Jahres?
Meine Freundin

Wer ist der Idiot des Jahres?
Hier bitte einen beliebigen Politikernamen einfügen.

Bestes Zitat / Spruch / Phrase 2008?
„Dem Glücklichen schlägt keine Stunde“

Größter Exzess/ tollste Party des Jahres?
Summer Breeze Festival

Größter persönlicher Erfolg 2008?
Mein neuer Job beziehungsweise meine neue Ausbildung.

Deine Hoffnung für 2009?
Dass jobmäßig alles weiter so gut läuft und ich mich mal an den Stress gewöhne.

Die Bands werden 2009 punkten:
Mit Sicherheit AC/DC.

Dein guter Vorsatz für 2009?
Wenn‘s klappt endlich umziehen



>> Jahresrückblick <<

DAVID DANKERT

Nenne die 10 besten Platten, die 2008 erschienen sind!
1. The Rotted - Get Dead Or Die Trying
2. Cradle Of Filth - Godspeed On The Devil's Thunder
3. Hail Of Bullets - …Of Frost And War
4. Darkthrone - Dark Thrones And Black Flags
5. Satyricon - The Age Of Nero
6. Aura Noir - Hades Rise
7. The Batallion - The Stronghold Of Men
8. Mandatory - Exiled In Pain
9. Asphyx - Death The Brutal Way
10. Evocation - Dead Calm Chaos

Was waren die drei besten Konzerte, bei denen du anwesend warst?
1. Nifelheim auf dem Festung Open Air
2. KISS und Iron Maiden auf dem Graspop
3. Sadus auf dem Thrash Assault 3

Bestes Festival des Jahres?
Party San Open Air (wie immer!)

Welche ist die Band des Jahres?
Celtic Frost (RIP)

Wer ist der Newcomer des Jahres?
The Rotted und Hail Of Bullets

Überraschung des Jahres?
Chinese Democracy erscheint

Enttäuschung des Jahres?
Chinese Democracy (und die neue Metallica ist auch pure Gülle!)



Überbewertestes Album des Jahres?
Alle Kreuzfeuer-Sieger, die ich scheiße fand.

Deine Persönlichkeit des Jahres?
Axl Rose, er hat Eier bewiesen indem er auf diesen Mist
a) So lange hat warten lassen
b) Es auch noch veröffentlicht
c) Anscheinend auch noch dahinter steht!

Wer ist der Idiot des Jahres?
Hoest, erst die Hakenkreuz-Aktion im letzten Jahr und jetzt die billigen Seifenoper-Bilder mit Kaninchen im Metal Hammer.

Bestes Zitat / Spruch / Phrase 2008?
„Können wir bitte vor 20 Uhr proben, ich muss um 22 Uhr schlafen, sonst bin ich am nächsten Morgen so müde!"

Größter Exzess/ tollste Party des Jahres?
Iron Maiden auf dem Graspop. Jägermeister of Death mit fatalem nächsten Morgen.

Größter persönlicher Erfolg 2008?
Zweite Demo herausgebracht, weitere Live-Shows gespielt und geplant und einen Last-Minute-Studienplatz bekommen.

Deine Hoffnung für 2009?
Die neue Morbid Angel-Platte fegt alles weg, Diablo III kommt heraus und ist noch geiler als die Vorgänger.

Die Bands werden 2009 punkten:
Morbid Angel, Darkthrone (jährlich grüßt das Murmeltier) und Infernäl Death.

Dein guter Vorsatz für 2009?
Ein Label finden, eine neue CD veröffentlichen, weiterhin trainieren gehen.

MIRIAM GÖRGE



Nenne die 10 besten Platten, die 2008 erschienen sind!
1. Amaseffer - Slaves For Life
2. Schandmaul - Anderswelt
3. Thyrfing - Hels Vite
4. Vreid - Milorg
5. Dimension Zero - He Who Shall Not Bleed
6. Stormlord - Mare Nostrum
7. Amon Amarth - Twilight Of The Thunder God
8. In Extremo - Sängerkrieg
9. Carach Angren - Lammendam
10. Siebenbürgen - Revelation VI

Was waren die drei besten Konzerte, bei denen du anwesend warst?
-

Bestes Festival des Jahres?
-

Welche ist die Band des Jahres?
Thyrfing

Wer ist der Newcomer des Jahres?
Amaseffer, einfach weil die Jungs aus fernen Landen mit ihrer Musik absolut bewegen können

Überraschung des Jahres?
Carach Angren

Enttäuschung des Jahres?
Ich sage es nur ungern, aber: Eisregen: Hatte mir vom neuen Album doch ein wenig mehr erwartet, auch wenn es sicherlich nicht schlecht war.

Überbewertestes Album des Jahres?
Darkthrone - Dark Thrones And Black Flags

Deine Persönlichkeit des Jahres?
Dori, wegen seines unermüdlichen Einsatzes, seiner Geduld und dafür, dass er mich an dem hier teilhaben lässt.

Wer ist der Idiot des Jahres?
Diejenigen, die es nicht sind, wären leichter aufzuzählen, aber zumindest kristallisiert sich kein klarer Favorit für die Krone.

Bestes Zitat / Spruch / Phrase 2008?
„Time spent wishing is wasted" (by the janitor's grandma)

Größter Exzess oder tollste Party des Jahres?
Da kann ich mich natürlich nicht mehr dran erinnern...

Größter persönlicher Erfolg 2008?
Regelmäßig morgens um 5:30 aufstehen. Die Überwindung der World of Warcraft-Abhängigkeit.

Deine Hoffnung für 2009?
Nicht mehr morgens um 5:30 aufstehen zu müssen.

Diese Bands werden 2009 punkten:
Edguy, zumindest will ich das stark hoffen und wünsche mir die Rückbesinnung auf alte Tugenden.

Dein guter Vorsatz für 2009?
Endlich mal gute Vorsätze umzusetzen...

ROBIN MEYER

Nenne die 10 besten Platten, die 2008 erschienen sind!
1. Enslaved - Vertebrae
2. Bohren & Der Club Of Gore - Dolores
3. Portishead - Third
4. Opeth - Watershed
5. Cynic - Traced In Air
6. Meshuggah - ObZen
7. Esoteric - The Maniacal Vale
8. Sigur Rós - Með Suð Í Eyrum Við Spilum Endalaust
9. Cult Of Luna - Eternal Kingdom
10. Mogwai - The Hawk Is Howling

Was waren die drei besten Konzerte, bei denen du anwesend warst?
1. Bohren & Der Club Of Gore - Köln, Gebäude 9
2. Meshuggah - Köln, Underground
3. Neurosis - Köln, Essigfabrik

Bestes Festival des Jahres?
Wacken

Welche ist die Band des Jahres?
Bohren & Der Club Of Gore, die beste deutsche Band überhaupt, punktet mit einem grandiosen neuen Album und weiterhin tollen Konzerten samt trockenem Humor.

Wer ist der Newcomer des Jahres?
Da fällt mir auch nach längerem Überlegen niemand ein, der es Wert wäre, erwähnt zu werden. Aber irgendwas übersehe ich bestimmt.

Überraschung des Jahres?
Metallica machen wieder halbwegs anständige Musik.

Enttäuschung des Jahres?
Die Veröffentlichung von Steven Wilsons Soloprojekt und des nächsten Shining-Albums wurde verschoben.

Überbewertestes Album des Jahres?
Ich nehme mal wieder „die neue Darkthrone".

Deine Persönlichkeit des Jahres?
Marcel Reich-Ranicki... der Mann schert sich einen Dreck darum, was andere von ihm halten und sagt einfach, was er denkt.

Wer ist der Idiot des Jahres?
Chad Kroeger von Nickelback. Er meint, die Kids sollten lieber lernen, richtig Gitarre zu spielen, statt ihre Zeit mit Guitar Hero zu verschwenden. Vielleicht sollte er zuerst selbst ein paar Unterrichtsstunden in Sachen Musik nehmen.

Bestes Zitat / Spruch / Phrase 2008?
Zwei Typen schlagen auf dem Dong Open Air wie bekloppt auf einen Bierkasten ein und schreien: „Das hast du nun davon!". Auf die Frage „Was hatter denn getan?" antworten sie: „Er ist leer!!!".

Größter Exzess/ tollste Party des Jahres?
Silvester kommt ja noch. Ansonsten war die gesamte Festival-Saison ein einziger Exzess.

Größter persönlicher Erfolg 2008?
Auch das Sommersemester habe ich überstanden.

Deine Hoffnung für 2009?
Es soll einfach ein geiles Jahr werden.

Die Bands werden 2009 punkten:
Steven Wilson, Katatonia, Brutal Truth, Shining

Dein guter Vorsatz für 2009?
Keine angeschalteten Toaster mehr zu Leuten in die Badewanne werfen.



VERLOSUNG



Wie in den Vorjahren möchten wir euch natürlich auch zum Jahresanfang die Chance geben, ein paar tolle Preise bei uns zu gewinnen. Folgende fünf Gewinnpäckchen liegen derzeit im Metal Mirror-Büro und warten nur darauf, von euch gewonnen zu werden.

Päckchen 1
V.A. - This Comp Kills Fascists (Relapse Records-Sampler)
Flowing Tears - Invanity (Live in Berlin)
Vverevvolf Grehv - Zombie Aesthetics
Misery Index - Traitors
Stolen Babies - There Be Squabbles Ahead
V.A. - Peaceville Sampler (21 Years of Doom, Death & Darkness)
T-Shirt (L) von Stam1na

Päckchen 2
V.A. - This Comp Kills Fascists (Relapse Records-Sampler)
Flowing Tears - Invanity (Live in Berlin)
Vverevvolf Grehv - Zombie Aesthetics
Misery Index - Traitors
Stolen Babies - There Be Squabbles Ahead
V.A. - Peaceville Sampler (21 Years of Doom, Death & Darkness)
T-Shirt (M) von Stam1na

Päckchen 3
Opeth - The Roundhouse Tapes (DVD)
Ancara - Beyond The Dark
Lechery - Violator

Päckchen 4
Bloodbath - The Wacken Carnage (Digipack inklusive DVD)
Averse Sefira - Advent Parallax
Flotsam & Jetsam - Once In A Deathtime (DVD)
Nifelheim - Envoy Of Lucifer
V.A. - Peaceville-Sampler (21 Years of Doom, Death & Darkness)

Päckchen 5
Bloodbath - The Wacken Carnage (Digipack inklusive DVD)
Averse Sefira - Advent Parallax
Flotsam & Jetsam - Once In A Deathtime (DVD)
Nifelheim - Envoy Of Lucifer
V.A. - Peaceville-Sampler (21 Years of Doom, Death & Darkness)

Wie kann ich gewinnen?
Um zu gewinnen, schickt eine E-Mail mit dem Betreff „Verlosung Jahresrückblick" an
contact@metal-mirror.de

Folgende Angaben müssen aus der Mail hervorgehen:
Name:
Alter:
E-Mail:
Metal-Highlight 2008:
Metal-Tiefpunkt 2008:
Deine Hoffnung für 2009:
Verbesserungsvorschlag für Metal Mirror:
Bevorzugter Gewinn (Päckchen-Nummer angeben):

Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben und per E-Mail benachrichtigt.
Viel Glück!

>> Album des Monats <<

KREUZFEUER

		Dorian Gorr	Jenny Bombeck	Benjamin Gorr	Elvis Dolff	David Dankert	Miriam Görge	Robin Meyer
VREID Milorg	7,43	**8**	8	8	8	5	8	7
DARKTHRONE Dark Thrones And Black Flags	6,57	**9**	7	9	6	8	4	3
CATAMENIA VII - The Time Unchained	6,43	7	**8**	6	**7**	4	7	6
PARAGON BELIAL Nosferatu Sathanis	6,29	**8**	7	8	5	7	5	4
PARAGON Screenslaves	5,86	7	**8**	7	4	5	6	4
SEPULTURA A-Lex	5,29	6	**6**	3	6	5	6	5
MENCEA Dark Matter, Energy Noir	5,29	5	6	6	6	3	**6**	5

LEGENDE

1: Unerträglich
2: Mies
3: Schlecht
4: Unnötig
5: Unspektakulär
6: Akzeptabel
7: Gut
8: Sehr gut
9: Herausragend
10: Meilenstein

Stichwort: Atmosphäre





VREID
Milorg
VÖ: 23.1. / Indie Recordings
Black'n'Roll, (Melodic) Black Metal
8 Songs / Spielzeit: 41:05

Auch wenn Kollegin Görge jedes Mal eine Träne der Trauer entschwindet, wenn ein neues Album von Vreid veröffentlicht wird, überwiegt bei mir die Freude, denn Vreid liegen mir musikalisch noch sehr viel eher als Windir es jemals hätten schaffen können. Den entsprechenden Beweis gibt es nun mit „Milorg", ein Album, das in den vergangenen Wochen auf „Heavy Rotation" lief und täglich mindestens ein oder zwei Runden drehen durfte. Das Ergebnis: Beeindruckend. Vreid schaffen es erneut problemlos ihren Weg weiterzugehen, ohne auch nur für eine Sekunde ihre Wurzeln zu vergessen. Am beeindruckendsten ist jedoch Hválls einzigartige Fähigkeit, Riffs zu schreiben, die sich festsetzen, so auch auf „Milorg", auch wenn man diese Riffperlen erst nach einigen Tauchgängen entdecken kann. Knallte der Riff eines Songs wie „Wrath Of Mine" vom Debüt noch beim ersten Hören, schreiten Vreid mittlerweile etwas filigraner, verspielter und atmosphärischer zu Werke.

Atmosphäre ist ein passendes Stichwort, denn genau diese möchten Vreid erzeugen. Textlich beschäftigt man sich erneut mit dem Zweiten Weltkrieg und der Widerstandsbewegung in Norwegen. Ein passenderes Szenario als mit „Alarm", dem überlangen Opener des Albums, hätten Vreid nicht schaffen können. Der Song lädt sich langsam und behäbig auf, lässt Alarmsirenen ertönen, bevor sich das Album mit den folgenden Tracks wutentbrannt entlädt und bei „Disciplined" einen furiosen Sture am Gesang präsentiert. „Speak Goddamnitt" wirkt trotz einer Spielzeit von über fünf Minuten extrem kurz und überzeugt durch seinen direkten Refrain. Das zweiteilige „Blücher" gibt sich im ersten Moment sehr viel stärker vom Black Metal beeinflusst, verwandelt sich dann im zweiten Part jedoch in ein atmosphärisches Instrumental-Stück, das erst mit voller Kraft und Tatendrang zuschlägt, nur um dann mit nachdenklich stimmendenden Akustikgitarren auszuklingen.

Viel Zeit zum Entspannen bleibt jedoch nicht. „Heroes & Villains" ist die nächste Schlachenhymne, die mit abgehacktem Melodik-Riffing und schnellen Drum-Fills zum Sturmangriff bläst und besonders während der instrumentalen Double-Bass-Passagen unglaublich kraftvoll wirkt. Nach dem instrumentalen „Argumentio Ex Silentio", dem wohl ungewöhnlichsten Stück auf „Milorg", versetzt einem schließlich der Titeltrack den Todesstoß. Und der hat es noch einmal in sich. Sich langsam mit Trommeln und sanften Gitarren aufbauend, ziehen Vreid noch einmal alle Register ihres Könnens, ballern angeschwärzte Thrash-Riffs und leichten Rock'n'Roll aus den Äxten und gehen mit dem Stapfbeat die Marschrichtung gegen den Feind vor. Beeindruckend.

Dennoch muss ich sagen, dass mir nach den etlichem Stunden, die ich mit „Milorg" verbracht habe, noch der große Hit, wie eben damals „Wrath Of Mine" oder „Pitch Black", fehlt. „Milorg" ist zwar schon jetzt ein Indiz dafür, dass das neue Jahr plattentechnisch ziemlich stark wird, ihr Debüt können Vreid mit diesem stimmungsgewaltigen Werk trotzdem nicht ganz toppen. Dennoch ist „Milorg" ein mehr als würdiges Album des Monats, das zeigt, dass Vreid sich mit ihrem ganz eigenen Stil zunehmend einen festen Platz sichern. Nur weiter so!

.....8 / 10 (Dorian Gorr)

AUF EINEM BLICK

VREID
LINE-UP Sture Dingsøyr (Vocals, Guitar), Ese (Guitar), Jarle „Hváll" Kvåle (Bass), Jørn „Steingrim" Holen (Drums)
GEGRÜNDET 2004
HERKUNFT Norwegen
DISKOGRAPHIE Kraft (2004), Pitch Black Brigade (2006), I Krig (2007), Milorg (2009
INTERNET www.vreid.no

REDAKTIONSSTIMMEN



Melodischen Black Metal vom Feinsten liefern die Norweger ihren alten und auch neuen Fans als verspätetes Weihnachtsgeschenk. Der Hörer bekommt harschen Black Metal, aber auch teilweise melancholische Melodien. Das zeugt von Kreativität und auch Tiefgang seitens der Band. Auf jeden Fall sollte man sich für die Platte Zeit nehmen, um sie komplett erkunden und genießen zu können.

.....8 / 10 (Jenny Bombeck)



Vreid beweisen mal wieder, wie moderner Black Metal klingen muss. Mit der absolut geilen Stimme des Frontmanns und dem kalt-atmosphärischem, lang gezogenen Riffing beweisen die Norweger, dass man nicht zwingend Corpsepaint benötigt, um in dem Sektor ernst genommen zu werden. Leider fehlt es der Platte noch ein wenig an Hits, sprich Songs wie früher „Pitch Black" oder „Wrath Of Mine".

.....8 / 10 (Benjamin Gorr)



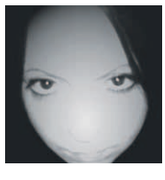
Eine starke Scheibe der Norweger erwartet uns auch im Jahr 2009. Vreid sind Synonym für satten Black Metal mit groovigen und eingängigen Elementen, die jeden zum Headbangen verpflichten. Diesmal erlebt man einen vielseitigen Neunminüter („Alarm"), den bereits veröffentlichten Song „Speak Goddammit" und neben dem großen Mitgehfaktor auch viel Atmosphäre. Eine starke Kombination - Vreid sind stark wie immer!

.....8 / 10 (Elvs Dolff)



„Milorg" ist aggressiv, abwechslungsreich und hält ein paar fesselnde Melodien sowie stimmungsvolle, softe Abschnitte bereit, die das neueste Werk von Vreid zu einer runden Sache machen. Vielleicht sogar etwas zu rund. Ich habe das Album gerne gehört, aber manches empfand ich als zu vorhersehbar. Auch der „Wow!"-Effekt blieb oftmals aus, weshalb ich nicht übermäßig viele Punkte vergebe.

.....7 / 10 (Robin Meyer)



Für mich als Windir-Fan ist es immer doppelt schön, wenn Vreid ein neues Album auf den Markt bringen. Auch diesmal bin ich fast restlos begeistert. Zwar trauer ich noch immer ein bisschen den Zeiten nach, als im Hause Windir noch alles in Ordnung war, doch muss ich neidlos anerkennen, dass Vreid ihr Ding machen, ohne die Historie zu kopieren, gleichwohl, und das ist gut so, höre ich einen Hauch Melancholie vergangener Tage.

.....8 / 10 (Miriam Görge)



Was auf „Kraft" noch durchaus funktionierte und zumindest größtenteils begeistern konnte, langweilt auf Vreids viertem Album fast nur noch. Das klingt irgendwie alles gleich, zwar nicht schlecht aber doch zu identitätslos und von sich selbst kopiert, als dass „Milorg" über eine mittelmäßige Wertung hinaus kommen sollte. Wieso dieses Album also nun Kreuzfeuer-Sieger geworden ist, kann ich mir selbst nicht erklären.

.....5 / 10 (David Dankert)

Alte Kamellen, neuer Name

A DAY TO REMEMBER
Old Record
VÖ: out now / Victory Records
Hardcore
10 Songs / Spielzeit: 31:01



Ohne die Band vorher zu kennen, weiß man bereits nach dem ersten Song, woher diese Band stammt. Der Stil, den A Day To Remember präsentieren, ist urtypisch amerikanisch. Growls und Beatdown-Passagen reichen den Staffelstab an mit latent vom Melodic Death Metal beeinflussten Riffparts weiter, bevor im Refrain der Pop-Punk mit seinen klebrigen Clean-Vocals regiert und vor dem inneren Auge große Teenie-Mengen aufeinander zuströmen, mitgehen und sich über ihre just vergangenen Liebesbeziehungen ausheulen. Diese Masche, die zumindest die gesamte amerikanische Jugend stark zu beeinflussen scheint, kann man mögen oder hassen. Da werden die Geschmäcker weit auseinander driften, worüber man sich jedoch einig sein dürfte, dass ist die Notwendigkeit eines Releases von „Old Record“. Wer denkt, dass es sich bei den zehn jugendlich-leichtlebigen Teenie-Hymnen um neues Material von A Day To Remember handelt, der wird getäuscht. Das Album ist in dieser Konstellation bereits vor drei Jahren erschienen, damals noch unter dem Titel „And Their Name Was Treason“. Dass die Band (oder eventuell das Label, bei welchem man sich mittlerweile eingefunden hat) der Scheibe einen neuen Titel verpasst haben, lässt einen dabei ein wenig sauer aufstoßen, denn hier kann man schon fast von bewusster Täuschung sprechen. Deswegen hier meine Warnung an alle Fans der Band aus Florida: Wenn ihr das offizielle Debüt der Band bereits im Schrank stehen habt, braucht ihr „Old Record“ keinesfalls, sondern könnt euch die Kohle lieber sparen. Für Neueinsteiger und Fans von emotionalem Metalcore mit Pop-Punk-Einfluss stellt die Scheibe ansonsten einen willkommenen Happen dar.

.....6 / 10 (Dorian Gorr)

Frisch gewonnene Neugier verblasst

AEVERON
Existential Dead End
VÖ: out now / Battlegod Productions
Melodic Death Metal
9 Songs / Spielzeit: 48:17



Auf den ersten Blick wirken Aeveron wie eine melodische Todesmetall-Truppe aus Skandinavien. Weit gefehlt. Die Herren kommen aus dem hiesigen Zwickau und die Nordmänner dienen nur zu musikalischen Inspirationszwecken. „Existential Dead End“ bietet leicht verdaulichen Melodic Death Metal, den man nach mehrmaligem Hören noch leichter wieder in das CD-Regal packen kann. Die zweite Full-Length-Platte hat auf Dauer leider nicht allzu viel zu bieten. Die Truppe versucht während den neun Tracks extrem hymnenhaft herüberzukommen, vergisst dabei aber die eigene, persönliche Note mit einfließen zu lassen. Viel Melodie, ein paar groovende Gitarrenriffs, das Wechselspiel von Screams, Growls und cleanen Parts und natürlich elektronische Tastenklänge, die seicht im Hintergrund erklingen, all diese Komponenten hat man schon etliche Male zuvor gehört und reißen so schnell niemanden mehr vom Hocker und mit der Zeit verschwindet auch die anfangs gewonnene Neugier, da nichts Überraschendes während einer der Songs in den Gehörgang springt. Lediglich „Contemplation“ kann durch seine düstere Stimmung, die von der ersten Sekunde durch das behäbige Instrumentenspiel ensteht, bestechen. Das doomigere Stück lässt die Ohren aufmerksamer lauschen und kann durch den Wechsel zu einem schnelleren Gitarrenspiel noch einmal zusätzlich an stampfender Bewegung gewinnen. Leider bevorzugen die restlichen Songs das Spiel im Mittelfeld, um nicht ein Risiko einzugehen. Aber gerade die kleinen Experimente könnten ein Album empor heben - das gilt auch für „Existential Dead End“.

.....6 / 10 (Jenny Bombeck)

An ruhigere Klänge herangetraut

ANOTHER LIFE
Memories From Nothing
VÖ: out now / Vic Records
Progressive Metal
9 Songs / Spielzeit: 43:24



„Don’t expect any death metal here.“ So lautet die Warnung an Hörer und Redakteure, die sich mit Another Life und deren Debüt „Memories From Nothing“ auseinandersetzen möchten. Und immerhin, so exakt und wahrheitsgetreu sind die wenigstens Promotexte. Aber natürlich hat dieser Hinweis auch seinen Hintergrund, handelt es sich doch bei Another Life im Großen und Ganzen um Andreas Karlsson, der weder mit Ribspreader noch mit Paganizer wirklich leise Töne anschlug. Doch genau das versucht der Schwede hier mit seinem Nebenprojekt. Doch keine Angst, so leise sind sie nun auch wieder nicht. Zwar kann man dem kompletten Album die ordentliche Portion Melancholie nicht absprechen, jedoch wird gleichermaßen progressiv an den Saiten gezupft und auch schon mal mit gut Schmackes gerifft. Die Keyboards (eingespielt von Dan Swanö) hingegen verleihen dem Gesamtklang oftmals noch einen kleinen Gothic-Touch. Der wäre jedoch bei den Vocals von Karlsson eh nicht ganz ausgeblieben, die Stimme eignet sich allzu gut für etwas gedrückte Stimmung, atmosphärisch gibt es also kaum etwas auszusetzen auf „Memories From Nothing“. Trotzdem gibt es „nur“ 6 Punkte, weil man ab dem zweiten Durchgang der Scheibe nicht mehr weiß, wo sie aufhört und wo sie wieder anfängt. Ein bisschen mehr Einfallsreichtum hätte nicht geschadet, auch wenn mit Sicherheit ein paar schöne Melodien auf der LP zu finden sind.

.....6 / 10 (Miriam Görge)

Melo-Death ohne inflationären Clean-Vocal-Gebrauch

AS EDEN BURNS
The Great Celestial Delusion
VÖ: out now / Candlelight|Soulfood
Melodic Death Metal
8 Songs / Spielzeit: 43:15



Wenn bei einer Ami-Band „Melodic Death Metal“ drauf steht, dann ist meist moderner Metalcore drin. Umso schöner, wenn eine Ausnahme über den großen Teich geschwappt kommt. As Eden Burns aus Houston präsentieren Melo-Death, der sich auf Rifflastigkeit statt Bollo-Gehabe konzentriert. Beatdown-Passagen sucht man hier ebenfalls vergeblich und dem Metal-Gott sei Dank, es gibt auf „The Great Celestial Delusions“ keine inflationär gebrauchten Clean-Vocal-Passagen zu hören. Stattdessen bevorzugt Schreihals William die hohen Kreischpassagen, die sich wunderbar auf das Riffgewand, bei dem immer wieder den Einfluss von At The Gates durchschimmert, draufsetzen. Hinzu kommen etliche verspielte Frickelsolos und gelegentliche Grunz-Attacken, die den allgemeinen Tenor aber nicht unhomogen erscheinen lassen. Ganz im Gegenteil, so sorgen gerade die ausgefalleneren Passagen wie das Outro von „Ever Again“ oder das Solo in „Endless Return“ für die Hingucker der Scheibe. Vor allem für Personen, die sich endlich mal eine vernünftige Melodic Death-Scheibe aus den USA in den Plattenschrank stellen wollen, ist dieses Debüt ein doppeltes Reinhören wert. Sehr schade ist lediglich, dass Sänger William, der dem Album wohl das Sahnehäubchen aufsetzt, mittlerweile die Band verlassen hat. Ihn zu ersetzen wird kein leichtes Unterfangen für As Eden Burns sein.

.....7 / 10 (Dorian Gorr)

Gut, aber nur für Neulinge

AYREON
Timeline
VÖ: out now / Inside Out Music
Progressive Metal
33 Songs / Spielzeit: 347:30



Aufgrund der Tatsache, dass die Veröffentlichungen seines Prog Metal-Opera-Projekts Ayreon stets viele bekannte Gastsänger, wie beispielsweise Mikael Åkerfeldt (Opeth), Hansi Kürsch (Blind Guardian) oder Bruce Dickinson (Iron Maiden), beherbergen, sollte Genre-Ikone Arjen Anthony Lucassen den meisten mittlerweile ein Begriff sein. Falls doch nicht, hat man mit der Compilation „Timeline“ jetzt die Möglichkeit, sich einen Überblick über die Arbeit des hochgewachsenen Niederländers zu verschaffen, ohne direkt seine ganze Diskographie kaufen zu müssen. Vertreten sind alle Ayreon-Werke, abgesehen von „Actual Fantasy“ und „Ayreonauts Only“, welche aber ohnehin etwas aus der Reihe tanzen. Die 33 Songs sind sicherlich sinnvoll ausgewählt, da es sich um eingängige, musikalische Highlights handelt, von den gelungenen Konzepten hinter den Alben bekommt man so allerdings nicht viel mit. Abgesehen vom bis dato unveröffentlichten Track „Epilogue: The Memory Remains“, der einen jedoch nicht wirklich begeistern kann, und einer Live-Version von „Loser“ auf der Bonus-DVD, gibt es leider kein neues Material, somit ist Timeline für eingefleischte Fans ziemlich belanglos und ausschließlich den Ayreon-Neueinsteigern zu empfehlen.

.....7 / 10 (Robin Meyer)

Schroffer Charme und Blechbläser

BELLGRAVE
Evil Mood
VÖ: out now / Twilight
Death‘n‘Roll
12 Songs / Spielzeit: 39:48



Es gibt Bands, die kann man als einen bunten Cocktail aus den unterschiedlichsten Kapellen beschreiben. Bei Bellgrave reicht dabei ein einziger Bandname: Entombed. Die Jungs aus dem Osten der Republik haben auf ihrem dritten Album mehr als nur einmal in die Richtung der schwedischen Death‘n‘Roll-Urväter geschielt. Solche Huldigungen kann man mögen oder auch nicht. Fest steht wohl, dass besser abgekupfert immer noch überzeugender ist, als eine miserable Eigenkreation auf die Beine gestellt zu haben. Und Charme, den hat „Evil Mood“ definitiv. Schroff. barsch und roh donnert sich Wüstling Danny Hoff seine Stimmbänder entzwei - und das in bester L-G Petrov-Manier. Hinzu kommen die melodischen Hooklines vieler Songs, die dem rumpeligen Geprügel die zarte Seite einverleiben, auch wenn ein melodisches Intermezzo wie in „Dead Mans Song“ mit dem Ebergesang von Danny nur bedingt zusammenpasst. Da kommen die Songs, die man nach dem zweiten Durchlauf und nach dem sechsten Bier freudig mitbrüllen kann, schon ein Eckchen besser, auch wenn ein Song wie „Nothing In Between“ arg dünn gehalten wurde. Zu den Anspieltips von „Evil Mood“ gehören der Titeltrack, „Last Gunmen“ und vor allem „Enemy“, bei dem die Band nicht nur einen super Refrain, sondern auch - zur totalen Überraschung des Hörers - Blechbläser auffahren, die dem Song eine super Atmosphäre verpassen. Ansonsten muss ich sagen, dass sich mit laufender Spielzeit der schroffe Charme der Band ein wenig abnutzt. Ecken und Kanten sind super und glattpoliert würde das hier echt keinen Spaß machen, aber etwas besser dürfte beispielsweise die Schlagzeugproduktion schon sein. Unterm Strich kommen für Bellgrave aber noch gut gemeinte sieben Punkte heraus. Zum entspannten Mitgrooven eignet sich das Album nämlich wunderbar.

.....7 / 10 (Dorian Gorr)

Eine Death Metal-Wahnsinnsfahrt

BENEATH THE MASSACRE
Dystopia
VÖ: out now / Prosthetic Records
Death Metal
11 Songs / Spielzeit: 32:23

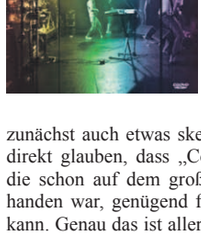


Was die Kanadier Beneath The Massacre hier mit ihrem dritten Album abliefern, lässt sich wohl am besten mit dem Wort wahnwitzig beschreiben. Die vier Jungs zelebrieren brutalen Death Metal auf hohem technischen Niveau und definieren sich in erster Linie durch den Fokus auf die Gitarrenarbeit, welche hauptsächlich aus unheimlich schnellen, dissonanten Melodieläufen besteht, denen der Otto-Normal-Metaller vermutlich nur schwer folgen kann. Hierzu gesellen sich vorbildliche, tiefe Growls und ein halsbrecherisches Schlagzeugspiel, um den Irrsinn komplett zu machen. Ab und an schleichen sich scheinbar kontextlose Pausen in die Songs ein, die wegen ihrer Kürze jedoch keine Zeit zum Verschnaufen bieten und die abrupt wieder einsetzende Fahrt durch den musikalischen Hyperraum noch extremer erscheinen lassen. Einzige Ausnahme ist diesbezüglich der 52-Sekunden-Track „No Future“, welcher eher groovig daherkommt. Das ganze klingt tatsächlich genau so abgefahren, wie es meine Beschreibung vermuten lässt, weshalb man oftmals nicht weiß, ob man ungläubig staunen oder aufgrund der Absurdität dieser Musik lachen soll. Interessant, aber auf lange Dauer wenig beständig.

.....7 / 10 (Robin Meyer)

Ein farbenfrohes Live-Spektakel

BETWEEN THE BURIED AND ME
Colors Live
VÖ: out now / Lifeforce Records
Mathcore
8 Songs / Spielzeit: 66:12



Wer die Studio-Version dieses Albums mochte, wird auch der Live-Aufnahme einiges abgewinnen können, so viel steht fest. Aber lohnt es sich, diese CD in seine Sammlung zu holen? Nunja, ich war zunächst auch etwas skeptisch und wollte nicht direkt glauben, dass „Colors Live“ der Musik, die schon auf dem großartigen Vorgänger vorhanden war, genügend frischen Wind verleihen kann. Genau das ist allerdings der Fall. Die acht progressiven Mathcore-Hymnen erstrahlen in neuen, leuchtenden Farben und gestalten das akustische Erlebnis dank der höchst professionellen und wunderbar lebendigen Darbietung so intensiv, dass es noch einmal genau so viel Spaß macht, als würde man sie zum ersten Mal hören. Der Sound ist sehr differenziert und klingt, nicht

nur aufgrund des Beifalls der Fans, welcher in den ruhigeren Passagen während der nahtlos ineinander übergehenden Titel immer wieder aufkommt, extrem echt. Es ist schon erstaunlich, wie man derartig komplexe Musik über eine Stunde am Stück so souverän umsetzen und das Publikum trotz mangelnder Pausen und nur wenigen Möglichkeiten zur Kommunikation bei Laune halten kann. Zwei Bonus-DVDs mit der visuellen Version des Konzertes und einigen anderen Extras (unter anderem Studio-Footage) liegen übrigens bei.

.....8 / 10 (Robin Meyer)

Setzen, sechs!

BLACK REIGN
Sovereign
VÖ: out now / Battlegod Productions
Thrash Metal
11 Songs / Spielzeit: 77:59

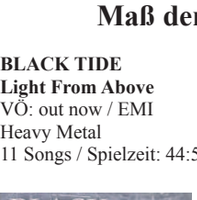


Es gibt Bands, da fragt man sich einfach nur, wie diese es so lange durchhalten und wer sie ernsthaft unterstützt und darin bekräftigt weiter Musik zu machen. Eine von diesen Bands ist Black Reign, welche seit fünfzehn Jahren aktiv sind und anno 2008 ihr zweites Album „Sovereign" veröffentlichen. Was einem hier in knapp 80 Minuten Spielzeit geboten wird, ist epischer Thrash Metal, wenn man das angesichts der teilweise recht langen Songs so nennen darf. Nimmt man bei „Sovereign" die reinen Up-Tempo-Thrash-Parts, ist das was dargeboten wird, gar nicht mal so schlimm. Zwar sticht weder die Stimme noch sonst irgendein Instrument hierbei heraus, aber es wäre definitiv hörbar und würde als Hintergrundgeplätscher seinen Dienst erfüllen. Was diese fast 80 Minuten jedoch so unerträglich macht, sind die cleanen Gesangslinien, die unglaublich langweiligen Groove-Parts und die gekonnt in den Sand gesetzten hohen Schreie. Dazu gesellen sich hin und wieder unspektakuläre und vor sich hin dudelnde Gitarrensoli und Vocals, die einfach in allen Situationen belanglos bis penetrant sind. Schaut man sich dazu noch das wirklich schlechte Album-Cover an, und ich meine wirklich schlecht, mir fallen keinesfalls mehr als drei Cover ein, die ähnlich mies sind, so verdirbt es einem endgültig die Lust auf Black Reigns Mucke. Da hilft selbst die tatsächlich ansehnliche Produktion, welche angesichts des Rests wirklich noch hervorsticht, auch nicht mehr weiter. Nach der ausgereizten Spielzeit ist man nur noch heilfroh, wenn „Sovereign" endlich aus den Boxen verschwinden und somit auch aus den Augen und Ohren. Das war definitiv mal gar nix liebe Black Reign-Jungs, setzen, sechs!

.....2 / 10 (David Dankert)

Noch nicht das Maß der Dinge

BLACK TIDE
Light From Above
VÖ: out now / EMI
Heavy Metal
11 Songs / Spielzeit: 44:56



Glaubt man dem Promoschreiben, so vereinen Black Tide Megadeth-Riffs mit Metallica-Brutalität und Guns N'Roses-Melodik. Dass sich die vier Jungspunde damit in direkten Vergleich stellen mit den größten Bands, welche die harte Musikwelt vorzuweisen hat, deutet entweder auf maßloses Talent oder ein unglaubliches Ego hin. Ein erstes Durchhören von „Light From Above" bringt bereits Gewissheit: Black Tide sind talentiert, das steht außer Zweifel. Wenn man bedenkt, dass es sich bei diesem Quartett um eine Band handelt, deren Mitglieder sich in den USA noch kein Bier kaufen dürfen, kann man schon einen respektvollen Knicks vor den Heavy-Riffs machen, die sich auf „Light From Above" die Klinke reichen und auch aus Zeiten stammen könnten, in denen die Jungs nicht einmal ansatzweise geplant waren. Moderne Einflüsse hört man hier nur wenige heraus, stattdessen huldigen die Jungs ganz den Urvätern der Metal-Schule und rocken unbeirrt ihren Weg durch die Dreiviertelstunde von „Light From Above". Doch auch wenn die Riffs knackig sind und die Stimme von Gründer, Gitarrist und Sänger Gabriel Garcia weitgehend mit viel Potenzial herüberkommt, würde ich mich hüten, „Light From Above" in einem Atemzug mit den Genreklassikern zu nennen. Es ist keine Frage, dass sich Black Tide in den kommenden Jahren einen Ruf als kompetente Truppe erspielen und vor allem junge Metaller mit dem Heavy-Virus infizieren werden, doch um mit den „Großen" im Geschäft mitzuhalten, fehlt hier der Charme. Die Produktion ist glattgebügelt, beinahe schon perfekt, die Vocals sitzen aalglatt und die Songs wirken gut durchdacht, doch vermisse ich einen Riff oder eine Melodie, die mich nicht nur nebenbei locker mit dem Fuß mitwippen lässt, sondern mir meine volle Aufmerksamkeit abverlangt. Der einzige Moment, der mich nach gut einer halben Stunde aufhorchen lässt, weil der Riff einen umhaut, der entpuppt sich nach wenigen Sekunden als eine Cover-Version von Metallicas „Hit The Lights". Das Fazit fällt also trotz des unbestrittenen Talents zwiespältig aus. Black Tide atmen den richtigen „Spirit" und sind auf einem guten Weg, doch bei „Light From Above" bereits von der Zukunft des Heavy Metals zu sprechen, das halte ich für übertrieben. Die Band und ihre Berater würden sich selbst einen Gefallen tun, wenn sie mit solchen Phrasen die Erwartungen nicht ins Unendliche schürten, sondern Black Tide als das verkaufen, was diese Band definitiv darstellt: Eine talentierte, junge Heavy Metal-Band, die es mit ein wenig Übung weit bringen kann, aber noch lange nicht das Maß der Dinge sind.

.....7 / 10 (Dorian Gorr)

Hier sind spürbar Profis am Werk

CHEENO
The Next Step Will Be The Hardest
VÖ: out now / Prevision Music
Alternative Rock
17 Songs / Spielzeit: 71:45



Es kommt doch eher selten vor, dass eine Band mit der Veröffentlichung ihres Debüts schon einen guten Ruf zu verlieren hat. Bei den deutschen Cheeno ist jedoch genau das der Fall, haben sie doch in den vergangenen Jahren bei diversen Newcomer-Competitions erfolgreich auf sich aufmerksam gemacht. Um zu beweisen, dass man bei Cheeno auf das richtige Pferd gesetzt hat, bringen sie nun mit „The Next Step Will Be The Hardest" ihren über siebzigminütigen ersten Longplayer auf den Markt, welcher es absolut in sich hat und unterstreicht, dass der Stempel „Alternative" nicht zwangsweise negativ behaftet sein muss. Im Gegenteil: Spielerisch kehrt das Quintett die Genretugenden nach außen, verbindet Härte mit Fragilität, anspruchsvolles Songwriting mit eingängigen und ansprechenden Melodien, ohne dabei zu vergessen, eigene und spezielle Akzente zu setzen oder Gefahr zu laufen mit allzu poppigen Nummern auf einen falschen Zug aufzuspringen. Dank der stets durchscheinenden Liebe zur Härte kommt man diesbezüglich erst gar nicht in Bedrängnis. Spürbar ist definitiv auch, dass hier wirkliche Profis am Werk sind, haben sich Cheeno doch größtenteils aus der alten Autumnblaze-Besetzung formiert. Einzig Sängerin Jennie stieß neu dazu. Sie ist es auch, die dem Gesamtpaket noch das finale Krönchen aufsetzt und mit ihrer mal kraftvollen, fast rauen und mal verletzbaren, durchweg aber ausdrucksstarken Stimme stets zu begeistern weiß.

.....7 / 10 (Miriam Görge)

Weniger ist oft mehr

CORONATUS
Porta Obscura
VÖ: out now / Massacre Records
Gothic Metal
13 Songs / Spielzeit: 54:38



Coronatus, eine noch relativ junge Band aus Baden-Württemberg, bringt mit „Porta Obscura" heuer schon ihren zweiten Silberling auf den Markt. Aushängeschild der Band sind definitiv die beiden Frontfrauen, von denen eine klassische und die andere eher rockige Vocals beisteuert. Es ist gewiss dieser Zwiegesang, der den Charakter des Sextetts formt. Als Beiwerk werden sowohl knackige Riffs, als auch orchestrale Elemente geboten, hier und da blitzt auch ein bisschen Folk-Einfluss durch. Alles in allem kommen die Stücke jedoch sehr opulent daher. Gesungen wird sowohl in Englisch und Deutsch als auch auf Latein. Dort offenbart sich schnell auch das ein oder andere Manko von „Porta Obscura", wirken einige Texte doch etwas sehr holprig und bedeutungsschwanger. Als Entschädigung gibt es jedoch Ohrwürmer en masse, wie zum Beispiel das sehr gelungene „Cast My Spell", was ein bisschen mit dem Power Metal liebäugelt. Bei diesem ist der Wechselgesang sehr gelungen, was nicht unbedingt bei jedem Song der Fall ist. Aus den unterschiedlichen Klangfarben hätte man noch eine Menge mehr machen können. Die beiden Bonustracks sowie ein oder zwei weitere Stücke hätte man durchaus vom Album streichen können, denn so zeichnet sich nach häufigem Hören sehr stark ab, dass es hier und da noch am Einfallsreichtum mangelt und das wirft einen kleinen Schatten auf die doch teilweise sehr gelungenen Nummern. Weniger ist oft mehr, so abgedroschen es auch klingen mag.

.....6 / 10 (Miriam Görge)

Das Pulver ist schnell verschossen

CRISIS NEVER ENDS
Kill Or Cure
VÖ: out now / Prevision | Soulfood
Metalcore
11 Songs / Spielzeit: 47:16



Töten oder Heilen, so lautet bei Crisis Never Ends die allumfassende Frage. Was die Herren aus Deutschland nun bevorzugen, bleibt mir aber noch verschlossen. Es kristallisiert sich recht schnell heraus, dass hinter dem vielen Gebrüll, auch eine Menge an bedeutungsgeladenen Texten existiert. So wird während des vierten Tracks „From Now On Forever" vor den Exzessen des Rockerlebens gewarnt. Zu viele Drogen und eine lebenslange Verehrung von Lemmys Lebensweise könnten dazu führen, dass man nicht mehr sein Rentenalter miterlebt. Es ist nur irgendwie traurig, dass die interessanten Texte nicht nur in einem derartigen Tempo an einem vorbei rauschen, auch musikalisch erfinden die Württemberger Mannen nichts äußerst spannendes. Das Riffing ähnelt sich während der gesamten Spielzeit zu sehr und ein paar Überraschungen lassen bis heute auf sich warten. Nach ein paar Durchläufen scheint das Pulver verschossen zu sein. Das ist schade, denn im Genre Metalcore gibt es nach wie vor ein paar Leckerbissen, die mit ein paar zusätzlichen Prisen an Eigenständigkeit versehen sind. Der Song „Bullets" verhilft Crisis Never Ends in diese Richtung, besonders durch sein interessantes Gitarrenspiel. Davon mehr, dann gibt es nächstes Mal mit Sicherheit mehr Punkte. Momentan ist das leider noch äußerst durchschnittlich und nicht wirklich der Rede wert.

.....5 / 10 (Jenny Bombeck)

Pechschwarze Pisse

Crowpath
One With Filth
VÖ: out now / Willowtip Records
Grindcore
11 Songs / Spielzeit: 31:23



Das ist ein echt fieser Brocken. Die Band Crowpath lässt sich grob in Richtung Grindcore mit Hang zum Death Metal einordnen, zeichnet sich jedoch durch einen äußerst eigenständigen Sound aus. Ihr neuester Bastard „One With Filth" klingt dabei wie der Soundtrack zu einem Alptraum im Zeitraffer, der davon handelt, wie man in einer kalten Matschpfütze liegt und sich selbst mit einer rostigen Schere in die Hand schneidet. Chaotische, schiefe Gitarrenriffs und dreckig raue Growls sind dabei das Mittel zum Zweck, um die düstere, aggressive Atmosphäre zu kreieren, von der die Songs zehren. Das Ganze ist dabei trotz völliger Harmonielosigkeit überraschend gut hörbar, womit ich allerdings keineswegs sagen will, man könne sich Crowpath zwischendurch als leichten Happen reinziehen. Neben dem Vorschlaghammer, der die meiste Zeit im Gehörgang wütet, gibt es hier und da auch langsamere Passagen und Experimente mit nahezu avantgardistischen Tendenzen zu hören, für die der letzte Track „Retarded Angel" wohl das beste Beispiel abgibt. Weitere Anspieltipps sind „In Pitch Black Piss" (was für ein Name) und das mit fünf Minuten längste Stück „Cleansed In Chlorine". Wirklich sehr gelungen.

.....8 / 10 (Robin Meyer)

Härtere Gangart

CRYONIC TEMPLE
Immortal
VÖ: out now / Metal Heaven
Power Metal
11 Songs / Spielzeit: 49:35



Als ich das erste Mal das Genre gesehen habe, welches Cryonic Temple spielen, habe ich insgeheim gehofft, dass diese Band keine bloße Kopie von irgendeinem eingängigen Vorbild ist. Schon beim Opener hatte sich meine Vorahnung zum Glück nicht bestätigt. Die Schweden spielen eine härtere Gangart des Power Metals, die durch die teilweise thrashige Instrumentenführung zustande kommt. Die Band bringt mit „Immortal" ihr mittlerweile viertes Studioalbum raus, was mich allerdings überrascht hat, denn bis dato waren sie mir jedenfalls gänzlich unbekannt. Das ist schade, denn die Schweden haben vor allem eine Menge Abwechslung in petto. Hinzu kommt der Hauch gewünschte Eigenständigkeit, die Songs wie „Where Sadness Never Rests" oder dem Titeltrack Ohrwurmcharakter einhaucht. Trotz der thrashigen Riffs ist während den Refrains eine harmonische Eingängigkeit zu vernehmen, die dem ganzen das i-Tüpfelchen aufsetzen kann. Hier bekommt man Power Metal der besonderen Art geboten. Cryonic Temple fallen aus dem Rahmen und das ist wahrscheinlich genau das richtige für ihre zukünftige Karriere. Musikalische Minuspunkte erntet die Band jedoch bei den Balladen. Bei „As I Sleep" liegt für mich der Gesang etwas neben der Spur. Die Stimme von Magnus Thurin kann in den etwas schnelleren Gefilden eindeutig mehr überzeugen. Während den langsamen Passagen kann er die Emotionen nicht zu genüge herüber bringen. Ansonsten zeigt der Daumen aber nach oben.

.....8 / 10 (Jenny Bombeck)

Mehr aktuelle Reviews befinden sich in der gedruckten Ausgabe. Mehr Informationen auf www.metal-mirror.de

>> Reviews <<

Erfrischend originell und authentisch zugleich

INFINITY
The Arcane Wisdom Of Shadows
VÖ: out now / Bloodred Horizon Records
Black Metal
11 Songs / Spielzeit: 54:36



Das holländische Todeskommando ist zurück. Mit „The Arcane Wisdom Of Shadows“ veröffentlicht die Band um ihren Tausendsassa Balgradon Xul ihr nunmehr viertes Werk unter einem offen gesagt etwas plakativen Titel. Doch Namen sind Schall und Rauch. Musikalisch geht es nämlich so hoch her, dass man für Black Metal-Fans eine uneingeschränkte Kaufempfehlung aussprechen darf. Die Band präsentiert sich gleichermaßen okkult wie melancholisch angehaucht, hat einen eigenen Hall im Sound, der während der vielen Blast-Attacken und dem wüsten Geschrei klingt, als hätte man diese Scheibe in den dumpfen Hallen einer verlassenen Kirche aufgenommen. Hinzu kommt, dass die Riffs echt packend sind. Vereinzelnd regelrecht melodisch wird man von Riff-Blitzen erwischt, die sich in das räudige Gesamtkonzept perfekt einfügen und eine böse Stimmung verbreiten. Überaus authentisch wirkt dabei, dass Infinitiy kein Interesse an außerplanmäßigen Experimenten haben, sondern sich alter Black Metal-Traditionen bewusst scheinen und sich diesen dahingehend verpflichtet fühlen, als dass man gleichermaßen kompromisslos wie unstandardisiert daherkommt. Genau so sollte richtiger Black Metal sein. Höhepunkt dieses Albums ist übrigens der Abschluss. Das mitreißend, schwarzmetall-epische „The Legend Of The Sunken Monastery“ kann trotz verhältnismäßig langer Spielzeit trumpfen und mündet in dem überaus passendem Dissection-Cover „Nights Blood“. Kurzum: Wer Black Metal mag, wird sich mit „The Arcane Wisdom Of Shadows“ problemlos anfreunden können. Für Hollands Szene ist diese Band echt erfrischend authentisch und originell zugleich.

.....8 / 10 (Dorian Gorr)

Nur für Grind-Fans empfehlenswert

KILL THE CLIENT
Cleptocracy
VÖ: out now / Candlelight|Soulfood
Grindcore
18 Songs / Spielzeit: 22:41



„Cleptocracy“ ist eins von diesen Alben, wo man schon vor dem ersten Hördurchlauf ein festes Bild und eine Meinung von der Band und ihrer Musik hat. Allein der Bandname Kill The Client und die Tatsache, dass keiner der 18 Songs länger als zwei Minuten dauert, weckt bei entsprechenden Fans des Genres Death-Grind Hoffnungen, bei Nicht-Fans ist die Platte nach dem bloßen Lesen dieser Fakten schon fast wieder unten durch. Unterm Strich muss man jedoch eingestehen, dass Kill The Client mit ihrem zweiten Album sicherlich nicht die Grind-Highscore knacken, in dem Bereich aber auch wesentlich schlechtere Alben auf den Markt geworfen werden - und das Jahr für Jahr. Klar, „Cleptocracy“ ist ein unheimlicher Krach, der Drummer beherrscht Blastbeats und schnelle Fills und auch sonst wird jedes Klischee bedient. Nicht nur die Intros, die stark übersteuerten Vocals und die irrsinnig chaotisch wirkenden Riffs lassen das typische Bild des heutigen US-Grind entstehen und erinnern nicht selten an Krach-Attacken á la Nasum oder Leng Tch‘e. Fans dieser Kapellen kann man „Cleptocracy“ gewissenlosen empfehlen, sofern sie noch nicht genug Baustellenlärm und vertonte Presslufthämmer haben. Fans dieser Klänge werden definitiv auf ihre Kosten kommen. Grind-Hasser sollten einen großen Bogen um diese Platte machen und ihr Geld sinnvoller investieren.

.....5 / 10 (David Dankert)

Ein Fundament auf dem man aufbauen kann

LETHARGY
Purification
VÖ: 23.1. / Powerage Records | Soulfood
Rock
11 Songs / Spielzeit: 47:13



Lethargy sitzen irgendwie zwischen den Stühlen. Die Band aus Wales macht sich scheinbar einen Spaß daraus, munter hin und her zu wechseln zwischen flottem Gitarren-Rock und schleppenderen, emotionaleren, dem Bandnamen gerecht werdende Alternative-Rock-Passagen. Glücklicherweise sind die eher ermüdenden Nummern wie „I See Man‘s End In His Construction“ rar gesät, meist regieren die fetten Riffs, die vereinzelnd sogar so schwer sind, dass man gewillt ist, einzelne Songs, wie „Stealth Bombing“ oder „Bleachin‘ Bones“, in die Stoner Rock-Ecke zu stecken. Problematisch ist an „Purification“ lediglich, dass die Band zwar recht anständig in die Saiten greift, dabei aber wenig heraus kommt, was nicht schon irgendeine Band irgendwo anders gemacht hätte. Schlecht wird die Musik dadurch natürlich nicht, nur sehe ich einfach keinen Grund, warum ich mir das Album auch zukünftig anhören sollte. Hinzu kommt, dass die meisten Sänger ein auf Dauer weniger penetrantes Organ haben als die drei Jungspunde, die sich hier beim Gesang gegenseitig unterstützen. Es klingt vielleicht etwas standardisiert, aber Lethargy fehlt der Hit in Mitten ihrer elf Songs, bisher ist dieses Scheibchen eine solide Rock-Scheibe, die sich durchaus zielsicher aus verschiedenen Genrekisten bedient, dabei aber noch lernen muss, diese Elemente charakteristischer miteinander zu verknüpfen. Mehr als ein Fundament, auf dem man mit etwas Übung gekonnt aufbauen könnte, ist „Purification“ nicht.

.....6 / 10 (Dorian Gorr)

Mission gelungen, Zuhörer verzweifelt

LIFELOVER
Konkurs
VÖ: out now / Avantgarde Music
Dark Metal
14 Songs / Spielzeit: 59:03

Diese Band hat offenbar eine Menge schwarzen Humor gepachtet. Wer sich angesichts solch depressiv-dunkler Musik, angereichert mit trost

>> Bücherecke

Schon als kleiner Junge träumte Brian Welch vom coolen, unbeschwerten Rockerleben. Mit der Erfüllung dieses Wunsches wurde er Mitbegründer bei Korn, der Erfinder des Nu Metals. Und mit dem Erfolg ging sein Leben komplett den Bach hinunter bis er den Glauben fand, der ihn von seinen Lastern befreien konnte.

von Jenny Bombeck

AUF EINEM BLICK



Rette mich vor mir selbst!

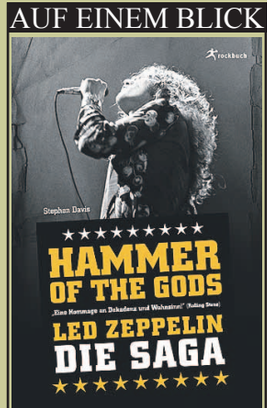
Autor Brian „Head“ Welch
Umfang 208 Seiten
Preis 19,90 €
ISBN 978-3-931624-58-3
Verlag Iron Pages Books

Biographien stehen momentan sehr hoch im Kurs und so ist es nicht verwunderlich, dass Brian Welch, seines Zeichens ehemaliger Bassist der Band Korn, seine Lebensgeschichte und vor allem seinen Weg zu Gott detailreich wiedergeben möchte. „Rette mich vor mir selbst“ ist dennoch kein dicker Wälzer, sondern ein Buch mit einer übersichtlichen Seitenzahl, das den Leidensweg des Jungen mit dem Spitznamen „Head“ erzählt. Angefangen mit leicht überhöhtem Alkoholkonsum und später auch leichten Drogen ist er ein Jugendlicher auf der Suche nach sich selbst und der Erfüllung seines Kindheitstraums. Dieser Wunsch soll auch nach einigen Turbulenzen und etlichen Drogenerfahrungen später in Erfüllung gehen. Ab diesem Zeitpunkt steht die Band mit ihren Tour-Skandälchen und die noch turbulentere Beziehung Brians mit Rebekkah im Vordergrund. Angefangen mit sich gegenseitig verprügelnden Pärchen und einem Jonathan Davis, der gerne seine eigene Kotze isst, um zu provozieren, ist alles vorhanden, was man in einer Musikerbiographie an Skandalen nur so erwartet. Jedoch wird dies keinesfalls beschönigt, denn Brian Welch war zu diesem Zeitpunkt, bedingt durch seine Drogensucht, dem Tod wesentlich näher als dem Leben und das, obwohl es mittlerweile eine kleine Tochter in seinem Leben gab. Doch der Wendepunkt sollte kommen und Brian fand Gott und verließ überraschend die Band, um sein Leben komplett umzukrempeln. Seit diesem Zeitpunkt gibt es immer noch Fans und Journalisten, die diesem Lebenswandel kritisch gegenüber stehen. So ist es verständlich, dass er sich diesem Thema noch weitaus mehr widmet als irgendwelchen großartigen Bandgeheimnissen. Zwischendurch findet der Leser immer wieder eingestreute Bibelzitate, die leider mit der Zeit ein wenig nervig werden können. Fans der Band Korn sollte beim Kauf dieses Buch klar sein, dass nicht die Band im Vordergrund steht, sondern Brian selbst. Richtig fesseln können die Geschichten leider nicht, dafür sind sie teilweise zu konfus geschrieben. Ob man Heads religöse Erfahrungen, wie der nächtliche Besuch des Bösen, das seinen kompletten Körper für kurze Zeit lähmte, als wahr einstuft, bleibt jedem selbst überlassen. Aber es ist umso faszinierender zu erfahren, was alles hinter einer menschlichen Fassade versteckt sein kann. Als Fan ist einem meistens nicht bewusst, dass das Rockerleben nicht immer nur aus Frauen, viel Alkohol und Spaß besteht. Größtes Manko dieser Biographie ist leider die immens große Anzahl an Rechtschreibfehlern und die veraltete Rechtschreibung. Dies hat den faden Nachgeschmack einer lieblosen Übersetzung und das darf bei einem Buch, das fast zwanzig Euro kostet, einfach nicht passieren.

Sie zählen unbestritten zu den größten Rock-Bands der Welt: Led Zeppelin sind Mitbegründer einer gesamten Musikbewegung. Doch neben der musikalischen Genialität wurde die Band konstant von Skandalen, Boykotten und skurrilen Gerüchten begleitet. „Hammer Of The Gods“ gibt einen Einblick in das Bandgefüge der Rock-Legende.

von Dorian Gorr

AUF EINEM BLICK



HAMMER OF THE GODS

Autor Stephen Davis
Umfang 432 Seiten
Preis 19,90 €
ISBN 978-3-927638-43-3
Verlag Rockbuch

Und in der Tat kommen bei diesem Wälzer die Skandale nicht zu kurz. Drogenorgien, Heerscharen an Groupies, die tagelang Hotels belagern, um einen der vier Jungs ins Bett zu kriegen und Zerstörungswahn standen bei Led Zeppelin auf der Tagesordnung und werden in „Hammer Of The Gods“ gnadenlos offen und unzensiert präsentiert. Dabei kommen so verrückte Anekdoten ans Licht wie die „Haifisch-Episode“, die davon erzählt, dass Tourmanager Richard Cole es einem Groupie mit einem frisch geangelten Hai besorgte oder Jimmy Pages Faszination für die 14-jährige Lori, die viele Jahre seine Freundin war. Doch nicht nur die (mehr oder weniger) sonnigen Seiten des Rockstar-Daseins werden beschrieben, auch der düstere, langsame Abstieg von Led Zeppelin und die Probleme, welche die Bandmitglieder mit sich und untereinander hatten werden beleuchtet. Dabei wird vor allem deutlich, wie Schlagzeug-Legende John „Bonzo“ Bonham mit seinem Alkoholproblem dem Abgrund mit jedem Drink ein Schlückchen näher kam und schließlich endgültig den Halt verlor und im Alter von nur 31 Jahren starb und damit auch Led Zeppelin zu Grabe trug. Das Buch wirft definitiv ein schonungsloses Licht auf den Werdegang der englischen Band, deren oftmals skrupelloses Verhalten ebenfalls nicht verschwiegen wird. So wird vor allem deutlich, wie sehr sich Manager Peter Grant um das Wohlergehen seiner Jungs sorgte, auch wenn dies vereinzelnd bedeutete, auf nicht sonderlich legale Mittel zurückzugreifen. Glücklicherweise versucht das Buch den Leser nicht nur mit den reißerischen Sex, Drugs & Rock‘n‘Roll-Anekdoten zu fesseln, sondern bietet auch viel musikalische Aufklärung. Ganze Tourneen werden auseinander genommen, der Entstehungsprozess von Songs wie „Stairway To Heaven“ beschrieben und mit Zitaten untermauert, so dass unterm Strich eine inhaltlich angenehme Balance aus Musik und Skandalen gefunden wird. Etwas schade ist lediglich, dass das Buch keines der Bandmitglieder als Co-Autor hat, sondern komplett vom Journalisten Stephen Davis geschrieben wurde. Dass einige Geschichten deswegen nur auf Erzählungen, Zeitungsartikeln, vor Jahren geführten Interviews und eigenen Erfahrungen beruhen, merkt man leider bei einigen Teilen des Buches sehr deutlich. Den Gesamteindruck schmälert das jedoch nicht, denn Davis ist ein Meister seines Fachs, der seine Recherche durchaus ordentlich betrieben hat und deswegen einen meist sehr detaillierten Einblick in die Led Zeppelin-Geschichte geben kann. Led Zeppelin-Begeisterte werden „Hammer Of The Gods“ lieben, daran besteht kein Zweifel.



losem Wispern, verzweifelten Schreien und blanker Melancholie, den Namen Lifelover gibt, der hat viel für Ironie übrig, denn mit Sonnenschein ist bei „Konkurs“, dem dritten Album dieser schwedischen Truppe, nicht viel. Ebenso schwierig wie sich die gute Laune beim Konsum zu behalten, ist die stilistische Einordnung der Band. Wütende Schreie treffen auf Jazz-Cymbal-Beats, verklimperte Klaviermelodien, bedrohliche Riffs, Blastbeats, gesprochene Passagen und Doom-Ausflüge. Einzig gemeinsamer Nenner ist die stetig vorhandene eigene Atmosphäre, die Lifelover erschaffen können. Egal in welchem Tempo die Schweden der Traurigkeit huldigen, die Klangfarben bringen Verzweiflung, Frustration und Depression zum Ausdruck. Schön daran ist, dass diese Gefühle authentisch und roh übermittelt werden. Von angeblicher Traurigkeit singt heute jede zweite Gothic-Band, doch auf „Konkurs“ wirken diese in Musik verpackten Emotionen real und nicht divenmäßig aufgesetzt. Massenkompatibel sind Lifelover damit noch lange nicht. Etliche Arrangements werden Fans von direkten Klängen in den Wahnsinn treiben. Hat sich einem das Werk jedoch einmal vollkommen erschlossen, sorgt es für durchaus trübe Stimmung in den eigenen vier Wänden. „Mission gelungen, Zuhörer verzweifelt“ lässt sich da nur attestieren. Großer Unterschied zu den vielen Doom-Kapellen scheint lediglich, dass auf Grund manch eines Keyboard-Arrangements (beispielsweise in „Mental Central Dialog“) immer noch Hoffnung, quasi ein Licht am Ende des Tunnels zu sein scheint. Wer weiß, vielleicht lieben diese Schweden das Leben ja doch...

.....7 / 10 (Dorian Gorr)

Kompromisslose Lichtgeschwindigkeit

MARUTA
In Narcosis
VÖ: out now / Candlelight | Soulfood
Grind
15 Songs / Spielzeit: 32:03



Als „Maruta“ (japanisch für Holzklotz) bezeichneten die Japaner die Gefangenen, an denen die geheime Einheit 731 Menschenexperimente während des Zweiten Weltkriegs durchführte. Nun gedenken drei Amerikaner an die schrecklichen Taten und feuern unter diesem Namen ein amtliches Grindcore-Brett aus den Boxen. Und die richtige Portion Aggressivität haben die Jungs wohl mit der Muttermilch aufgesogen. Maruta zeigen keine Gnade mit dem Hörer, es wird geprügelt was der Körper hergibt. Die Drums rasen mit erhöhter bpm-Zahl in die Ohren, fusionieren mit schrägen, dissonanten Riffs und dem hasserfüllten Geschrei, Gekeife und Gegrunze von Mitchell Luna, dessen Lungenflügel kurz vor dem Bersten stehen müssen. Dabei beschränkt man sich meist auf sehr überschaubare Spielzeiten in denen wütend durchgeprügelt und nur sehr selten mal der Fuß vom Gas genommen wird. Eine besonderen Anheizer stellt dabei das gesprochene Sample am Ende von „Replicate“ dar, nach dem „The Iron Lung Has Failed Us“ in 53 Sekunden entsprechend hasserfüllt reagiert und wie wahnsinnig die aufgestauten Aggressionen in einem Blastinferno entlädt. Problematisch wird bei dieser Scheibe lediglich, dass sich - dem Lichtgeschwindigkeitstempo sei Dank - beim zweiten Hören bereits Kopfschmerzen einstellen. Maruta machen keine Kompromisse und limitieren insofern umso stärker ihrer Hörerschicht. Wenn man allerdings Bock auf aggressives Grind-Geprügel hat, ist die Scheibe genau das richtige, sofern man sie sich in den richtigen Portionen zu Gemüte führt. Lediglich der Sound dürfte gerne eine Ecke besser ausfallen. Vor allem die Schlagzeugproduktion ist an vielen Stellen arg dumpf und zaubert die Snare-Attacken nicht in gewünschter Qualität aus den Boxen.

.....7 / 10 (Dorian Gorr)

Melodisches Zwischengeklimper gegen Langeweile

MAY RESULT
Slava Smrti
VÖ: out now / Battlegod Productions
Black Metal
8 Songs / Spielzeit: 38:13

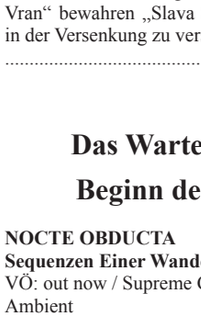


Wenn eine Black Metal-Band am ehesten in den Parts überzeugen kann, die sich nicht aus Hochgeschwindigkeitsgeballer, frostigen Up-Tempo-Riffs und satanischem Gekeife zusammensetzen, dann könnte man überlegen, ob diese Band nicht ihre Bestimmung verfehlt hat und sich lieber auf einen anderen Stil konzentrieren sollte. May Result gehören zu dieser Sorte Bands. Gegründet, um den Wurzeln des Black und Death Metals zu huldigen, sind es auf dem vierten Album „Slava Smrti“ nicht die vielen vorhandenen Blastpassagen, welche die Ohren erfreuen. Stattdessen sind es die vielen Feinheiten, die sich einem niemals beim ersten Hören erschließen können. Beispielsweise das melodische Zwischengeklimper bei „At The Cursed Heights Of Prokletije“, das sich frech zwischen zwei Black Metal-Passagen legt und eigentlich kaum hörbar im Hintergrund den Sound verfeinert. Solche Spielereien, die wahlweise Geklimper oder Hintergrund-Synthesizer sind, findet man immer wieder verstreut, und diese Parts sind es, die das Album nicht unverzüglich langweilig werden lassen. Denn während der standardisierten Black Metal-Passagen können sich May Result gegen die zahlreich vorhandene Konkurrenz nicht zwingend durchsetzen. Während der symphonischeren Parts klingt man nach einer Dimmu Borgir-Kopie, manche Mid-Tempo-Riff-Passagen, beispielsweise während des Titeltracks, werden viel zu sehr in die Länge gezogen und lassen einen gedanklich abschweifen. Problematisch ist auch, dass die Stimme von Frontmann Glad zu unspektakulär ist, um wirklich Großes zu reißen. Es ist also nur von Vorteil, dass die Band sich selbst immer wieder mit kleinen Elementen ein wenig eigenen Charakter einverleibt, denn Songs wie das riffstarke „Odar Vran“ bewahren „Slava Smrti“ davor, komplett in der Versenkung zu verschwinden.

.....6 / 10 (Dorian Gorr)

Das Warten auf den Beginn des Albums

NOCTE OBDUCTA
Sequenzen Einer Wanderung
VÖ: out now / Supreme Chaos Records
Ambient
2 Songs / Spielzeit: 43:59



Dass Nocte Obducta bereits auf den letzten zwei „Nektar“-Alben keinen „richtigen“ Black Metal mehr spielten, ist kein Geheimnis. Zu viele Ideen und verschiedene Stile kombinierten und vermischten die Mainzer schon damals, vor drei Jahren. Jetzt nach der Auflösung von Nocte Obducta und dem ganzen Hick-Hack, dessen Erklärung jedoch den Rahmen des Reviews sprengen würde, erscheint schließlich das schon länger fertig geschriebene und nun vollendete Album „Sequenzen einer Wanderung“. Der erste Song beginnt ruhig, ähnlich wie man es bereits von den beiden „Nektar“-Teilen gewohnt ist. Sofort entsteht eine gewissen Atmosphäre und man wartet voller Spannung darauf, dass „es los geht“. Nach den ersten acht Minuten, in denen die Musik ähnlich zu der ist, welche in den ruhigeren Parts auf den letzten zwei Releases dargeboten wurde, fängt das Material an, dahin zu plätschern. Bis zu diesem Zeitpunkt wartet man immer noch irgendwelche Parts oder Elemente ab, die zumindest erkennen lassen würden, dass dies ein Metal-Album ist. Als dann der erste Song nach 23 Minuten vorbeigeplätschert ist, und im Prinzip wie ein ewiges Intro herüberkam, beginnt das Hoffen auf den zweiten Teil des Albums. Nach weiteren zwanzig Minuten merkt man erneut, dass außer atmosphärischen Parts, spärlich eingesetzten gesprochen Wörtern und ein paar „rockigeren“ und elektronischen Parts auch dieser Song nichts zu bieten hat. Und da ist „Sequenzen einer Wanderung“ auch schon wieder vorbei. Nocte Obducta liefern ein letztes Album ab, welches ich nicht einmal ansatzweise verstehen oder nachvollziehen kann. Die zwei dargebotenen Stücke sind super produziert, die Kompositionen sind gut und versprühen eine beeindruckende Stimmung, dennoch sind diese zwei Songs nicht mehr als ein überlanges Intro beziehungsweise Outro, wo man jede Sekunde auf den tatsächlichen Beginn des Albums wartet. Auf diesen wartet man allerdings vergeblich, weswegen Nocte Obducta nach so vielen starken Alben einen durchaus zwiespältigen Eindruck bei mir hinterlassen.

.....5 / 10 (David Dankert)

Ein Quantum Tod

PAGANZIER
Carnage Junkie
VÖ: out now / Vic|Soulfood
Death Metal
17 Songs / Spielzeit: 50:15



Tausendsassa Roger „Rogga“ Johansson (unter anderem von Deranged und Edge Of Sanity bekannt) steht 2008, zehn Jahre nach der Gründung von Paganizer, mit einem neuen Album in den Startlöchern. „Carnage Junkie“ nennt sich das gute Stück. Schweden-Death ist im Prinzip so vorhersehbar wie ein James Bond-Film. Doch muss das zwangsweise schlecht sein? Ich denke die Frage muss jeder für sich selbst beantworten, Fakt ist jedoch, dass selbst 007 nach dem x-ten Kinoabenteuer immer noch Massen begeistert, und das ohne große Änderungen und Überraschungen. Ok, ähnlich großen Erfolg wie James Bond hatten Paganizer in den zehn Jahren Bandgeschichte zwar noch nicht, allerdings kann das ja auch noch mit der Zeit kommen. Fakt ist, dass sowohl Produktion als auch Riffs und Vocals nicht typischer für eine schwedische Death Metal-Band hätten ausfallen können. In bester Dismember-Grave-Manier prügeln sich Paganizer durch gute 50 Minuten Spielzeit - ohne die „Genre-Grenzen“ zu übertreten. Schlimm ist das keineswegs, denn auf „Carnage Junkie“ läuft alles wunderbar zusammen. Sägende Riffs, gutes songorientiertes Drumming sowie passende Vocals lassen Paganizers sechsten Full-Length-Release herunterfließen wie Öl. Wer also eine gute Alternative zu den ohnehin schon bekannten großen Death Metal-Bands Schwedens sucht, dürfte an Paganizer in diesem Jahr wohl ähnlich schwer vorbeikommen wie Bond-Fans am neusten „007“-Streifen... quasi ein gutes Quantum Tod...

.....7 / 10 (David Dankert)

Keine Kompromisse

PHOBIA
22 Random Acts Of Violence
VÖ: out now / Candlelight
Grindcore
22 Songs / Spielzeit: 28:47

So und nicht anders muss Grindcore klingen: Kurze Songs, keine pseudo-melodiösen Parts mit stimmlichen Experimenten oder ähnlichem Schnickschnack. Meist hat so viel Kompromisslosigkeit auch einen negativen Aspekt, denn auf Dauer wirkt solch eine Platte etwas eintönig.



Doch diese Klippe wissen diese Amerikaner problemlos zu umschiffen. Dadurch, dass das Album nicht wirklich lang geht und kaum ein Song die Zwei-Minuten-Marke knackt, bleibt es überschaubar, so dass man nicht in einem Meer aus Spielzeit versinkt, sondern sich irgendwie immer orientieren kann. So schaffen es die Songs „Sane“, „Beer, Bitches And Bulletbelts“ und „Death To Pigs“ aus der breiten Masse hervorzustechen, was im Falle der ersten beiden Songs vermutlich an dem leicht groovigen Ansatz liegt, den die beiden haben. Bei „Death To Pigs“ liegt es vermutlich daran, dass der Sänger neben seinem Growling auch gerne helle Screams gebraucht, welche sich in diesem Song besonders abzeichnen. Paart man diese Stimminferno mit schnellem, brutalen Geschredder, Frickel-Riffs und Knüppel-Drums, hat man eine grobe Vorstellung davon, wie Phobia sich auf „22 Random Acts Of Violence“ anhören. Ein paar Intros in Form von Zitaten oder Filmszenen, setzen zwischendurch noch spezielle Hinhör-Effekte und sorgen für Erheiterung und Auflockerung. Kurzum: Phobia spielen Vorzeige-Grind. Abgesehen von dem allgegenwärtigen Problem der nach mehreren Durchläufen einsetzenden Monotonie, ist „22 Random Acts Of Violence“ eine wirklich gelungene Platte, die jedem Grind-Fan empfohlen werden kann.

.....8 / 10 (Benjamin Gorr)

Lässiger Leckerbissen

POSTMORTEM
Constant Hate
VÖ: out now / War Anthem Records
Thrash Metal
10 Songs / Spielzeit: 41:13



Seit einer Dekade prügeln sich Postmortem schon durch den Underground. Allzu große Erfolge konnte man in dieser Zeit nicht einfahren, doch nun soll alles anders werden: „Constant Hate“ wird vom Label als eine Platte angepriesen, die durch Eingängigkeit und Brutalität bestechen soll. Und in der Tat lassen sich diese Ansätze auf dem Album finden. Das bevorzugte Mittel dabei ist der Groove, der sich konstant wie ein roter Faden durch das gesamte Album zieht. Mit jeder Menge Mid-Tempo-Riffs, flottem Double-Bass-Gebashe und ansatzweise vorhandenen Hooklines gelingt es hier tatsächlich, einen eigenen Charakter zu etablieren, ein Vorsprung, den Postmortem vielen anderen Bands definitiv voraus haben. Allerdings fällt es dennoch nicht unbedingt einfach, alle zehn Songs voneinander zu unterscheiden. Wirklich heraus sticht „Killing Days (To Ottis)“, der so bekloppt herüberkommt, dass er wohl nicht einstimmig alle Hörer erfreuen kann. Anspieltip des Albums ist „Hate, Kill, Destroy“, einzig und alleine aus dem Grund, da es die groovigste Nummer der Scheibe ist. Auf dreieinhalb Minuten ziehen Postmortem hier lässigst ihr Ding durch. Dennoch muss man Abstriche machen: Auch wenn sich das Scheibchen recht locker reinziehen lässt und weitgehend wie aus einem Guss klingt, ist der Hörer nie gefährdet. Grooves egalisieren sich irgendwann, wenn sie den Hörer zu sehr einlullen und zu harmlos klingen. Das Gefühl habe ich bei „Constant Hate“ leider in einigen Momenten und da besteht noch eine kleine Make-Up-Korrektur. Der Gesamteindruck ist jedoch äußerst positiv. Ob die Band sich damit an die ihnen zugesprochene Thrash-Spitze katapultiert, sei jetzt einmal dahin gestellt, aber wer Groove mag (und nur der) wird mit „Constant Hate“ einen lässigen Leckerbissen entdecken, der zudem ziemlich gut produziert wurde.

.....7 / 10 (Dorian Gorr)

Mehr aktuelle Reviews befinden sich in der gedruckten Ausgabe. Mehr Informationen auf www.metal-mirror.de

>> Im DVD-Player

Mustasch präsentieren sich in Bestform

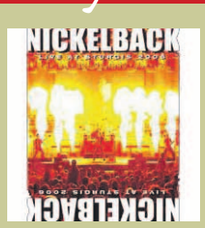
MUSTASCH
In The Night
VÖ: out now / Regain Records
Stoner Rock
(DVD) / Spielzeit: ca. 120:00



Das erste Gefühl, das einsetzt, ist Verwunderung: Und zwar darüber, dass Mustasch hierzulande zwar durchaus kleinere Erfolge, wie einen Auftritt auf dem Wacken Open Air, verbuchen konnten, unterm Strich aber wohl guten Gewissens noch zu den Geheimtipps gezählt werden dürfen. Abhilfe sollte da die vor kurzem stattgefundene Tour als Support für Die Apokalyptischen Reitern schaffen. In Schweden könnten die Reiter jedoch im Vorprogramm von Mustasch hausieren gehen. Die Band blickt hier bei Beginn des Konzerts auf eine wild feiernde Partymasse, die bereits bei den ersten Riffs in blanke Ekstase verfällt. Ganze Textzeilen werden mitgesungen und die Leute hüpfen vor der Bühne auf und ab. Beste Voraussetzungen also für ein heißes Rock-Konzert. Und für ein solches zu sorgen, fällt den Mustasch-Jungs einfach. Die Riffs sitzen, die Lichtshow und Pyros verschmelzen mit den geilen Stoner-Songs und der einzigartigen Stimme des charismatischen Ralf Gyllenhammar, der zwischendurch in den Fotograben hüpft, um seine Whiskey-Pulle mit den Fans vor der Bühne zu teilen. Und nicht nur deswegen stoßen Mustasch auf eine Menge Gegenliebe. In erster Linie ist es die tolle Setlist, die so geile Songs wie „Black City“, „Double Nature“ oder „Into The Arena“ beinhaltet. Da entpuppt sich der heimelige Rock-DVD-Abend schnell zur Fuß-Mitwipp-Partie, denn bei den Mustasch-Riffs still zu sitzen, fällt nicht einfach. Kurzum: Das Konzert, das für diese DVD in Göteburg aufgenommen wurde, ist toll. Punktabzug gibt es allerdings für die lieblose Bonus-Sektion. Ein eventuell vielversprechender Backstage-Rundgang, bei dem man neben der gesamten Band auch Motörhead-Drummer Mikkey Dee zu Gesicht bekommt, präsentiert sich komplett in schwedischer Sprache und ohne die Möglichkeit, sich Untertitel hinzuzuschalten, um zu verstehen, worüber backstage so geredet wird. Die beiden zusätzlichen Videoclips wirken ebenfalls eher wie obligatorisch hinzugepackt. Wer auf diese Sperenzchen verzichten kann und sich eine solche DVD ausschließlich wegen der zu bestaunenden Show besorgt, der kann hier getrost zugreifen. Mustasch präsentieren sich bei dem Konzert in Bestform!
.....8 / 10 (Dorian Gorr)

Konzert hui, Bonus pfui

NICKELBACK
Live At Sturgis (DVD)
VÖ: out now / Steamhammer | SPV
Hard Rock
(DVD) / Spielzeit: ca. 180:00



Schauplatz: Ein einwöchiges Biker-Event in Sturgis. Laute Motoren und Männer in Lederkluften, die allesamt auf Rock‘n‘Roll stehen, zieren das Szenario. Da dürfen die Herren von Nickelback als musikalische Untermalung nicht fehlen. Das Schöne an dieser Live-DVD ist auf jeden Fall der Auftritt an sich, denn hier kommt man ohne überflüssigen Schnick-Schnack aus. Zu schnelle Bildwechsel und Bild-in-Bild-Sequenzen sind hier glücklicherweise nicht vertreten. Stattdessen fing man die pure Konzertatmosphäre perfekt ein. Auch der Sound wirkt nicht überarbeitet oder künstlich, sondern setzt eine bunte, ausgewogene Mischung aus alten Hitgranaten und neueren Tracks, passend in Szene. Evergreens wie „How You Remind Me“, „Someday“ und „Too Bad“ sorgen für den gewünschten Mitgrölfaktor seitens des Publikums, das übrigens über weite Teile aus entblößten, weiblichen Brüsten zu bestehen scheint. Auf der Bühne sieht man hingegen eine spielfreudige Band, die den Gesamteindruck der Live-Aufnahme komplementiert. Schade ist nur, dass das Bonusmaterial im Kontrast dazu relativ schwach ausfällt. Die Menüführung wirkt durch fehlende Animationen lieblos und auch die Extras sind eher von der langweiligen Sorte. So hört man bei „Sturgis 101“ einen viel zu leisen Sprecher, der Informationen über die Bikerwoche herunterleiert und auch die Bandkommentare mit weiteren Live-Sequenzen sind von der Sorte 08-15. Zwar gibt es zum Schluss noch das Video zu dem Song „Rock Star“, aber wirklich fett macht das den Braten nicht. Für Fans der Band ist die DVD dennoch empfehlenswert, denn schließlich kommt es bei einer Live-DVD doch in erster Linie auf die Qualität des Konzertes an, oder?
.....7 / 10 (Jenny Bombeck)

Das Licht dimmt die Atmosphäre

OPETH
The Roundhouse Tapes
VÖ: out now / Peaceville Records
Progressive Death Metal
(DVD) / Spielzeit: 96:12



Endlich gibt es eine Opeth-DVD, deren Songauswahl mehr als drei Alben umfasst. Da sind die Erwartungen aus der Perspektive eines Fans der Schweden natürlich hoch angesiedelt, erfüllt werden diese allerdings nicht ohne Abstriche. Die Setlist des Konzertes ist hervorragend und auch die Performance lässt kaum zu wünschen übrig, genau wie man es von dieser Band gewohnt ist. Hinzu kommt ein toller Sound, wie man ihn schon auf der CD-Version von „The Roundhouse Tapes“ genießen durfte. Das Bildmaterial ist aufgrund der etwas unruhigen und lieblosen Schnitte zwar nicht perfekt, aber immer noch gut. Was ist also der Haken? Die Atmosphäre. Irgendwie will sich beim Schauen des Konzertes keine mitreißende Stimmung einstellen, was hauptsächlich daran liegt, dass die Halle zu groß und viel zu hell ausgeleuchtet ist. In diesem Aspekt kann die erste DVD „Lamentations“ wesentlich mehr überzeugen und hat sogar die besseren Extras in der Hinterhand. Das hier als „Special Feature“ angepriesene Interview mit den Jungs ist nämlich kurz und uninformativ, die Gespräche mit den Fans kann man sogar als absolut belanglos bezeichnen. Nicht unbedingt enttäuschend, aber es hätte besser sein können.
.....7 / 10 (Robin Meyer)

Für Fans der Musik von Manowar grandios

V.A.
Magic Circle Festival Vol. 2
VÖ: out now / Magic Circle Music|Universal
True Metal
(DVD) / Spielzeit: 285:00



„Braucht die Welt eine weitere Manowar-DVD?“, mit diesem Satz sollte der Review eigentlich starten, bis mir dann einfiel, dass es sich bei diesem Doppel-DVD-Set ja offiziell gar nicht um eine DVD der Kings Of Metal handelt, sondern es tatsächlich auch andere Bands auf die DVD geschafft haben. Dennoch: Die DVD des von Manowar organisierten Festivals, die dort auch an zwei Abenden insgesamt mehr als sechs Stunden lang den Headliner gaben, ist de facto eine DVD, die sich die True Metal-Veteranen in ihre Diskographie stellen können. So wie auch beinahe jeder wegen Manowar zu dem Festival reiste, wird sich auch jeder Käufer diese DVD ausschließlich wegen der opulenten Manowar-Show zulegen. Und diese hatte es bereits an dem Wochenende in Bad Arolsen in sich. Die Gänsehaut-Momente auf die DVD zu übertragen, das ist den Verantwortlichen erneut bravourös gelungen. Vor allem wenn selten gehörte Killer-Songs wie „Animal“, „Defender“, „Fast Taker“, „Violence And Bloodshed“ oder „Kingdom Come“ vor einer Fahne schwenkenden Meute zum Besten gegeben werden, läuft einem ein freudiger Schauer über den Rücken. Die Band, der Sound, die Atmosphäre, alles sitzt bei diesem Auftritt perfekt. Eric Adams Stimme ist nach wie vor göttlich und Joeys leicht übertriebene Ansagen wurden glücklicherweise in die Bonus-Sektion verbannt. Absolute Highlights auf der DVD sind der furiose Abschluss in Form von „Bridge Of Death“, bei dem der gesamte Bühnenhintergrund in Flammen aufgeht, und das erstmals live dargebotene „The Crown And The Ring“, das mit dem Chor wunderbar episch aus den heimischen Sprechern donnert. Ebenfalls originell sind die Zwischensequenzen, welche die Songs eines jeden Albums ankündigen und die mit alten Videoclips, lustigen Fotos und Anekdoten ausgeschmückt werden. Das ist der Pro-Part einer DVD, die ich mir für die leider gekürzte Manowar-Live-Show immer wieder reinziehen werde. Etwas nervig sind hingegen die sektenähnlichen Clips, in denen Manowar-Fans bekunden, dass sie ihren Vollzeitjob kündigten, um diese Show zu sehen oder mit Wutschaum vorm Mund in die Kamera brüllen, dass sie auf der Stelle jemanden für Manowar töten würden. Dass es derartige Fan-Auswüchse gibt, wissen wir alle, aber dass man dieses fast zwanghafte Verhalten auch noch glorifiziert und der Öffentlichkeit vor Augen führt, finde ich bedenklich, zumal es auch sonst etwas langweilt, wenn man hundert Menschen hintereinander hört, die bekunden, wie sehr sie diese Band lieben. Außerdem finde ich es für eine Festival-DVD (und das soll sie doch eigentlich sein) schade, dass man keine Clips anderer wirklich überzeugender Bands, wie W.A.S.P., Doro oder Alice Cooper draufgepackt hat, sondern stattdessen klein und leise lediglich die Magic Circle-Bands, die nicht immer überzeugen können, promotet. Das Fazit fällt dennoch nicht übermäßig zwiespältig aus. Fans der Musik von Manowar kriegen mit diesem Leckerbissen einen kaum schlagbaren Happen hingeworfen, diese DVD reiht sich problemlos bei den Highlights der Sammlung ein. Nervig sind lediglich einige Sequenzen der zweiten DVD, aber diese kann man schließlich auch getrost ignorieren.
.....8 / 10 (Dorian Gorr)

Für den kurzweiligen Zeitvertreib

V.A.
Rock S‘Cool Vol. III
VÖ: out now / Steamhammer|SPV
Diverse
(DVD) / Spielzeit: 120:00



Die DVD-Reihe mit dem Schulmädchen auf dem Cover geht in die nächste Runde. Unter dem zweideutigen Subtitel „A spanking good clip collection“ präsentiert SPV auf mehr als zwei Stunden Spielzeit ein Potpourri an Videoclips ihrer Acts. Und die Namen können sich sehen lassen: Whitesnake, Helloween. Saxon, Iced Earth, Kreator, Gamma Ray, Moonspell und Sepultura stehen unter anderem auf der Tracklist, die 24 Videos umfasst. Viele Clips machen dabei eine ganze Menge Spaß, beispielsweise das Live-Video von Kreators „Phobia“, der Wikingerclip von Unleasheds „Black Horizon“ oder der Saxon-Clip zu „I‘ve Got To Rock (To Stay Alive)“, bei dem nicht nur die britischen NWOBHM-Legenden, sondern auch die Gaststars Lemmy von Motörhead und Angry Anderson von Rose Tattoo zu sehen (und zu hören) sind. Doch auch wenn die DVD sich gut eignet, um mal einen Abend mit einem Bierchen vor der heimischen Glotze abzuhängen, befürchte ich, dass diese Kompilation nicht endlosen Zuspruch finden wird. Live-DVDs von Bands gehen nach wie vor weg wie warme Semmel, aber eine DVD, die sich ausschließlich aus Videoclips zusammensetzt, wird es im Zeitalter von youtube und Co, wo jeder Banger die Clips jederzeit bequem anschauen kann, nicht sonderlich einfach haben, außer vielleicht bei jenen Zeitgenossen, die mit der doch eher spärlichen Bildqualität der Videoportale nicht zufrieden sind. Schade ist auch, dass das Bonusmaterial nicht wirklich der Hingucker ist. DVD-Trailer und Song-Snipets in allen Ehren, aber letztlich fallen diese Extras eher in die Kategorie „Werbung“. Mein Vorschlag an die Macher der DVD: Warum nicht beim nächsten Mal interessante Nebenfeatures hinzufügen, wie kurze Interviews mit den namhaften Acts, die ein bisschen was über die Videoclip-Entstehung erzählen. Das würde die Clips gleich viel interessanter machen. In dem bisherigen Format erlangt die DVD noch keinen Heavy-Rotation-Platz im Player.
.....6 / 10 (Dorian Gorr)

The 2nd Demo:
Sex Drugs Black ‘n‘ Roll
Coming soon...
www.myspace.com/thetrufenrir
Sex Drugs Black ‘n‘ Roll

>> Demo-Terrain

Bereits beschrittene Pfade

BATTUE
New World Disorder
VÖ: out now / Eigenproduktion
Death Thrash Metal
12 Songs / Spielzeit: 67:31



Battue kommen aus dem hohen Norden und auch wenn die Truppe noch in den Kinderschuhen steckt, spielt die Band Musik, die sich etlicher Achtziger-Einflüsse nicht erwehren kann. Ein leichtes Old-School-Thrash-Gewand trifft auf Riffing, das wahlweise in Richtung skandinavischer Melo-Death oder Ami-Death schielt. Für die notwendige Power sorgt eine Produktion, die vor allem das Schlagzeug angenehm präsent in den Vordergrund knüppelt. Größter Erfolgsfaktor bei Battue ist allerdings ihr Sänger. Die gekreischten Vocals wissen zu gefallen und sorgen in Kombination mit den Thrash-Grooves für gepflegtes Kopfnicken, selbst vor der heimischen Anlage. Negativ auslegen könnte man Battue lediglich, dass hier keinesfalls neue Pfade getrampelt werden, sondern man sich auf der sicheren Seite scheinbar wohler fühlt und bereits x-mal begangene Wege beschreitet. Solide ist das Dargebotene dadurch definitiv, nur gibt es nicht wirklich einen Grund, warum man zu Battue greifen sollte, wenn die ebenfalls talentierte Konkurrenz zahlreich vorhanden ist. Grundvoraussetzung um die Gunst der Interessenten für sich zu gewinnen, ist jedoch dank des Sängers vorhanden. Zur weiteren Motivation gibt es von mir (mit halb zugedrücktem Auge) sieben Punkte.

.....7 / 10 (Dorian Gorr)

Zielgruppenlos

DEUS.EXE
Transhuman
VÖ: out now / Eigenproduktion
Progressive Death Thrash Metal
11 Songs / Spielzeit: 58:51



Wenn es einen Preis für ausgefallene Songtitel geben würde, dann wären Deus.Exe (und auch der Bandname ist definitiv eigenartig) bestimmt in der Endauswahl. Einzelne Songtitel sind Binärzahlen, Abkürzungen wie „Ctrl Alt Del Kill“ oder auch „< Sane“. Dementsprechend untraditionell schreitet diese junge Band aus Köln auch musikalisch zu Werke. Es regnet Synthesizer-Attacken, kombiniert mit schrägen Clean-Vocals, heftigem Geschrei, Thrash-Einlagen, einzelnen Blastbeats und Maschineneffekten. Dass dieser Mix nicht sonderlich eingängig ist, brauche ich dabei wohl nicht zu erwähnen, aber dennoch können Deus. Exe durch ihren Grad an Innovation bestechen. Problematisch wird es nur bei der Findung einer Zielgruppe, denn den Fans von progressiven Klängen werden die Brachial-Parts nicht zusagen, für Death Metaller gibt es zu viele genrefremde Einflüsse und Fans von progressiven Death Metal-Bands wie Aborted werden sich mit modernen Beatdown-Passagen und den eingestreuten cleanen Vocals schwer tun. Wahrscheinlich wird „Transhuman“ Headbanger aus den unterschiedlichsten Lagern anziehen, die sich an dieser in Eigenregie veröffentlichten CD erfreuen werden. Produktionstechnisch brauchen sich Deus.Exe glücklicherweise nicht hinter vielen Label-Bands verstecken, dennoch könnte man einzelne Passagen etwas griffiger gestalten ohne direkt den eigenen Masterplan zu veruntreuen. Einen Song wie „Apocalyp-Tech“ finde ich beispielsweise enorm schwerfällig.

.....6 / 10 (Dorian Gorr)

Ein amtlicher Brecher

GODSLAVE
Out Of The Ashes
VÖ: out now / Eigenproduktion
Melodic Thrash Metal
5 Songs / Spielzeit: 23:03

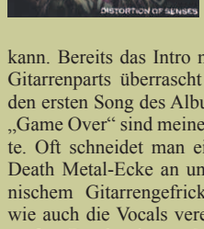


Das muss man den fünf Jungs lassen: Sie wissen, wie man die Aufmerksamkeit des Hörers bereits zu Beginn bündelt. Der Kindergesang und das fiese Gelächter zeigen Wirkung und umso kontrastreicher kommt die anschließend einsetzende Double-Bass zur Geltung, während sich die Thrash-Riffs in die Ohren schrauben. Ein besonders genussreiches Hinhören versprechen hier bereits die Vocals von Sänger Thommy, der in einzelnen Schreiparts fast ein bisschen nach Arch Enemys Angela Gossow klingt, dann aber oft umschwenkt, um sich in dunkleren Gefilden auszutoben. Rifftechnisch wird hier einiges geboten. Vor allem „Slaves To The Black“ klingt unglaublich nach alter Metallica-Thrash-Schule, während die Beats und eingestreuten Solos die Nacken brechen. Begünstigt wird das vor allem durch eine beinharte Produktion, die den „Großen“ in Sachen Druck kaum nachsteht und vor allem den immer wieder präsenten Double-Bass-Teppichen einiges an Power hinzufügt. Problematisch wird es beim Hörvergnügen nur, wenn sich Godslave in die langsamen Tempobereiche wagen und jede Heaviness einbüßen. Logisch, dass man nicht durchgehend die Double-Bass durchtreten kann, aber wenn man schon abgehackte, langsame Parts einbinden muss, dann sollten diese wenigstens amtlich und kraftvoll herüberkommen. Bis auf dieses kleine Manko ist diese EP allerdings ein amtlicher Brecher. Godslave darf man gerne im Auge behalten.

.....7 / 10 (Dorian Gorr)

Aufmerksamkeit erhascht

SYNAPTIC
Distortion Of Senses
VÖ: out now / Eigenproduktion
Melodic Death Metal
6 Songs / Spielzeit: 26:59



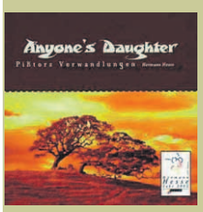
Eine kraftvolle erste EP wird hier von vier Jungs aus der Eifel geboten, deren Melodic Death Metal für eine Eigenproduktion sehr gut klingt, ins Ohr geht und trotz kurzer Spielzeit müde Knochen wecken kann. Bereits das Intro mit seinen gestückelten Gitarrenparts überrascht und geht gut über in den ersten Song des Albums. „Bitter Taste“ und „Game Over“ sind meine Favoriten auf der Platte. Oft schneidet man eine thrashigere, bösere Death Metal-Ecke an und kann auch mit technischem Gitarrengefrickel brillieren, welches wie auch die Vocals vereinzelnd zaghaft an die großen Death erinnert. Mittlerweile werden bei Bands dieses Genres oft starke Parallelen zu den Metalcore-Bands gefunden, vor allem im Bereich der Vocals oder eingestreuter Beatdown-Parts. Auf beides kann man hier glücklicherweise lange warten. Das ist definitiv ein Pluspunkt! Negativ fällt mir auf, dass die halbgesprochenen, sehr cleanen Vocals zwar ins Gesamtgefüge der Songs gehören, aber trotzdem eher dilettantisch wirken. Insgesamt kann die Band auf sechs Songs ein sehr markantes Bild ihres eigenen Stils darstellen und schafft besonders in diesem Genre etwas nicht gerade einfaches, nämlich unter all den anderen Bands aufzufallen.

.....8 / 10 (Elvis Dolff)

>> Neu aufgelegt

Neuauflage geeignet für Genrefans

ANYONE'S DAUGHTER
Piktors Verwandlungen
VÖ: out now / Inside Out Music
Progressive Rock
14 Songs / Spielzeit: 63:31

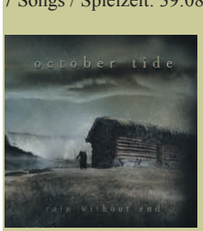


„Piktors Verwandlungen“ ist eigentlich ein Märchen, das in den Zwanzigern vom berühmten deutschen Autor Hermann Hesse verfasst wurde. 1982 hat es die damals vierköpfige Progressive Rock-Kapelle Anyone's Daughter allerdings als Vorlage für ein Konzeptalbum verwendet. Das Resultat: Ein einziger, über 35-Minuten langer Song, der sich zwischen zarten Ambient-Segmenten und dem für das Genre typisch hektischem Seventies-Sound bewegt, der aus gekonnter Gitarren-und-Bass-Akrobatik sowie einem jazzigen Schlagzeugspiel besteht. Abgesehen vom letzten Teil, „Der Doppelstern“, gibt es keinen Gesang, sondern lediglich eine erzählende Stimme zu hören, die Stellen aus Hesses Symbiose zwischen Prosa und Poesie rezitiert, was anfangs etwas befremdlich wirkt. Das beachtliche an diesem Werk ist, dass es komplett live aufgenommen wurde, man aufgrund der superpräzisen Instrumentierung davon aber keine Ahnung hat, bis am Ende das Publikum zu jubeln beginnt. Wer im Prog Rock schon Fuß gefasst hat und berücksichtigt, wie alt das Album ist, wird bestimmt seine Freude haben. Ein zusätzlicher Appetithappen ist, dass dieser Re-Release zusätzlich noch eine Demo-Version von 1978 beinhaltet.

.....7 / 10 (Robin Meyer)

Für die letzten verregneten Tage

OCTOBER TIDE
Rain Without End
VÖ: out now / Vic | Soulfood
Death Doom Metal
7 Songs / Spielzeit: 39:08



Ein langerwarteter Re-Release für traurig-genießerische Fans von dunkler Melancholie voller Energie und Atmosphäre steht in den Startlöchern. Das Debüt des Nebenprojekts von Fredrik Norrman und Jonas Renkse (beide von Katatonia) aus dem Jahre 1997 wirkt keineswegs antiquiert und trumpft auf wie ein zeitloser, schlummernder Riese, der erneut tiefe Wunden in die Seelen der Hörer reißen kann. Damals auf nur tausend Kopien limitiert, erhält die Scheibe nun womöglich auch endlich die verdiente Aufmerksamkeit und Anerkennung. Ein durchweg dunkler Death Metal-Einschlag mit ungemeiner Melodiösität erinnert häufig an Bands wie Amorphis oder Opeth. Ein Song wie „All Painted Cold“ blieb mir nach erstem Hören so in Gedanken, dass ich das Riff beim nächsten Mal so erlebte, als wäre es schon zehn Jahre in meinem Kopf gewesen. Das steht repräsentativ für eine unglaubliche Tiefenwirkung und Atmosphäre jedes einzelnen Songs und für Genießer des Genres, die dieses Werk noch nicht kennen, ist das Album nur zu empfehlen. Weitere Anspieltipps sind „12 Days Of Rain“, ein Song der das Album auf großartige Weise eröffnet und den geneigten Hörer direkt in eine tiefe melancholische Grube stößt, die sich so langsam mit unaufhörlichem Regen füllt, und „Blue Gallery“, der eine bösere, metallischere Komponente anschneidet aber sehr gut passt. Zum Original wurde hier übrigens nichts verändert oder hinzugefügt, abgesehen von dem neuen CD Cover.

.....8 / 10 (Elvis Dolff)

Für Neueinsteiger jetzt ein Kaufanreiz?

SYMPHONY X
Paradise Lost
VÖ: out now / Inside Out|SPV
Progressive Power Metal
10 Songs / Spielzeit: 61:00



Es mag im ersten Moment etwas komisch anmuten, wenn eine Band ein vor einem Jahr veröffentlichtes Album direkt als Neuauflage hinterherschiebt und - zugegeben - so ganz erschließt sich mir diese Labelpolitik noch nicht. Was sich mir jedoch erschließt, dass ist die fantastische Musik, die Symphony X auf diesem Album abliefern. Bei Kennern der Progressive Power Metal-Szene benötigt die Truppe um Gitarrero Michael Romeo keine weitere Vorstellung. Symphony X haben diese Szene auf ihre ganz eigene Weise geprägt und sich zurecht weit an die Spitze vorgekämpft. „Paradise Lost“ zeigt das mit Songs wie „Serpent's Kiss“ oder „Set The World On Fire“ ganz problemlos. Es ist nach wie vor eine Freude, Romeo bei seinen frickeligen, aber stets songdienlichen Soli zuzuhören oder sich Russel Allens hohe Sirenengesängen wie rauen Schlachtrufen entgegenzuwerfen. Das Album vereint die Trademarks der Band und kann wohl guten Gewissens als eines der schmackhaftesten Releases dieser Band bewertet werden. Doch warum eine Neuauflage? Oder eher gefragt: Was bietet die Neuauflage? Alle regulären Kopien werden bis jetzt keinesfalls vergriffen sein, so dass die Band mit zusätzlichem Material auffahren muss, um diesen Release zu rechtfertigen. Hier kommt die zugefügte Bonus-DVD ins Spiel. Diese bietet das gesamte Album im 5.1-Sound an, während zusätzlich die entsprechenden Lyrics vor einem schicken Fantasy-Hintergrundbildchen gezeigt werden. Außerdem finden sich die beiden Videoclips von „Serpent's Kiss“ und „Set The World On Fire“ auf der DVD. Soweit ganz nett, doch reicht das, um eine Kaufempfehlung auszusprechen? Für Fans, die dieses Album bereits besitzen wohl kaum, es sei denn man ist absoluter Sound-Fanatiker. Für Fans von progressivem Power Metal ist dies allerdings die Gelegenheit, sich zu der Entscheidung durchzuringen, dieses schlichtweg geile Album in den eigenen Plattenschrank zu stellen. Die netten Extras sind nicht verkehrt und die Musik faszinierend.

.....8 / 10 (Dorian Gorr)

>> Eure CDs

Promoter, Labels und Bands können ihre Releases zwecks einer Rezension in Metal Mirror an die folgende Adresse zuschicken:

Metal Mirror
c/o Dorian Gorr
Hubertusstraße 187
47798 Krefeld

Eine Rezension kann nicht garantiert werden. Wir behalten uns das Recht vor, Platten, die uns für Metal Mirror ungeeignet (musikalisch, politisch,...) erscheinen, nicht zu rezensieren.

KEIN NSBM!

Der Einsendeschluss, um in der kommenden Ausgabe berücksichtigt zu werden ist der

10. Februar 2009

>> Mal wieder reingehört <<

Team-Playlist

DORIAN GORR
1. Gorgoroth - True Norwegian Black Metal
2. Darkthrone - Dark Thrones And Black Flags
3. Vreid - Milorg
4. V.A. - We Wish You A Metal X-Mas
5. Impavida - Eerie Sceneries

Top 5 Platten aus dem eigenen Geburtsjahr
1. W.A.S.P. - Inside The Electric Circus
2. Metallica - Master Of Puppets
3. Slayer - Reign In Blood
4. AC/DC - Who Made Who
5. Motörhead - Orgasmatron

JENNY BOMBECK
1.Pain - Cynic Paradise
2.Satyricon - The Age Of Nero
3.Vreid - Milorg
4.Paragon - Screenslaves
5.V.A. - We Wish You A Metal X-Mas

Top 5 Platten aus dem eigenen Geburtsjahr
1. Manowar - Into Glory Ride
2. Dio - Holy Diver
3. Metallica - Kill'em'All
4. Twisted Sister - You Can't Stop Rock'n'Roll
5. Hellhammer - Satanic Rites

BENJAMIN GORR
1. Satyricon - The Age Of Nero
2. Darkthrone - Dark Thrones And Black Flags
3. Ted Nugent - Great Gonzos
4. Bathory - The Return
5. Nattefrost - Nekronaut

Top 5 Platten aus dem eigenen Geburtsjahr
1. Bathory - Under The Sign Of The...
2. Mayhem - Deathcrush
3. Manowar - Fighting The World
4. Savatage - Hall Of The Mountain King
5. Gamma Ray - Somewhere Out In Space

ELVIS DOLFF
1. Motörhead - Overkill
2. Saxon - Denim And Leather
3. Danko Jones - Sleep Is The Enemy
4. Enslaved - Isa
5. October Tide - Rain Wihtout End

Top 5 Platten aus dem eigenen Geburtsjahr
1. Dio - Holy Diver
2. Slayer - Show No Mercy
3. Metallica - Kill ´em All
4. AC/DC - Flick Of The Switch
5. Manowar - Into Glory Ride

DAVID DANKERT
1. Cradle Of Filth - Godspeed On The...
2. Satyricon - The Age Of Nero
3. The Rotted - Get Dead Or Die Trying
4. Darkthrone - Dark Thrones And Black Flags
5. October Tide - Rain Without End

Top 5 Platten aus dem eigenen Geburtsjahr
1. Death - Scream Bloody Gore
2. Celtic Frost- Into The Pandemonium
3. Sepultura - Shizophrenia
4. Overkill - Taking Over
5. Mayhem - Deathcrush

MIRIAM GÖRGE
1. Vreid - Milorg
2. Soilwork - Figure Number 5
3. Poisonblack - Lust Stained Despair
4. Avantasia - Part I
5. Windir - 1184

Top 5 Platten aus dem eigenen Geburtsjahr
1. Iron Maiden - The Number Of The Beast
2. Barclay James Harvest - Berlin - A Concert For The People
3. Michael Jackson - Thriller
4. Venom - Black Metal
5. Manowar - Battle Hymns

ROBIN MEYER
1. Agalloch - The Mantle
2. Tool - Aenima
3. Farsot - IIII
4. Enslaved - Vertebrae
5. Cynic - Traced In Air

Top 5 Platten aus dem eigenen Geburtsjahr
1. Slayer - Reign In Blood
2. Metallica - Master Of Puppets
3. Nick Cave And The Bad Seeds - Your Funeral... My Trial
4. Skinny Puppy - Mind
5. Talk Talk - The Color Of Spring

Hitmenge kompensiert Sound

GRAILKNIGHTS
Across The Galaxy
VÖ:2004 / Eigenproduktion
Epic Melodic Death Metal
11 Songs / Spielzeit: 54:41



Das Debüt der spaßigen Superhelden aus Grailham City strotzt zwar noch nicht vor den cleanen, epischen Parts, wie man es von den späteren Releases gewohnt ist, jedoch bekommt man hier bereits sehr schönen Melodic Death Metal geboten. Die Gitarren sorgen für die epischen Parts und bringen einen neuen Charakter in den oft trockenen Melo-Death. Manko der Scheibe ist lediglich die Produktion, die etwas lasch und gewöhnungsbedürftig ausfällt. Das wird allerdings durch die Menge an Hits kompensiert. Nicht ohne Grund schaffen es Songs wie „Across The Galaxy", „Regicide" und „Engraved On A Tree Trunk" immer wieder auf die Setlist der Superhelden-Konzerte. Ein Highlight ist auch das abschließende „Grails High", das in bester Hymnen-Manier die vier Superhelden besingt. Sehr empfehlenswert!
.....9 / 10 (Benjamin Gorr)

Charmant und schroff

GRAUPEL
Als der Nebel...
VÖ: 2001 / Wod-Van
Black Metal
6 Songs / Spielzeit: 21:14



Graupel sind so ein Fall, bei dem Außenstehende nie verstehen, was manch ein gestandener Black Metaller an einer Demo wie „Als der Nebel..." gut findet. Der Grund dafür ist der Sound, der ein bisschen nach Kassettenrekorder-Aufnahme klingt und Soundliebhabern eher wie eine rauschende Ohrenvergewaltigung vorkommt. Aber: Graupel haben eine Menge Charme, denn die Songs auf dieser Demo werden mit absoluter Hingabe gespielt. „Zwergenmacht" oder das donnernde „Ringgeister" und das stapfende „Kriegerherz" präsentieren eine anti-kommerzielle, rasante und schroffe Art des Black Metals, der fasziniert, auch wenn man spätestens beim zweiten Durchlauf Kopfschmerzen hat.
.....7 / 10 (Dorian Gorr)

Lässt Charakter vermissen

GRAVEWORM
(N)Utopia
VÖ: 2005 / Nuclear Blast
Melodic Black Metal
9 Songs / Spielzeit: 38:50



Knappe vierzig Minuten melodischen Black Metal bieten die Südtiroler auf ihrer 2005er Veröffentlichung „(N)Utopia". Schon der Opener „I - The Machine" gibt die musikalische Marschrichtung der Band vor. Viele Melodien, die mit einer Prise Härte, durch die Black Metal-Shouts, aufgemischt werden. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf der Saitenfraktion sowie den elektronischen Tasten, welche die gewünschte Verspieltheit bei den neun Songs hervorruft. Kein Wunder, dass die Band gerade bei dem weiblichen Geschlecht so beliebt ist, denn die Melodic Black Metal-Kiste ist keineswegs zu schnell oder brutal ausgefallen. Ganz im Gegenteil: Eingängigkeit macht sich hier breit. Dadurch wirken die Songs glatt poliert, gut strukturiert und durchdacht. Tracks wie der Titeltrack oder „Hateful Design" machen Spaß, können aber dauerhaft nicht überzeugen, denn hier fehlen die Ecken und Kanten, die einem Album die richtige Würze geben. Die Entdeckung neuer Facetten und Stilrichtungen fehlt Graveworm. Die Songs plätschern an einem vorbei und hinterlassen keinen nachhaltigen Eindruck. Es ist schon ein komisches Gefühl, eine Platte in den Händen zu halten, die gut gemacht ist, jedoch keinen Hauch Eigenständigkeit oder Charakter zu besitzen scheint. Das ist schade, denn Potenzial besitzt diese Band auf jeden Fall, wie auch das „Losing My Religion"-Cover zeigt.
.....6 / 10 (Jenny Bombeck)

Kein Vergleich zum Debüt

KISS
Hotter Than Hell
VÖ: 1974 / Mercury
Glam Rock
10 Songs / Spielzeit: 33:13



KISS' zweites Album, das noch im selben Jahr wie das erfolgreiche Debüt herauskam, konnte schon damals nicht mit der positiven Resonanz des ersten Albums mithalten. Grund dafür sind eher belanglose Songs, die ein bisschen wie das Restmaterial des ersten Albums klingen. Auf jenem Debüt waren ausschließlich nur Hits, die man auf „Hotter Than Hell" aber schmerzlich vermisst. Lediglich der Titeltrack und „Let Me Go, Rock'n'Roll" stechen aus der breiten Masse heraus, können aber immer noch nicht mit Hits wir „Strutter" oder „Deuce" mithalten. Den Rest vergisst man wieder sehr schnell beziehungsweise man weicht schnell auf das Debüt aus. Auffällig ist auch der Verlust an Härte. Für Fans wird „Hotter Than Hell" definitiv Pflichtprogramm im Plattenschrank sein, wer sich allerdings nicht zu den KISS-Maniacs zählt, ist mit dem Debüt bereits bestens bedient.
.....6 / 10 (Benjamin Gorr)

Eine zweite Chance verdient

NEGATOR
Old Black
VÖ: 2004 / Remedy Records
Black Metal
8 Songs / Spielzeit: 38:11



Live konnte mich diese hanseatische Black Metal-Band nicht überzeugen. Umso überraschender war ich, als ich endlich mal eine CD von ihnen hörte. Das Debüt „Old Black", besticht durch eine Boshaftigkeit, eine Kälte und einen Charakter, der in der deutschen Black Metal-Szene nicht oft vorfindbar ist. Hypnotische Riffs kombiniert mit niederschmetternden Blastbeats und den gequälten Vocals von Nachtgarm zaubern hier eine Soundkulisse hervor, die sich sehen lassen kann. Negator können nicht nur unglaublich verzweifelt dreschen („Katharsis") oder in Brachialmontur das Feld stürmen („Science Of Nihil"), sondern schaffen es tatsächlich auch fast schon genrefremdes Riffing und Ohrwurm-Parts Black Metal-getreu wirken zu lassen („Vernunft 1.0"). Diese Scheibe hat mich überzeugt, mir die Band in absehbarer Zukunft noch einmal live zu geben.
.....8 / 10 (Dorian Gorr)

Weniger am Techno orientiert

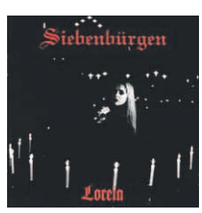
PAIN
Psalms Of Extinction
VÖ: 2007 / Roadrunner Records
Industrial Metal
12 Songs / Spielzeit: 48:02



Peter Tägtgren ist nicht nur Herr der Augenringe, sondern auch der Meister der elektronischen Klänge, die gepaart mit den traditionellen Metal-Instrumenten ein extrem groovendes und melodienreiches Klanggewand ergeben. Peter erschafft mit „Psalms Of Extinction" ein genreübergreifendes Meisterwerk, das mit Songs wie „Nailed To The Ground" alle Facetten der eingängigen aber dennoch harten Musik beinhaltet. Wenn man diese Songs hört, muss man einfach Mitsingen und Mitwippen. Dieses Album nimmt einen von der ersten Sekunde an gefangen und lässt einen auch nicht mehr los. Dieser Mann hat es wirklich faustdick hinter den Ohren und ist in meinen Augen einfach ein musikalisches Genie. Nicht nur, dass Peter alle Instrumente auf diesem Album selber spielt. Auch gleicht kein Song dem anderen. „Zombie Slam" besticht besonders durch den etwas dunkleren Gothic angehauchten Gesang. Das ist ein gutes Beispiel dafür, dass der Herr sich in keine musikalische Schublade stecken lässt und sich nicht davor scheut, Experimente zu wagen, die sich die meisten nicht trauen würden, da es total „untrue" wäre. Da sag ich nur: Pustekuchen und selber schuld, denn gerade dies macht diese Veröffentlichung zu einem wahren Lichtblick. Jeder wird diese Musik wiedererkennen, egal ob positiv oder negativ. So manchem Metaller wird wahrscheinlich die Schnelligkeit fehlen, aber das ein oder andere Juwelchen werden wohl die meisten finden. So wie eigentlich jeder Hypocrisy mag, so wird auch auf diesem Album jeder ein Highlight für sich finden. Zum Glück sind die neueren Pain-Alben, wie eben „Psalms Of Extinction", musikalisch wesentlich ausgeglichener und weniger am Techno orientiert.
.....9 / 10 (Jenny Bombeck)

Fast schon ein Schuss in den Ofen

SIEBENBÜRGEN
Loreia
VÖ: 1997 / Napalm Records
Melodic Black Metal
10 Songs / Spielzeit: 52:07



Siebenbürgen sind für ihre Vorliebe für Blutsauger bekannt, daher verwundert es nicht, dass sie mit „Loreia" ein Album geschaffen haben, das mit viel Atmosphäre beladen ist. Mystisch angehaucht und auch teilweise erotisch kommen die zehn Tracks daher. Wahrscheinlich liegt es an dem recht exotischen Frauengesang, der zwar sanft wie eine Brise angeflogen kommt, aber für die düstere Grundstimmung sorgt. Dies merkt man besonders dem Opener „Vampyria" an. Gerade dieser meist rar gesäte weibliche Gesang bildet einen idealen Kontrast zu den kratzigen und heiseren männlichen Black Metal-Vocals von Frontvampir Marcus Ehlin. Siebenbürgen fahren auf „Loreia" eine weichere Black Metal-Schiene, die auch bei den meisten Gothic-Liebhabern ankommen sollte. Mir fehlt es teilweise jedoch an einem erhöhten Grad Härte, denn nach ein paar Songs geht die Innovation ein wenig verloren. Die Gitarrenriffs klingen zu ähnlich und auch der vor ein paar Minuten interessante Frauengesang nervt im Hörgang ungemein, da größtenteils die gleichen Töne erklingen. Man hofft auf musikalische Überraschungen, die einen aus der entstandenen Lethargie befreien. Songs wie „Ungetum Pharelis" mangelt es an Power und einem druckvollen Gesang. Es scheint als ob Siebenbürgen mit zunehmender Spielzeit die Ideen ausgehen und die anfänglich gewonnene Euphorie schwindet leider mit jedem weiteren Song. Die Nachhaltigkeit der Songs kann man schlichtweg vergessen und im Gegensatz zu den neueren Siebenbürgen-Veröffentlichungen ist dieses Werk beinahe schon ein Schuss in den Ofen.
.....5 / 10 (Jenny Bombeck)



Treffen der Hobbyheiden

Bereits zum zweiten Mal in Folge Headliner: Korpiklaani, angeführt von Frontschamane Jonne Järvelä

ULTIMA RATIO FESTIVAL (KORPIKLAANI + TURISAS + KAMPFAR + KOLDBRANN + SWORN + RIGER + SECRETS OF THE MOON + BLACK MESSIAH + KIVIMETSÄN DRUIDI + XIV DARK CENTURIES + GERNOTSHAGEN + ADORNED BROOD + OBSCURITY)

1. November - Oberhausen, Turbinenhalle

Text: Dorian Gorr, Jenny Bombeck und Benjamin Gorr
Fotos: Dorian Gorr

Bereits zum dritten Mal treffen sich Hobbyheiden, um eine der größten Institutionen der deutschen Pagan-Szene zu besuchen. Das Ultima Ratio Festival punktet in diesem Jahr vor allem durch die verbesserte Organisation. Wo früher bereits ab der ersten Band Zugaben gewährt und die Spielzeiten unnötig aufgebläht wurden, herrscht diesmal eine strikte Ordnung, die mit einer Ausnahme streng eingehalten wird. Auch der Einlass hat sich enorm verbessert. Bereits ab sechs Uhr (morgens!) ist es den Besuchern möglich, an einem externen Stand die Festivalbändchen abzuholen, so dass direkt zu Beginn keine nervigen Warteschlangen vor der Turbinenhalle dafür sorgen, dass man den Auftritt von **Obscurity** verpasst. Übermäßig spektakulär sind die Songs der Marke „Bergische Löwen“ jedoch nicht.

Adorned Brood können anschließend auf eine treue, lokale Fanbasis blicken, die den Auftritt der Band abfeiert. Dabei trifft vor allem das grazil-wütende Gesangsduo auf Gegenliebe. Dies gilt jedoch nicht für den Sound. Vereinzelnd hört man überhaupt keine Gitarre, da alles in einem Bass-Matsch untergeht.

Sehr viel besser sieht die Audio-Landschaft auch nicht bei **Gernotshagen** aus. Die Band um Fronter D. Möller, der authentisch in einem Mittelalter-Outfit die Bretter betritt, kann stimmungstechnisch einiges vor der Bühne reißen, schade ist nur, dass der Sound so gar nicht zünden will.

XIV Dark Centuries haben sich in beige Gewänder gehüllt und zelebrieren ihre pathosgetränkten Germanen-Nummern, die meist den Ahnen gewidmet sind oder von Schlachten handeln. Kurzfristig kann diese Kombination zünden, auf 45 Minuten ausgeweitet schleicht sich jedoch die Langeweile ein, vor allem weil die Vocals von Michel auf Dauer ziemlich monoton wirken.

Kivimetsän Druidi sind das beste Beispiel für eine Band, die ungerechtfertigt angepriesen wird. Als angeblich kultiger „Troll-Rock“ angekündigt, entpuppt sich die Band als durchschnittliche Folk-Metal-Kapelle, die auf das Wechselspiel von weiblichem Singsang und männlichen Shouts inklusive Kriegsbemalung setzt. Hinzu kommt das unerträgliche, pseudoerotische Stageacting der kurvenreichen Fronterin, die wie eine Waldelfe mit ihren Armen in der Luft herumfuchtelt und dabei die belanglose Musik beinahe schon vergessen macht. Kult? Keinesfalls!



Besser spät als nie: Riger



Der Teufelsgeiger: Zagan von Black Messiah



Koldbrann ziehen in den Krieg



Brüllt sich die Lungenflügel wund: Max Wilson (Sworn)



Führen den norwegischen Kreuzzug fort: Koldbrann

Auf **Black Messiah** trifft diese Bezeichnung sehr viel eher zu. Teufelsgeiger Zagan und seine Jungs feiern erneut ein Heimspiel. Bereits ab dem ersten Song „Riding The Drakkar“ fordert das Publikum das „Sauflied“, wird vorher jedoch mit einer mittelprächtigen Setlist abgefertigt. Leider konzentrieren sich die Jungs zu sehr auf noch unbekannte Songs des bevorstehenden Releases und vernachlässigen im Zuge dessen Kracher wie „Die Sühne des Feuerbringers“ oder „Christenfeind“. Keine Frage, die neuen Songs klingen bereits jetzt vielversprechend, für so viel Stimmung wie die bekannten Songs der Marke „Erik, der Rote“ können sie jedoch nicht sorgen. Die Stimmung kocht absolut über, als es zum Abschluss tatsächlich das frenetisch geforderte und schließlich abgefeierte „Sauflied“ gibt.

Dass es weniger partytauglich und verspielter, komplexer und düsterer wird, dafür sorgen bereits die aufgestellten Kerzenständer, die **Secrets Of The Moon** ankündigen. Die melancholischen Schwarzmetaller blicken ebenfalls auf einige treue Anhänger, können aber stimmungstechnisch nicht so stark fesseln wie ihre Vorgänger. Dafür wirken die komplexen Songs auf 45 Minuten ausgedehnt zu tiefgängig, so dass es schwierig wird, sich auf die charakterstarken Riffs und sGs Geschrei zu konzentrieren. Songs wie „Seraphim Is Dead“ reißen jedoch mit.

Anschließend betritt jemand die Bühne, kündigt mit minimalen Ausschweifungen an, dass **Riger** nicht spielen werden. Dann geschieht lange Zeit nichts. Niemand baut eifrig um, eine Ankündigung, ob man stattdessen direkt zu Sworn übergeht, bleibt auch aus und schließlich betreten doch die Frankfurter mit einer halben Stunde Verspätung die Bühne, um wenigstens noch ein paar Songs zum Besten zu geben. Die Anhänger der Truppe freut es, zumal man mit „Auf die Ahnen“ und „Des Blutes Stimme“ die besseren Songs für den Kurzauftritt ausgesucht hat.

Weniger heidnisch treten **Sworn** auf. Die Norweger haben sich mit schwarz-weißer Farbe bepinselt, bieten jedoch keinen Black Metal. Stattdessen regnet es etliche Synthie-Spielereien, während sich Fronter Max Wilson die Lungenflügel wund brüllt und sich dabei in etliche Posen schmeißt. Für das Auge ist dieser Auftritt definitiv geeignet, dennoch ist auch hier die Spielzeit zu großzügig bemessen. Nach gut einer halben Stunde hat die Truppe nichts mehr zu bieten.

Ganz anders **Koldbrann**, die sehr viel direkter zu Werke schreiten. Mit fetten Nieten, richtigem Corpsepaint und Patronengurten bewaffnet, ziehen die Norweger in den Krieg und ballern ein räudiges Brett aus den Boxen. Unverständlich ist, wie der Soundmann (oder die Bühnentechnik) es überhören kann, dass die ganze Zeit im Hintergrund ein hässliches Fiepen das Hörvergnügen beeinträchtigt. Freilich, Black Metal soll roh klingen, aber das ist tatsächlich etwas zu viel des Guten.

Den norwegischen Kreuzzug führen **Kampfar** fort. Dolk lässt sich mittlerweile einen Bart stehen und setzt vor allem während der ersten Hälfte ausschließlich auf giftig-fiese Vocals, was dem Auftritt den richtigen Härtegrad verleiht. Dadurch, dass man nicht monoton die Blastbeats durchprügelt, erhalten die Songs ebenfalls den speziellen Groove, der benötigt ist, um das Ultima Ratio-Publikum noch einmal für das Finale wachzurütteln.

Und wenn das Publikum noch nicht wach ist, wird es spätestens mit **Turisas** aufgeweckt. Die Schlachten-Metaller haben ihre Fell-Uniformen und die schwarz-rote Kriegsbemalung in der Hinterhand und ernten bereits vor ihrem Betreten etliche Chöre. Den Einstieg wählt man dann direkt sehr geschickt und verballert mit „Battle Metal“ den größten Song, den die Band zu bieten hat. Leider ist Fronter Mathias Nygård zu Beginn noch nicht bei bester stimmlicher Verfassung, was sich aber nach den ersten beiden Songs normalisiert, weswegen Nummern wie das partytaugliche „One More“ oder „To Holmgard And Beyond“ viel Spaß machen und für viel Tanzspaß innerhalb der Turbinenhalle sorgen. Die Partyroutine zahlt sich für die Band spätestens bei dem ulkigen „Rasputin“ aus.

Wer danach tatsächlich noch Energien übrig hat, geht direkt in die nächste finnische Partyrunde und gönnt sich **Korpiklaani**s Wald-Nummern. Saufnummern wie „Cottages And Saunas“ treffen auch auf viel Zustimmung, jedoch nervt der esoterische Schamanenpart während der Mitte des Sets. Dass das Publikum nach so einem Tag angesichts des sphärischen Getrommels und Schamanengesangs nicht in den Tiefschlaf verfällt, ist wohl nur dem genialen, hitreichen Finale in Form von „Happy Little Boozer“, „Journey Man“, „Hunting Song“ und „Beer Beer“ zu verdanken.



Auf Dauer etwas monoton: XIV Dark Centuries

Abschließend kann man ein zufriedenes, wenn auch nicht euphorisches Fazit ziehen. Ein großes Plus ernten die Organisatoren für die straffe Einhaltung des Zeitplans und verbesserte Einlass-Situation. Weniger überzeugend war jedoch das Gesamt-Line-Up. In den vergangenen Jahren hatte man da öfter stärkere Bands im Gepäck - vor allem im Vorprogramm. Außerdem scheint es wenig geschickt, zwei Jahre am Stück den gleichen Headliner zu wählen, auch wenn dieser erneut einen akzeptablen Job machte. Wie das nächste Jahr wird, darauf sind wir gespannt.

Hinweis: Fotos vom Ultima Ratio Festival gibt es auf www.metal-mirror.de



Turisas sorgen für Tanzspaß



Schlachthymnen für die Kriegerscharen



Verwandelt alle Songs in legendäre Schlachthymnen: Unleashed-Sänger Johnny Hedlund

UNLEASHED
(+ KRISIUN + ONE MAN ARMY AND THE UNDEAD QUARTETT + COMMANDER + MOURNING CARESS)

17. November - Essen, Turock

Text & Fotos: Elvis Dolff

Den Anfang dieses schönen Death Metal-Abends machen die Münsteraner **Mourning Caress**. Melodischer Death Metal mit viel Power und einem sympathischen Frontmenschen - so kann man ein Konzertpaket starten. Die Menge ist jedoch zwiegespalten und nicht wenige ordnen den jung wie aktiv wirkenden Vokalisten der Band mitsamt seinen Kollegen in der „Zu-Modern-Ecke“ ein.

Den Anschluss machen **Commander**. Die erste herbe Death Metal-Granate mit Thrash-Torpedo-Zusatz schlägt bereits eine ganze Ecke besser ein. Besonders die erfrischende Kombination aus technischem Death Metal und eingängigen Thrash-Parts bringt den Münchnern, die sich hauptsächlich auf das aktuelle Album „The Enemies We Create“ konzentrieren, einen Sonderstatus ein.

Nach den beiden Anheizern haben One Man Army And The Undead Quartet fast schon Headliner-Status und dementsprechend gut geht es im Turock auch ab. Die groovig eingängige Thrash-Variante der Schweden um den ehemaligen The Crown-Vokalisten Johan Lindstrand rollt das Publikum regelrecht auf. Zum Set gehören natürlich Songs wie „Mine For The Taking“, „Such A Sick Boy“ oder „The Supreme Butcher“ vom Album „Error In Evolution“ und Klassiker wie „Public Enemy No.1“, „Killing Machine“ oder „So Grim, So True, So Real“. Insgesamt ein starker Auftritt, der die Vorfreude auf die noch kommenden Bands weiter steigert.

Krisiun ziehen anschließend die tiefsten Gräben und präsentieren die brutalste, todesbleierne Waffe des Abends. Das brasilianische Brüdergespann, welches aktuell mit dem neuen Album „Southern Storm“ unterwegs ist, zeigt sich erneut verspielt, technisch, von grundauf authentisch und als herbe, musikalische Death Metal-Steinschleuder, die das Turock zermalmt. Mit diesem Auftritt scheint sich die Kapelle in weiteren Metal-Herzen etabliert zu haben.

Anschließend sind die Szene-Urgesteine an der Reihe. Die schwedischen Todeswikinger **Unleashed** beglücken ihre treuen Kriegerscharen, die sich vor der Bühne versammelt haben. Johnny Hedlund als charismatischer Front-Einherjer haut die nötige Arroganz heraus, um jeden Song unverzüglich zu einer legendären Schlachthymne zu verwandeln. Ein Querschnitt durch die lange Diskographie, natürlich mit besonderem Augenmerk auf dem neuen Scheibchen „Hammer Batallion“, erfreut das Publikum, das im Gegensatz zu den anderen Bands deutlich mehr Kutten zur Schau stellt. „Death Metal Victory“ oder “Before The Creation Of Time” sind nur zwei der Klassiker, welche die blutenden Ohren der Massen penetrieren. Die neuere Sektion wird vertreten durch „Midvinterblot“, „We Must Join With Him“ oder „In Victory Or Defeat“. Schluss ist erst um halb eins, was manch eine Person, die mit den öffentlichen Verkehrsmitteln angereist ist, zum nächtlichen Durchmachen zwingt, sofern man den fulminanten Headliner-Auftritt von Unleashed sehen wollte.

Vollgas bis zum Ende



Motiviert bis zum Umfallen: Old-Bassist Vomitor

OLD
(+ GRÄFENSTEIN + NO EMPATHY + DIABOLICAL IMPERIUM)

22. November - Oberhausen, Helvete

Text & Foto: David Dankert

Nach vielen Konzertabenden im Oberhausener Helvete hat sich die Veranstaltungsreihe „Unholy Metal Mayhem“ mittlerweile zu einem festen Bestandteil der Szene gemausert und findet dementsprechend zunehmend mehr und mehr Zuspruch. So ist es nicht verwunderlich, dass **Diabolical Imperium** als erste Band bereits vor einer beachtlichen Menge spielen können. Das Gummersbacher Trio nimmt diese Aufgabe dankend an und gibt von Anfang an Vollgas. Sofort nicken die ersten Köpfe im Takt mit und Diabolical Imperium feuern Song für Song in die Menge. Der guten Stimmung tut auch die stark qualmende Monitor-Box von Drummer Sören keinen Abbruch. Nach einer kurzen Unterbrechung geht es routiniert weiter, ehe sich der Gig auch schon gen Ende neigt.

Mit dem steigenden Alkohol-Pegel (kein Wunder, bei Whisky-Cola für 1 €) steigt auch die Anzahl der Banger im Publikum. **No Empathy** aus Leipzig haben ihre neue Demo „Viavore Aterus“ im Gepäck und können bei dem Oberhausener Publikum mit starker Show und an Watain orientiertem Black Metal punkten. Die erste Reihe bangt dabei fast durchgehend, der Gig kann also durchweg als Erfolg angesehen werden.

Nur kurze Zeit nach No Empathy stehen **Gräfenstein** auf den Brettern und zeigen eine ähnlich gute Show wie die von No Empathy. Roher Black Metal wird vom Publikum ebenso gut aufgefasst wie die Musik der vorrangegangen Bands. Der Gig ist durchweg gut, allerdings gönnt sich ein Teil des Publikum noch einmal eine kurze Verschnaufpause vor dem Auftritt von **Old**.

Diese können dann dafür umso mehr aus dem Vollen schöpfen. Mit „Black Jewel Throne“ und „Blood Skull“ haben die Mannen um Reaper gleich zu Beginn des Gigs das gesamte Helvete auf ihrer Seite und geben Vollgas bis zum bitteren Ende. Die kurzen Mikro-Probleme fallen da nicht einmal ansatzweise ins Gewicht. Old zocken motiviert bis zum Umfallen einen Song nach dem nächsten und haben mit „Black Thrashing Metal“ sogar einen Track von der längst vergriffenen „Nocturnal Ritual“-EP im Repertoire, ehe weiteres Material, unter anderem „A Knife“ sowie der Titeltrack vom „Down With The Nails“-Album dargeboten wird. Als am Ende auch noch die Cover-Keule geschwungen wird und etliche Thrasher die Bühne und Mikro in Beschlag nehmen, ist auch der letzte Funke übergesprungen und der Abend endet gegen kurz vor ein Uhr mehr als nur zufriedenstellend!

Ein Wahnsinnsevent

THE DEVIL‘S BLOOD
(+ GRAUPEL + URFAUST + TRUPPENSTURM)

8. November - Aachen, Musikbunker

Text & Foto: Benjamin Gorr



The Devil‘s Blood rocken den Bunker

Anlässlich der neuen EP „Come, Reap“ der Okkult-Rock-Band The Devil‘s Blood veranstalten Ván Records eine Release-Party und man muss anerkennen, dass die Jungs des Labels es wirklich wissen, wie man es schafft, ein Konzert ruckzuck für ausverkauft zu erklären. Als Vorband startet die Black Metal-Band **Truppensturm**, welche durch die kurzen Songs und die unheimliche Kriegs-Atmosphäre, gepaart mit brutalen Knüppel-Blastbeats brilliert. Dieser Stil schafft es sogar, in dem total überfüllten Raum einen Moshpit entstehen zulassen, welcher entgegen des Black Metal-Konzert-Klischees irgendwie zu der Gesamtsituation passt. Musikalisches Highlight ist eindeutig „Gods Of Blood“.

Kurz danach tritt der absolute Geheimtip in Sachen Underground Black Metal auf: **Graupel**. Die vier Aachener starten mit glasklarem Sound und purer Aggression, „kunstvoll verziert“ mit zahlreichen gehäuteten Schafsköpfen und Fackeln. Songtechnisch bekommt man hier einen Mix aus allen Hits geboten, sei es „Weiß wie Schnee“, „Der Alte Weg“ oder „Ringgeister“. Zum Schluss kommt noch das laut geforderte „Westradikal“. Besser kann undergroundiger Black Metal gar nicht sein.

Als dritte Band treten **Urfaust** aus den Niederlanden auf und erfahren wahnsinnig gute Resonanz. Vereinzelnd sind sogar Leute aus Berlin angereist, um den Auftritt zu sehen, auch wenn der Stil etwas gewöhnungsbedürftig ist: Man stelle sich ein Duo, bestehend aus Gitarrist und Sänger sowie Schlagzeuger vor, welche zusammen schleppende, subtile Riffs mit simplen Drums spielen. Was auf Papier eher langweilig klingt, ist in Realität ungeheuer atmosphärisch. Hinzu kommen noch die quäkenden, untypischen, vielleicht sogar umstrittenen Vocals. Fest steht: Urfaust werden abgefeiert, die Stimmung scheint nicht mehr übertrumpfbar zu sein.

Doch da zeigen **The Devil‘s Blood**, die musikalischen Außenseiter und Headlinder des Abends, das noch mehr geht. Die Niederländer spielen Psychedelic Rock mit satanischen Themen und werden dafür mehr als alle Vorbands abgefeiert. Wenn auch stilistisch ganz anders, hat man sich optisch angepasst, indem sich alle Bandmitglieder mit Blut beschmiert haben. Der Sound ist ebenfalls beinahe perfekt, nur der Gesang von Sängerin Mouth Of Satan ist ein bisschen zu laut. Dennoch: So einen Auftritt muss man lieben, sofern man etwas von Musik versteht. Dank kurzer Diskographie hat man nach eineinhalb Stunden jeden Song aus dem Repertoire der Band gehört, inklusive dem großartigen „The Heavens Cry Out“. Unterm Strich kann diese Release-Party trotz eigentümlicher Zusammenstellung als ein Wahnsinnsevent gesehen werden, bei dem sogar die zeitliche Planung eingehalten wird. Einfach perfekt!

HIER KÖNNTE IHRE WERBUNG STEHEN!

ÜBER ZEHNTAUSEND LESER KÖNNTEN HIER AUF IHR PRODUKT AUFMERKSAM GEMACHT WERDEN.

FRAGEN SIE NACH UNSEREN KONDITIONEN.

ANSPRECHPARTNERIN: JENNY BOMBECK (JENNY@METAL-MIRROR.DE)



IMPRESSUM

Metal Mirror

Dorian Gorr • Hubertusstraße 187 • 47798 Krefeld
Tel.: 02151 6452260 • E-Mail: contact@metal-mirror.de •
Web: www.metal-mirror.de

Chefredakteur
Dorian Gorr (dorian@metal-mirror.de) (v.i.S.d.P.)

Redaktion
Jennifer Bombeck (jenny@metal-mirror.de) (Stellvertretung)

David Dankert (david@metal-mirror.de)

Robin Meyer (robin@metal-mirror.de)

Elvis Dolff (elvis@metal-mirror.de)

Miriam Görge (miri@metal-mirror.de)

Benjamin Gorr (benne@metal-mirror.de)

Layout
Dorian Gorr

News-Administration
Jenny Bombeck (jenny@metal-mirror.de)

Werben im Metal Mirror
Sie haben Interesse daran, im Metal Mirror zu werben? Bitte erkundigen Sie sich nach unseren Konditionen. Als Ansprechpartnerin steht Jennifer Bombeck zur Verfügung.

Anzeigenleitung
Jennifer Bombeck, Dorian Gorr

Metal Mirror bestellen
Falls ihr den Metal Mirror nach Hause geschickt bekommen wollt, schickt eine E-Mail mit dem Betreff „Metal Mirror Versand“ an benne_666@web.de. Die Kosten betragen 3 € inklusive Porto und Verpackung.

© 2009 Metal Mirror
(Ausnahmen gekennzeichnet)